Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł., Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł., Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Drillmaschinen
„Isaria", „Dehne"
„Siedersleben"
„Ventzki", „Polonia"
liefert zu Fabrikpreisen
bei günst. Zahlungsbed
Hugo Chodan,
Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 9. September 1928 — Nr. 207

Der grundsätzliche Standpunkt Deutschlands.

Programmatische Rede des Reichskanzlers Müller.

Genf, 7. September. In der heutigen um 4 Uhr nachmittags eröffneten Sitzung sprach als erster Redner Reichskanzler **Müller**. Er erklärte:

„Wenn ich in diesem Jahre Ihnen hier die Auffassung des deutschen Volkes vermittle, so geschieht es in dem gleichen Geist und in dem festen Willen, der Organisaton des Völkerbundes durch offene und aufrichtige Zusammenarbeit mit den anderen Nationen auf die Erhaltung des Weltfriedens hinzuwirken und kein anderes Gesetz für die Gestaltung der internationalen Beziehungen anzuerkennen als das Gesetz der friedlichen Verständigung und des friedlichen Ausgleichs.

Der bisherige Verlauf der Debatte hat bereits deutlich erkennen lassen, welches die Fragen sind, die augenblicklich im Vordergrund der Völkerbundspolitik stehen. Sie sind von außerordentlicher Bedeutung, und ich lege deshalb Wert darauf, den **grundsätzlichen Standpunkt Deutschlands dazu heute kurz darzulegen.** Ich möchte ausgehen von dem großen internationalen Ereignis, das sich vor kurzem in Paris vollzogen hat und das mit den Fragen, die wir hier in Genf zu verfolgen haben, aufs engste zusammenhängt. Die Bedeutung des in Paris unterzeichneten Paktes zur Aechtung des Krieges ist von verschiedenen Vorrednern bereits in helles Licht gerückt worden. Ich kann mich Ihren Ausführungen nur aus vollster Ueberzeugung anschließen. Die breiten Massen sind bei allen Völkern für die Aechtung des Krieges. Die verantwortlichen Regierungen aber dürfen in ihrer praktischen Politik nicht darüber im Zweifel sein, was es bedeutet, wenn sich die Staaten in einem feierlichen und bindenden Vertrage für alle Zukunft verpflichten, auf den Krieg als Instrument der nationalen Politik zu verzichten, wenn sie ihn damit aus der Reihe der legitimen Mittel der Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen ausstreichen. Die Männer, auf deren weitblickende Initiative das Zustandekommen des Paktes zurückzuführen ist, haben Anspruch auf unseren aufrichtigen Dank. Es bedeutet keine Einschränkung dieses Dankes, wenn ich

die beste Garantie für die Wirksamkeit des Paktes

darin sehe, daß er letzten Endes nicht in einem willkürlichen Entschluß der Kabinette, sondern in einem Empfinden wurzelt, das heute durch die ganze Menschheit geht. Mehr als in anderen Epochen der Geschichte werden gegenwärtig fundamentale Staatsaktionen dieser Art von den Kräften diktiert, die in den Völkern lebendig wirken. Die Welt sucht heute nach neuen Formen des internationalen Lebens, weil sie immer mehr erkennt, daß es in hohem Maße andere Faktoren sind, die heute für das Weltgeschehen bestimmend sind, weil sie sieht, daß wir die Dinge nicht mehr allein mit den Methoden zu meistern vermögen, auf deren Anwendung die frühere Politik im wesentlichen beruhte.

So lebhaft die letztjährige Völkerbundsarbeit auf der einen Seite sich dem Problem der Friedenssicherung zuwandte, so kann nicht dasselbe gesagt werden von der anderen Seite des Problems, das die

Unterdrückung der Kriegsmittel

betrifft. Ich mache kein Hehl daraus, daß sich der Stand der Abrüstungsfrage mit ernster Sorge erfüllt. Wir stehen vor der unleugbaren Tatsache, daß die langen Beratungen hier in Genf bisher zu keinem positiven Ergebnis irgend welcher Art geführt haben. Seit nahezu drei Jahren tagt immer wieder die vorbereitende Abrüstungskommission. Es ist nicht gelungen, die der Kommission übertragenen Arbeiten ernsthaft in Angriff zu nehmen, geschweige denn zu erledigen. Wir waren nach den wichtigen Beschlüssen der vorjährigen Versammlung zu der Erwartung berechtigt, daß sie endlich den Weg für die alsbaldige Erzielung praktischer Ergebnisse freimachen würden. Für das lang umstrittene Problem des Verhältnisses der Sicherheit zur Abrüstung war eine Lösung gefunden, die zwischen zwei entgegengesetzten Thesen einen Ausgleich schaffte und so die Gewähr für die Erzielung praktischer Resultate zu bieten schien. Auch diese Erwartung ist wieder enttäuscht worden. Die Bundesversammlung darf sich nicht mit der Konstatierung bloßer Hoffnungen zufrieden geben. Ich halte es für Ihre dringendste Aufgabe, diejenigen Beschlüsse zu fassen, die geeignet sind, derartige Hoffnungen zu verwirklichen.

Es liegt auf der Hand, daß ein Land wie Deutschland, das völlig entwaffnet worden ist, den bisherigen

Mißerfolg der Abrüstungsdebatten

besonders stark empfindet. Mein Volk hat durch seine völlige Entwaffnung eine Leistung ganz außerordentlicher Art vollbracht. Es sieht, daß es trotzdem aber aus dem geringfügigsten Anlaß von gewissen Stimmen des Auslandes mit den schwersten Verdächtigungen und Vorwürfen überschüttet und womöglich als Feind des Weltfriedens hingestellt wird. Und gleichzeitig muß ich feststellen, daß andere Länder den Ausbau ihrer militärischen Machtmittel ungehindert fortsetzen, ohne dabei einer Kritik zu begegnen. Die Entwaffnung Deutschlands darf nicht länger dastehen als der einzige Akt, der den Frieden des Weltkrieges in den Handgemengen erblickt. Es muß endlich zur Erfüllung des vertraglichen Versprechens kommen, daß der Entwaffnung Deutschlands die allgemeine Abrüstung nachfolgen soll. Es muß endlich der Artikel der Satzung zur Durchführung gelangen, in dem dieses Versprechen zu einem Grundprinzip des Völkerbundes gemacht worden ist. Ob man dabei von Herabsetzung der Rüstung oder einfach von Abrüstung sprechen will, das macht, glaube ich, keinen Unterschied in der Sache selbst, bei der jedermann genau weiß, worum es sich handelt. Ich verstehe nicht, wie man daran zweifeln kann, daß ein Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage

geradezu bedrohliche Folgen

haben müßte. Der Völkerbund darf einfach an dieser Aufgabe nicht scheitern. Es darf einfach nicht dazu kommen, daß die Hoffnungen der Völker auf das Herannahen einer Zeit, wo nicht mehr Bajonette und Kanonen für ihr Schicksal entscheidend sind, enttäuscht werden, daß der große Aufstieg in der Menschheit, der mit der Errichtung des Völkerbundes begonnen hat, sich in einen Abstieg verwandelt, der uns sicher auf ein tieferes Niveau des internationalen Lebens führen würde, als es vorher bestand, weil das einmal verloren gegangene Vertrauen kaum jemals wieder zu beleben sein würde. Ich kann nicht den Einwand gelten lassen, daß ein Problem von solcher Tragweite und Schwierigkeit nicht in kurzer Zeit gelöst werden kann. Von der Tatsache, daß man den Besiegten des Weltkrieges gegenüber die sofortige Entwaffnung nicht für unmöglich gehalten hat, will ich dabei ganz absehen. Es kommt darauf an, die Beschlüsse der vorjährigen Konferenz zur Durchführung zu bringen. In der ersten Etappe kann und muß erreicht werden, daß eine fühlbare Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungszustandes eintritt. Ich richte demgemäß an die Bundesversammlung das dringende Ersuchen, sich endgültig über die

Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz

schlüssig zu werden und Vorsorge dafür zu treffen, daß die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission nunmehr unverzüglich zum Abschluß gebracht werden.

Ich habe mit großem Interesse die Ausführungen angehört, in denen vorgestern einer unserer Kollegen die Frage des Schutzes der Minoritäten behandelte. Die Anregung, die er hinsichtlich des Verfahrens bei der Behandlung von Petitionen der Minderheiten gegeben hat, verdienen meines Erachtens unsere volle Aufmerksamkeit, und ich würde es begrüßen, wenn sie weiter verfolgt würde; denn ich halte die **Fürsorge für die Minoritäten, die dem Völkerbund durch die bestehenden Verträge anvertraut worden ist, für eine wichtige Aufgabe.** Der Völkerbund kann sich ihr um so freudiger widmen, als sie mit seinen allgemeinen Zielen der Erhaltung des Friedens in voller Uebereinstimmung steht. Die Reichsregierung wird auch in Zukunft danach streben, im Geiste des Friedens am Völkerbund mitzuarbeiten. Nur wenn die Staaten sich die Hand hierzu reichen und mitarbeiten, wird es gelingen, die schweren Hemmungen, unter denen auch heute noch die Welt leidet, zu beseitigen.

Wenn der Leser draußen in der Welt sieht, daß es bis heute nicht gelungen ist, die Schäden des Weltkrieges zu beseitigen, so ist es nicht verwunderlich, wenn er schließlich dazu kommt, ein doppeltes Gesicht der internationalen Politik zu konstatieren."

Pariser Stimmen zur Kanzlerrede in Genf.

Paris, 8. September. (R.) Die Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich mit der Rede des Reichskanzlers **Müller** in der Vollversammlung des Völkerbundes. Die Rede findet im allgemeinen in Paris **keine ungünstige Aufnahme.** Allerdings finden die Ausführungen über die **Abrüstung** bei der Rechtspresse **wenig Anklang.** Der „Matin" ist der Ansicht, der Reichskanzler habe gleichzeitig den Forderungen der öffentlichen Meinung in Deutschland und der Atmosphäre des Völkerbundes Rechnung getragen. Ohne Zweifel hätten Dr. Stresemann oder andere deutsche Redner über die Abrüstung ähnlich gesprochen wie der Kanzler, aber Müller habe in seine Ausführungen einen **heftigeren Ton** gelegt. Ohne das Wort Rheinlandbesatzung auszusprechen, habe Müller im Rahmen des Völkerbundes deutlich erklärt, daß er die Entscheidung erwarte. **Es bedürfe aber noch Zeit, um die Massen in den anderen Ländern zu überzeugen, daß Deutschland wahrhaft abgerüstet habe, während es ein Berufsheer besitze, das in Wirklichkeit eine Kadres-Armee (!) sei. Deutschland stelle eine ungeheure wirtschaftliche Macht dar und besitze Millionen von Männern, die den Krieg mitgemacht hätten, sowie eine körperlich tüchtige Jugend.** „Petit Parisienne" findet, daß nichts in dieser Rede geeignet gewesen sei, Aufsehen zu erregen. Das Versprechen einer freimütigen und aufrichtigen Zusammenarbeit aus dem Munde des Regierungschefs des Reiches vor 50 Delegationen gewinne einen Wert, den man nicht stark genug unterstreichen könne. Die Rede Müllers habe allerdings ein wenig **das Maß überschritten,** als der Kanzler behauptete, Deutschland habe alle Sicherheitsgarantien gegeben. „Excelsior" erinnert daran, daß die vom Reichskanzler erörterte Abrüstungsthese die von allen deutschen Rednern verkündete Auffassung sei. Sie ermangele nicht der Logik. Müller habe sie mit viel Wärme zu entwickeln verstanden. „Petit Journal" meldet, daß der Kanzler mit größerer Sicherheit wie seine Vorgänger über die Abrüstung gesprochen habe. Sein Wunsch auf Einberufung der ersten Abrüstungskonferenz entspreche dem einstimmigen Wunsch der in Genf vertretenen Völker. Der rechtsgerichtete „Figaro" spricht vom „**Abrüstungskanzler**". Niemand habe seit Litwinoff von der Abrüstung mit mehr Wärme gesprochen als der Kanzler. Die militaristischen Länder lieferten die eifrigsten Redner, die die Abrüstung von den anderen verlangten. Selbst in Genf sei diese Beredsamkeit ein wenig erstaunlich erschienen. In Paris sei sie vollkommen **unverständlich.** Der „Gaulois" glaubt von einem ärgerlichen Auftreten Müllers sprechen zu können. Die Abrüstungskonferenz könne wohl **auf dem Papier** die Heere abschaffen, würde sie aber Deutschland daran hindern, unter verschiedenen Verschleierungen, die jeder genauen Kontrolle entgehen, die geheimen Organisationen seiner militärischen Kraft vorzubereiten? Selbst die linksgerichtete „Air Nouvelle" meint, die Argumentierung Müllers sei vielleicht berechtigt, wenn man sich an die Worte halte. Halte man sich aber an die Tat, so stoße sie an eine fürchterliche Wirklichkeit: **den Bau des Panzerkreuzers.**

Eine angebliche Aeußerung Briands zur Kanzlerrede.

Paris, 8. September. (R.) Der Genfer Berichterstatter des „Oeuvre" will ein Urteil Briands über die gestrige Rede Müllers wiedergeben können. Briand habe sich, so behauptet der Korrespondent, dahin geäußert, daß die Rede des Reichskanzlers angesichts der Lage, in der er sich befinde, und angesichts seiner Parteizugehörigkeit nicht anders ausfallen konnte. Im übrigen schreibt das Blatt, man wundere sich, in der Rede Müllers nichts von der Annahme der **internationalen Kontrolle** zu finden, ohne die eine Einschränkung der Bewaffnung nicht möglich sein werde.

Rittergntsbesitzer Freiherr v. Detmering jun. ermordet.

Schwetz, 7. September. Der Rittergutsbesitzer Freiherr Viktor v. Detmering jun. auf Bremin, Kreis Schwetz, ist heute, Freitag, früh 5 Uhr von unbekannten Tätern, vermutlich von Wilddieben, erschossen worden. Nähere Einzelheiten über die Untat fehlen noch. Der Ermordete ist ein Sohn des Freiherrn Viktor von Detmering, Vorsitzenden des „Landbundes Weichselgau", der Organisation der deutschen Landwirte in Polen.

Der deutsche Bauer im Südosten.

Als lebendiger Spiegel heimatlichen Lebens wird alljährlich von der Geschäftsstelle Prag der deutschen Land- und Forstwirtschaft in der Tschechoslowakei eine land- und forstwirtschaftliche Wanderausstellung veranstaltet. Sie wandert von Ort zu Ort im deutschen Sprachgebiet, um im Verlauf mehrerer Jahre dem ganzen zerrissenen deutschen Siedlungsgebiet die Möglichkeit zu geben, einen gründlichen Einblick in Organisation, Bedeutung und Leistung der deutschen Landwirtschaft im tschechoslowakischen Staat zu erhalten. Mehr und mehr gliedern sich fachliche Tagungen der verschiedenen landwirtschaftlichen Untergruppen an, so daß gerade von der im September-Monat in Mährisch-Schönberg stattfindenden Wanderausstellung als von der „Grünen Woche" des Sudetenlandes mit vollem Recht gesprochen werden kann.

Ihre besondere Prägung erhält diese große Schau landwirtschaftlichen Fleißes und bodenständiger Kulturwerte durch den **südostdeutschen Bauern-Kongreß**, der im Anschluß an die Ausstellung im benachbarten Ullersdorf am Rande des Altvatergebirges stattfindet. Bad Ullersdorf, bekannt durch seine rührige Bauernvolkshochschule, die allmählich geistiger Mittelpunkt der mährischen Landwirtschaft und ihrer Jungbauern geworden ist, war besonders geeignet, diesen ersten Bauernkongreß des deutschen Siedlungsgebietes im Südosten Europas bei sich zu beherbergen. Wenn dort deutsche Führer aus dem Reich, Deutsch-Oesterreich und Sudetenland, aus dem Banat und Siebenbürgen über Südosteuropa und das deutsche Bauerntum, über Bodenpolitik und Besitzbefestigung, über das landwirtschaftliche Selbsthilfewerk in Ostmitteleuropa und die vom Standpunkte der Bauernschaft ausgegebene Sozialpolitik sprechen werden, dann zeigt dieser Rahmen schon die Größe des begonnenen Werkes, neue Fäden zwischen den Siedlungs- und Streugebieten des Südosten untereinander und mit dem Reich und dem deutschen Kernvolk in der Mitte Europas zu knüpfen. Dann ersteht vor uns das Bild des ungeheuren Raumes, in dem das Deutschtum, in ihm als Träger der Beharrung der deutsche Bauer, meist schon durch lange Jahrhunderte hindurch wurzelt und sich allen Widerwärtigkeiten, Hemmungen und Anfeindungen zum Trotz erhält und zu bewahren weiß.

Wir sprechen schon seit Jahren von einer „grünen Internationale", in der die Landwirtschaften der Staaten Europas und der Welt zusammengefaßt werden sollen zur Stärkung der Machtstellung der Bauern. Wir kennen das mit dem Völkerbund in enger Beziehung stehende landwirtschaftliche Institut in Rom etwa oder Besprechungen und Kongresse zwischen- und überstaatlicher Art, in denen gemeinsame Wege und Richtlinien für die Durchführung einer landwirtschaftlich bestimmten Politik in den verschiedenen Staaten gesucht werden. Die Agrarpolitik der letzten Jahre weist sicherlich eine bemerkenswerte Tendenz zu solchen zwischenstaatlichen Verbindungen und Gruppierungen auf. Warum soll aber in solcher Richtung nicht auch das Gemeinsame des **deutschen** Volkstums herausgestellt werden? Können überstaatliche Verbindungen nicht auch zugleich volkstumspolitische und hier gerade solche deutscher Art sein? Kein praktischer Agrarpolitiker, niemand, der Agrarpolitik im

weitesten Sinne als eine Politik der bodenständigen Ackerbaubevölkerung ansieht, wird leugnen, daß hier besondere Möglichkeiten schöpferischer und fördernder Zusammenarbeit eines Berufsstandes gegeben sind, der unter demselben Schicksal der Blutsverbundenheit und der gleichen Art steht, der aber auch das Schicksal des zerrissenen Raumes kennt. Auch hier gab es Ansätze, wie zum Beispiel die jährlichen Tagungen der deutschen Bauern- und Landvolkverbindung. Wesentlicher aber scheint es uns zu sein, daß über Verbundenheitskundgebungen aller Angehörigen des deutschen Volkes hinaus eine klare Erkenntnis der Tatsachen vom Leben der Bauern in den Gebieten des deutschen Siedlungsbereiches Platz greift. Immer noch fehlt das wirkliche Verständnis für den eindeutigen, auch durch statistische nüchterne Zahlen zu belegenden Tatbestand, daß die Minderheitenprobleme in Ostmitteleuropa durchweg in ihrem Kern **agrarpolitisch** und agrarsoziologisch sind.

Die Agrarpolitik der Staaten im Südosten ist außerordentlich rege, da sie sich hauptsächlich auf die slawischen Bauernparteien stützen. Die Bodenreform ist ja eins der Instrumente, mit denen diese neuen Staaten ihre Herrschaft fest zu gründen suchten, meistens auf Kosten deutscher Bauern und Besitzer. Wenn auch verständlicherweise die Notlage der reichsdeutschen Landwirtschaft die bäuerlichen Spitzenorganisationen im Reiche zwingt, stärker nach innen zu schauen und hier zunächst Lösungen zu suchen, so darf dabei doch keineswegs das Bauerndeutschtum im Osten und Südosten vergessen werden. Hier sind auch geschichtliche Bindungen zur reichsdeutschen Heimat lebendig und bedürfen aufmerksamer Pflege und Betreuung. Um so erfreulicher ist es, daß die deutschen Bauern des Südostens in bewährter Selbsthilfe unter Heranziehung reichsdeutscher Kräfte ein gemeinsames Zusammengehen in ihren gemeindeutschen Lebensfragen anbahnen. Hier liegt noch vieles brach, obwohl die führenden Kräfte bewußt und bereit sind. Meinungs- und Erfahrungsaustausch ist fördernd und nützlich. Wirtschaftliche, genossenschaftliche und kulturpflegerische Arbeiten haben meist die gleichen Wurzeln und Grundlagen bei örtlicher Abwandlung, haben dieselben Daseinsvoraussetzungen.

So muß der erste südöstliche deutsche Bauernkongreß als eine deutsche Notwendigkeit begrüßt werden! Der deutsche Raum im Südosten hat es nie leicht gehabt. Er trägt sein Schicksal nur im Bewußtsein seiner gesamtdeutschen Verpflichtung. Staatliche Allmacht hat auch im Südosten Mitteleuropas an den Eigengesetzen der Wirtschaft ihre Grenzen. Auch dort wird trotz nationaler Gegensätze die eigengeartete wirtschaftliche Tüchtigkeit jeder einzelnen Nationalität sich durchsetzen. Der deutsche Bauer dieser Gebiete wird sich weiter mühen müssen, um nicht Objekt dieser oder jener Politik zu bleiben. Gesunde Politik beginnt beim Ackerboden des Bauern. Gesunde Politik ist bestimmt vom Gefühl für den Raum. Volk und Raum müssen in untrennbarer Verbindung bleiben. Hier liegt das Geheimnis der Gesundheit des Bauern, des bodenständigen Menschen, für den die Landwirtschaft mehr ist als ein bloßes Gewerbe, ein mehr oder minder rentables Handelsobjekt, der seine Kräfte letzten Endes aus Irrationalem schöpft.

Schließlich, der Bauer macht mit Hermann Löns folgende selbstverständliche Feststellung: „Ehe ihr da wart, ihr Leute aus der Stadt, ob reich, ob arm, ob gering, war ich da. Ich brach den Boden, ich säete das Korn, ich schuf das Feld, auf dem ihr leben konntet mit euerem Gewerbe, euerem Handel, euerer Industrie, euerem Verkehr! Ich fand das Recht, ich gab Gesetz, ich wehrte den Feind ab, ich trug die Lasten Jahrtausende lang. Ich bin der Baum und ihr seid die Blätter, ich bin die Quelle und ihr seid die Flut, ich bin das Feuer und ihr der Schein!“ — Es ist ein stolzes Wort, aber voller Saft und Kraft. Steht es als ein Motto über den Verhandlungen dieser Bauerntagung des weiten, deutschen Schicksalsraumes, dann steht es gut um die deutschen Siedlungen, dann wirkt solche Kraft auch belebend zurück auf den Kern, auf die reichsdeutsche Landwirtschaft. Selbsthilfe und genossenschaftliche Bildung sind ein Fundament dieser Bauernpolitik. Sie wirken als Gemeinschaftskräfte in die deutsche Volkstumsarbeit hinein.

Zaleski bei Briand.

Die wachsenden Schwierigkeiten der Rheinlandfrage. — Briand besucht Müller.

Genf, 8. September. (R.) Der polnische Außenminister Zaleski stattete gestern Briand einen Besuch ab, bei dem der polnisch-litauische Streitfall und die zurzeit dem Rat unterbreiteten Beschwerden des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien besprochen wurden.

Paris, 8. September. (R.) Wie der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ aus Genf berichtet, wird Lord Cushendun am Sonntag dem in Aix-les-Bains weilenden englischen Premierminister Baldwin über die Frage der Rheinlandräumung und die Unterredungen Briands mit Hermann Müller Bericht erstatten. Der gleiche Berichterstatter spricht von einer Konferenz in der Frage der Rheinlandräumung zu fünfen, die aber nicht vor Montag stattfinden könne. Der Berichterstatter des „Petit Journal“ dagegen ist der Ansicht, daß der Gedanke der Fünferkonferenz aufgegeben worden sei und daß man jetzt plane, daß der Reichskanzler getrennt Cushendun, Hymans und Scialoja über seine Forderungen unterrichte. Der Sonderberichterstatter des „Oeuvre“ will wieder erfahren haben, daß Briand aus seiner Unterredung mit Cushendun, Hymans und Scialoja den Eindruck gewonnen habe, daß niemand der Eröffnung von Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes Widerstand entgegensetzen werde, sondern daß in diesem Falle jeder davon überzeugt sei, daß alle interessierten Mächte sich beteiligen werden. Aber die vier Mächte seien der Ansicht, daß Deutschland entsprechende Angebote hierzu als Grundlage bieten müsse.

London, 8. September. (R.) Pertinax meldet im „Daily Telegraph“ aus Genf, in der gestrigen langen Besprechung, die zwischen Briand, Cushendun, Scialoja und Hymans stattfand, sei die Lage erörtert worden, die durch das Ersuchen des Reichskanzlers um die Rheinlandräumung entstanden ist. Die genannten Delegierten wünschten anscheinend alle, daß Verhandlungen mit der deutschen Delegation in der nahen Zukunft beginnen, seien jedoch entschlossen, weder privat noch in Anwesenheit des Reichskanzlers zusammenzukommen, solange der Kanzler nicht formell seine Anregungen und Vorschläge zu ihrer Kenntnis gebracht hat. Eine zuständige Autorität habe erklärt, der Kanzler sollte von sich aus den Plan wieder aufnehmen, den Stresemann 1926 in Thoiry auseinandergesetzt hat.

Rheinlandskonferenz in Paris?

London, 8. September. (R.) Reuter berichtet aus Genf, dort herrsche allgemein die Ansicht, daß etwaige Rheinlandbesprechungen nicht endgültiger Art seien und nur zur Schaffung einer gemeinsamen Grundlage für Verhandlungen führen werden, die wahrscheinlich in Paris stattfinden werden.

Müller empfängt Briand.

Genf, 7. September. **Um ½7 Uhr abends begab sich der französische Außenminister Briand zum Reichskanzler Müller ins Hotel Metropol.**

Italien und Amerika gegen das Flottenabkommen.

Aber Japan billigt es.

London, 7. September. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die italienische Regierung England ihre Ansicht über das englisch-französische Marineabkommen offiziell übermittelt habe. In Rom sei weniger das technische Abkommen übel aufgenommen worden als die Tatsache, daß Italien nicht zur Teilnahme an den Verhandlungen eingeladen worden sei. Der Ausschluß Italiens von dem Abkommen sei in Rom der Anlaß zu größter Ueberraschung und lebhaftem Bedauern gewesen. Was die rein technische Seite des Abkommens anlangt, so werde Italien die Trennung von Flotten- und Landabrüstung ablehnen.

London, 7. September. „Daily Telegraph“ berichtet aus Neuyork: Nach der letzten hier veröffentlichten Meldung zur Frage des englisch-französisch Flottenabkommens ist Präsident Coolidge jetzt damit beschäftigt, eine Note zu entwerfen, die vom Staatsdepartement versandt werden soll und in der der angebliche britische Vorschlag, das englisch-französische Abkommen als Grundlage für weitere Abrüstungsverhandlungen zu benutzen, abgelehnt wird. Es wird erklärt, daß diese Ablehnung damit begründet werden wird, daß das Abkommen zwischen Frankreich und Großbritannien, wie es in Amerika verstanden wird, **offensichtlich gegen amerikanische Flotteninteressen gerichtet** ist, weil es die Beschränkung der 10 000 Tonnen-Kreuzer und der 600 Tonnen-Unterseeboote, die Amerika wünscht, fordert und eine unbeschränkte Zahl von kleinen Kreuzern und Unterseebooten, die England und Frankreich benötigen, billigt.

Ueberraschung in Genf.

Genf, 7. September. In der heutigen Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung erklärte der japanische Botschafter in Paris und Mitglied des Völkerbundsrates, Grad Adatschi, er könne im Namen Japans die englische und französische Regierung zu dem Abschluß des Flottenabkommens beglückwünschen, das von größter Bedeutung sei. Er sei der Ansicht, daß hierdurch praktische Fortschritte auf dem Gebiete der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes erzielt werden könnten, und die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz wesentlich erleichtert würde.

Diese Erklärung des japanischen Botschafters hat insbesondere in englischen Delegationskreisen großes Aufsehen erregt, da man hierin eine offenkundige Zustimmung Japans zu dem englisch-französischen Flottenabkommen sieht. Man erklärt, daß man nunmehr **Japan auf der Seite Englands und Frankreichs** stehend anzusehen habe, was weiterhin einem Beitritt Japans zu dem englisch-französischen Abkommen gleichkommt.

Beendigung der Prager Kirchenkonferenz.

Prag, 6. September. Die sozial-ethischen Verhandlungen der Prager Kirchenkonferenz, die das Werk des Stockholmer Welt-Kirchenkongresses fortführten, sind heute zum Abschluß gekommen. Die Versammlung erklärte ihre volle Zustimmung zu der Botschaft des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen über die Abrüstung, die die Kirche auffordert, ihre Geisteskräfte und ihren erzieherischen Einfluß dazu zu verwenden, daß die Völker fortan ihre brüderliche Solidarität und ihre Verpflichtung zur zielbewußten Zusammenarbeit bejahen. Der Internationale Rat der Kirche begrüßt mit warmer Sympathie den Kampf der schweizerischen Kirche gegen erneute gesetzliche Zulassung der Glücksspiele und schärft den Kirchen anderer Länder ein, der sittlichen Gefahr der Glücksspiele ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine weitere Entschließung, die gleichfalls an den Völkerbund und die Kirchenbehörden der verschiedenen Länder weitergeleitet werden soll, beschäftigt sich mit der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs.

Nach Erledigung des Arbeitsprogramms wurden wichtige Neuwahlen vorgenommen. Zum Präsidenten der europäischen Sektion wurde der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses Dr. Kapler-Berlin gewählt. Der bisherige Vorsitzende Erzbischof Söderblom, der von diesem Amt zurückgetreten ist, wurde in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die gesamte christliche Einigungsbewegung zum Ehrenpräsidenten ernannt. Die nächsten Jahre sollen der Vertiefung der Arbeit durch Fachkommissionen gewidmet sein. Die nächste große internationale Konferenz im Ausmaße des Stockholmer Weltkirchenkongresses soll nicht vor 1932 stattfinden.

Der deutsche Katholikentag.

Magdeburg, 7. September. In der heutigen Versammlung des „Deutschen Katholikentages“ sprachen Felix Hardt, der Herausgeber der „Preßkunde“, über „Der Katholik und die Presse“, der bekannte Jesuitenpater Friedrich Muckermann über „Der Katholik und das gute Buch“. Während der erste von beiden Rednern sich entsprechend seinem Thema mehr mit dem flüchtigen Produkt der Tagespresse beschäftigte und manche interessante Angaben über Abonnentenzahlen und Verbreitung der bekanntesten deutschen Zeitungen gab, zog Pater Muckermann seine Kreise weiter. Dem katholischen Buche, so führte er aus, müsse ein ebenbürtiger Platz unter den deutschen Druckerzeugnissen erobert werden. Für Pater Muckermann steht indes das „katholische Buch“ nicht für sich, er wertet es vielmehr als Teil der Literatur überhaupt. Literatur ist für ihn ihrer Natur nach Gradmesser der schöpferischen Kunst eines Volkes. Weil die Literatur Ausdruck der Seele der Nation ist, ist sie auch das Band der Gemeinschaft. Sie auszuschließen von diesem literarischen Leben heißt, das Band zerschneiden, was den einzelnen, auch den einzelnen Volksteil an das Ganze bindet. Das gilt nach Muckermann auch für die deutschen Katholiken, die freilich, eben weil sie Katholiken sind, auch an manche Grenzen in ihrer literarischen Betätigung gebunden sind. Auch im Katholizismus dürfe man über den Forderungen der Religion und der Moral das menschliche Bedürfnis nach Abspannung und überhaupt nach berechtigtem Vergnügen nicht übersehen. Leichte literarische Kost brauche nicht gleichbedeutend zu sein mit vergifteter und vergiftender Lektüre.

Schweres Flugzeugunglück.

Nürnberg, 6. September. Ein schweres Flugzeugunglück hat sich gestern mittag etwa 20 Kilometer nördlich des Flughafens Fürth-Nürnberg bei Forchheim in Oberfranken ereignet. Das auf der Strecke Hannover—Erfurt—Fürth—München eingesetzte Flugzeug D 180, ein einmotoriger Fokker F 3, das planmäßig Erfurt um 12.15 Uhr verlassen hatte und um 13.50 Uhr in Fürth-Nürnberg eintreffen sollte, ist um 13.15 Uhr zwischen Bamberg und Nürnberg, 7 Kilometer südwestlich von Forchheim bei der Ortschaft Poppendorf abgestürzt. Der Pilot, Major a. D. Zander aus München, sowie die beiden Fluggäste, der Fabrikant Haux aus Ebingen in Württemberg und der Student Weider aus München, waren sofort tot.

Ueber das folgenschwere Unglück aus Forchheim werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Eine Rotte von Eisenbahnarbeitern, die auf der Lokalbahnstrecke Forchheim—Höchstadt mit Gleisausbesserungsarbeiten beschäftigt waren, waren Augenzeugen des Absturzes, der sich bei schönem Wetter ganz plötzlich ereignete. Nach der Darstellung dieser Zeugen soll der von Norden kommende Eindecker plötzlich einige Augenblicke hin- und hergeschwankt haben, um dann im nächsten Moment kopfüber aus etwa 200 bis 300 Meter Höhe zu Boden zu stürzen und mit lautem Krach zu zerschellen. Die herbeieilenden Arbeiter fanden das Flugzeug in einem Acker etwa 150 Meter von der Kleinbahnhaltestelle Poppendorf entfernt auf. Der vordere Teil des Rumpfes mit dem Motor hatte sich tief in das Erdreich hineingebohrt, und die Maschine stand, soweit die Trümmer der Kabine und der Tragfläche es erkennen ließen, völlig auf dem Kopf.

Die Körper der drei Insassen, deren Bergung aus dem wüsten Trümmerhaufen sich ziemlich schwierig gestaltete, wiesen keine Lebenszeichen mehr auf, sie waren durch den furchtbaren Aufprall, der den schweren Motor in den Führersitz und die Kabine hineintrieb, sofort getötet worden. Da einige der Augenzeugen gesehen haben wollten, daß sich kurz vor dem Absturz irgend ein Teil vom Flugzeug gelöst hatte, wurde auch die weitere Umgebung der Unfallstelle abgesucht, und tatsächlich fand man dann auch, etwa 200 Meter von den Trümmern entfernt, den zerbrochenen Propeller auf, dessen Bruch mit nachfolgendem völligen Loslösen vom Motor wahrscheinlich die Katastrophe verursacht hat. Man nimmt bis jetzt an, daß ein abfliegendes Propellerstück entweder den Piloten getroffen und besinnungslos gemacht hat, oder daß es die Steuereinrichtungen der Maschine so beschädigt hat, daß Manövrierunfähigkeit eintrat, denn an und für sich brauchte ein Propellerbruch durchaus nicht den Absturz einer Maschine herbeizuführen.

Mit dem Piloten Zander ist einer der befähigtsten deutschen Verkehrsflieger und ein außerordentlich erfolgreicher Kriegsflieger ums Leben gekommen. Seit 1912 fungierte Zander als Beobachter, seit 1913 als Flugzeugführer. Im Kriege war er zuletzt Kommandeur des Jagdgeschwaders 1.

Europa ist irregeführt.

Europa ist im Begriffe, einer der verwegensten Irreführungen zum Opfer zu fallen. Die Ausrufung und Erhebung Achmed Beg Zogus zum König ist nichts anderes, als das Ergebnis einer mit mittelalterlich typischen Mitteln sich durchsetzenden Gewaltherrschaft, die jeden freien Willen des Volkes unterdrückt hat. Die angeblich freien Wahlen für die Konstituante, die Zogu die Königskrone anbot, waren eine der traurigsten Tragödien, die Albanien in der schmerzlichen Geschichte erlebt hat. Alle Volkskundgebungen, die Manifestationen der Schuljugend, jede Depesche, die in Albanien von einer Stadt zur anderen, von einer Ortschaft zur anderen lief, die Proklamation Zogus zum König von Albanien fordernd, das alles war Zwang und Gewalt. Die ganze angebliche Bewegung wurde unter Androhung schwerster Strafen und Verbannung erpreßt. Manche Gegenden Albaniens sind durch das gekaufte Militär und die Gendarmerie förmlich belagert. Was dem Ausland über die Freiheit der Kundgebungen mitgeteilt wurde, ist gröbste Täuschung. In Skutari z. B. sind gegenwärtig alle Geschäfte geschlossen, in einem Lande, in dem der Großteil der Bevölkerung durch Tagelohn den Unterhalt verdient. Die Geschäftssperre ist eines der grausamsten Mittel, um die um das tägliche Brot ringende Bevölkerung unter Druck zu halten und den Wünschen des Machthabers gefügig zu machen. Man befürchtet für die albanischen Christen die schlimmsten Zeiten. In Nordalbanien herrscht Angst und Schrecken. Das Volk ist gegenüber der Säbelherrschaft, die sich der Protektion einer Großmacht erfreut, wehrlos. Die unabhängigen albanischen Männer fordern, frei über die jetzigen Vorgänge in Albanien reden zu können und fordern Europa auf, sich von der Wahrheit der Dinge überzeugen zu lassen. Es wird dann wahrnehmen, daß in Albanien, dessen Bevölkerung 450 Jahre hindurch gegen das Sultanat der Türkei gekämpft hat, ein modernes Sultanat mit all dem Schrecken einer solchen Herrschaft aufgerichtet wurde.

Tages-Spiegel.

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich eingehend mit der Rede des Reichskanzlers in Genf. Die Rede findet im allgemeinen in Paris keine ungünstige Aufnahme. Allerdings bei finden die Ausführungen über die Abrüstung bei der Rechtspresse wenig Anklang.

*

„Daily Telegraph“ und „Neuyork Herald“ wollen erfahren haben, daß das englisch-französische Flottenabkommen infolge des unüberwindlichen Widerstandes der Regierungen in Rom und Washington zurückgezogen werden solle.

*

Der Pariser „Excelsior“ veröffentlicht eine Unterredung mit Breitscheidt, in der dieser feststellte, daß Deutschland zu Verhandlungen über eine endgültige Lösung der Reparationsfrage bereit sei. Das beeinträchtige jedoch nicht die deutschen Grundsätze in der Räumungsfrage.

*

Aus dem russischen Gouvernement Wladimir werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Mehrere Dörfer sollen unter Wasser stehen.

*

Die samoanischen Stämme, die für die Weltregierung eintreten, haben beschlossen, den Bericht der Mandatskommission des Völkerbundes unbeachtet zu lassen. Die englische Missionsvereinigung wurde aufgefordert, alle weißen Missionare zurückzuziehen.

*

In einem amtlich beeinflußten Bericht tritt eine Konstantinopeler Zeitung dafür ein, daß die türkische Regierung die albanische Monarchie nicht anerkenne und ihren Gesandten in Tirana abberufen soll.

*

In Schönlanke brach gestern abend in einem Schuppen Feuer aus, das auf das umfangreiche Lager einer Möbelfabrik übersprang und es in kurzer Zeit in ein riesiges Flammenmeer verwandelte. Der Brand war heute morgen noch nicht gelöscht.

*

Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, mit Rußland Handelsvertragsverhandlungen am 12. September in Reval aufzunehmen.

Der Leidensweg der deutschen Schule.

Von **Paul Dobbermann.**

Wie schon ausgeführt, hat der Posener Kurator Dr. Namysl öffentlich erklärt, daß die Schulbehörde mit den Ergebnissen ihrer Politik sehr zufrieden ist und daß die deutschen Schulen in den 10 Jahren polnischen Regimes so dezimiert wurden, daß „zu Befürchtungen“ kein Anlaß mehr sei.

Diese Aeußerung gibt Anlaß, den Leidensweg noch einmal zu verfolgen, den unser deutsches Schulwesen im preußischen Teilgebiet gehen mußte, bis der im polnischen Sinne befriedigende Stand erreicht wurde.

Als das polnische Regime begann, stellte sich die Behörde zunächst auf das Prinzip der nationalen Trennung der Schulen ein. Nach der oft zitierten Verfügung des Posener Teilministeriums vom 10. März 1920 sollten die Simultanschulen aufgelöst und in Nationalitäts- und Konfessionsschulen getrennt werden, wobei als Klassenfrequenz für die Errichtung bzw. Neueröffnung deutscher Schulen die Zahl 40 angenommen wurde. Diese Verfügung wurde dem Minderheitenschutzvertrag einigermaßen gerecht. In der Praxis wurden auch tatsächlich da und dort neue Schulen und Schulgemeinden auf nationaler und konfessioneller Grundlage gebildet.

Dann kamen die Nationaldemokraten mit ihrer antideutschen Politik auf den Plan, deren Höhepunkt das Posener Programm des Generals Sikorski wurde. Und der Parteijurist Staatsanwalt Kierski stellte die Forderung auf, das Minderheitenschutzgesetz zu beseitigen, da die Minderheitenfrage eine rein innere polnische Angelegenheit sei, deren Regelung nach den betreffenden Artikeln der Verfassung zu erfolgen habe, die dem Minderheitenschutzgesetz entsprächen. Die bisherigen polnischen Gesetze und Verordnungen, die den Grundsatz der nationalen Trennung aussprachen, waren den chauvinistischen Machthabern sehr schnell unbequem geworden. Und so setzte schon im zweiten Jahre der polnischen Herrschaft die Entwicklung zum utraquistischen System ein. Auf dem bekannten Umwege über die Artikel 189 und 192 des Preußischen Allgemeinen Landrechts wurden die evangelischen bzw. deutschen Schulsozietäten aufgelöst und den katholischen (polnischen) Schulgemeinden übereignet. Konfessionelle Schulgemeinden, die erst ein Jahr vorher von der polnischen Behörde gegründet worden waren, wurden wieder aufgelöst. Schon damals hielt man sich zum Teil nicht mehr an die Bestimmung, daß erst nach zwei Jahre langem Sinken der Kinderzahl unter 40 ein deutscher Unterrichtsbetrieb aufgelöst werden dürfe.

Mit dieser verwaltungstechnischen Praxis setzte zugleich das Bestreben ein, gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, die diese Praxis auf eine Rechtsgrundlage stellen sollten. Es entstand das Schulunterhaltungsgesetz vom 17. Februar 1922, durch das die Schulunterhaltung auf die politischen Gemeinden gelegt und der Grundsatz der möglichst hochorganisierten Schulen aufgestellt wurde. Mit diesem Gesetz kam man aber juristisch noch nicht ganz zu Rande, weil keine generelle Aufhebung der konfessionellen und nationalen Schulsozietäten ausgesprochen war. Man mußte in der Praxis noch immer mit dem Preußischen Allgemeinen Landrecht operieren. Da schuf man am 25. 11. 1925 die Novelle zum Gesetz vom 17. Februar 1922, die diese Lücke ausfüllte. Nun waren die noch vorhandenen Schulgemeinden auf nationaler und konfessioneller Grundlage mit einem Schlage beseitigt. Ein neues „Schulnetz“ mit Schulbezirken (obwody szkolne) auf paritätischer Grundlage mußten gebildet werden. Jetzt war es gar nicht schwer, die Bezirke so zu bilden, daß keine 40 deutschen Kinder zusammenblieben. Für deutsche Unterrichtsbetriebe blieben nur die wenigen Fälle übrig, wo in **einer** politischen Gemeinde 40 Kinder zusammen waren. Aber auch diese galten als ein Pfahl im Fleische des Utraquismus. Aber den kann man ja sehr hübsch mit der Zange der „möglichst hohen Organisationsstufe“ ziehen. Man nimmt diesen deutschen Unterrichtsbetrieben die Selbständigkeit der Verwaltung, macht sie zu einem Appendix der polnischen Schulen und unterstellt den bisher selbständigen deutschen Schulleiter (der meist einklassigen, aber auch mehrklassigen Schule) dem Schulleiter der polnischen Schule. Auf diese Weise kommen dann eine Anzahl mehrklassiger „hochorganisierter“ Systeme zustande, die in Wirklichkeit aber keine sind; denn es wurden ja keine aufsteigenden Klassen gebildet. Die „Höherorganisierung“ feiert geradezu Orgien. Und man hat auch immerhin Grund zu dem Taumel; denn ein Einfluß des degradierten deutschen Lehrers ist nicht mehr möglich. Ob beim Schuljahrsbeginn ein deutsches Kind (es können bekanntlich bei genügender körperlicher Entwicklung durch Entscheidung des Schulleiters auch jüngere als siebenjährige Kinder aufgenommen werden) aufnahmefähig ist oder nicht, entscheidet jetzt der polnische Lehrer. Ob am Schulschlusse ein Kind entlassen werden kann oder nicht, entscheidet er ebenfalls, ob ein Pflegekind usw. mitrechnet oder nicht, auch. Natürlich werden alle diese Momente von dem polnischen Schulleiter in dem Sinne behandelt, daß möglichst bald ein Sinken der deutschen Kinderzahl unter 40 eintritt, damit sie auf die polnischen Klassen verteilt werden können. Ich schweige ganz von der „Beaufsichtigung“, die der polnische Lehrer nun dem deutschen zuteil werden lassen kann.

Aber dieser Weg ist manchen eifrigen Leuten noch nicht schnell genug. Als Stichtag für die Klassenfrequenz wird ein Tag genommen, der möglichst lange vor dem Beginn des neuen Schuljahres (1. September) liegt, wenn ich nicht irre, der 1. März. Zudem wird zuweilen über die Zahlenverhältnisse nicht der zuständige deutsche Lehrer, sondern der polnische Lehrer aus der Nachbarschule und der polnische Schulze gefragt. Abgesehen davon, daß dann manchmal in der Zahl der neu aufzunehmenden Kinder „Irrtümer“ unterlaufen können, werden alle Erhöhungen der Kinderzahl, die nach dem 1. März durch Zugang erfolgen, unberücksichtigt gelassen. Auf dem Kuratorium des Herrn Dr. Namysl wird dann den vorsprechenden Eltern gesagt: „J a, w e n n i h r d i e K i n d e r a u f L e i t e r w a g e n h e r a n h o l t!“ Warum sollten aber gerade die Lopiennicaer Hausväter, denen das gesagt wurde, die zuziehenden Arbeiterfamilien in Galadroschken abholen? Aber man könnte das ja in Zukunft tun, wenn einem dadurch die Gewähr geboten würde, daß das Kuratorium die zuziehenden Kinder dann als zur Klassenfrequenz gehörig ansähe. In Pommerellen ist die Tendenz dieselbe.

Nun wäre ja immerhin noch da und dort möglich, auf dem Wege des gesetzlich nicht aufgehobenen Gastschulwesens in bestehende deutsche Klassen und Schulen deutsche Kinder aus Nachbarorten, die in polnische Schulen gehen, aufzunehmen. Die gastweise Aufnahme von Kindern in eine Schule ist abhängig von der Genehmigung der aufnehmenden Schule, wenn sie — vom Kreisschulinspektor bestätigt wird. Da die Kinder aber zur Höherorganisierung der polnischen Schule benötigt werden, wird die Bestätigung natürlich nicht gegeben. Zudem wird in **solchem** Falle genau darauf geachtet, daß der Schulweg von 3 Kilometern nicht überschritten wird — im fürsorglichen Interesse der Gesundheit des deutschen Nachwuchses. U e b e r h a u p t w i r k t s i c h d i e 3 - K i l o m e t e r - B e s t i m m u n g n u r a l s e i n S t r i c k f ü r d i e d e u t s c h e n K i n d e r i m e h e m a l s p r e u ß i s c h e n T e i l g e b i e t a u s. **In den östlichen Teilgebieten wird man wahrscheinlich in 100 Jahren noch nicht in jedem Dreiquadratkilometer-Raume eine Schule antreffen.**

Jan Suchowiak schrieb vor 1½ Jahren in seinem Buche, man hätte nun endlich ein Gesetz (17. Februar 1922 und Novelle vom 25. November 1925), wonach man in den nächsten zwei Jahren (1927 und 1928) alle Angelegenheiten auf gesetzmäßigem Wege zur „Zufriedenheit“ regeln könne. Dr. Namysl stellt jetzt fest, daß man zufrieden i s t, weil es nur noch sehr wenig deutsche Schulen gibt. Meine Statistik vom 1. April 1927 weist 404 öffentliche deutsche Unterrichtsbetriebe auf (254 Schulen, 160 Klassen). Am 1. Dezember desselben Jahres sind nach meiner Statistik (Stichtag 1. Dezember 1927) nur noch 375 öffentliche deutsche Unterrichtsbetriebe vorhanden (209 Schulen und 166 angegliederte Klassen, **14 176 deutsche Kinder müssen in polnische Volksschulen gehen.** Der Stand vom 1. Dezember 1927 ist heute längst überholt. Die eingangs geschilderten „Höherorganisierungen“ usw. haben sich mit großer Intensität gerade jetzt im laufenden Jahre 1928 abgespielt. Ich schätze, daß mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September höchstens 100 selbständige öffentliche deutsche Schulen übriggeblieben sein werden. Eine neue Statistik wird das ausweisen.

Mit den Maschen: utraquistische Kommunalschule, hohe Organisationsstufe, 3-Kilometer-Entfernung, hat man sich ein Netz geschaffen, in dem die deutschen Schulen wie luftschnappende Fischlein zappeln, und nach und nach krepieren. Dabei darf nicht vergessen werden, daß wohlweise Vorsorge getroffen ist, **etwaige** Leute fernzuhalten, die ein Fischlein befreien könnten. Die völlige Kaltstellung der deutschen Lehrer habe ich schon oben gekennzeichnet; bemerkt sei in bezug auf diesen Punkt nur noch, daß man alle noch nicht fest Angestellten, die nicht als Netzzuzieher einzuschlagen versprechen, abbaut. — Aber auch in den Schulvorständen ist jeder deutsche Einfluß ausgeschaltet. Nicht bloß daß der Vorsitzende des Schulvorstandes vom Kreisschulinspektor e r n a n n t wird und der polnische Schulze ständiges Mitglied ist, sondern die von der Gemeinde zu wählenden Vertreter müssen die „polnische Sprache genügend beherrschen“ und unterliegen der B e s t ä t i g u n g des Kreisschulinspektors. Es war und ist eine alltägliche Erscheinung, daß die von der Gemeinde etwa gewählten deutschen Vertreter nicht bestätigt werden, dafür aber nach abermals nicht bestätigter Neuwahl Ernennungen durch den Kreisschulinspektor erfolgen (Ministerialverordnung vom 27. 10. 1926 über Ortsschulräte). Dann die wundervolle nichtssagende Kautschukbestimmung des § 8: „Falls in dem Bezirk, auf den sich die Tätigkeit des Ortsschulrats erstreckt, eine besondere oder paritätische (gemischte) Schule für eine nationale oder konfessionelle Minderheit besteht, ist **ein Teil der Vertreter** der Bevölkerung für den Ortsschulrat **nach Möglichkeit** aus der Mitte der Personen, die zu der nationalen (konfessionellen) Minderheit gehören, in **einem Verhältnis, das jedesmal von dem Kreisschulrat** bestimmt **wird,** zu wählen. Der Plan des Schulnetzes, sowie sämtliche Abänderungen in ihm werden bearbeitet vom Kreisschulinspektor „unter Mitwirkung der Organe der Schulselbstverwaltung“. Man kann sich denken, in welchem Sinne die Mitwirkung eines Schulvorstandes sein wird, der nach polnisch-nationalen Gesichtspunkten sorgfältig ausgewählt ist.

Welcher Weg bleibt nun der deutschen Bevölkerung, wenn sie nicht in der Lage ist, durch die Schulvorstände ihre Belange nachdrücklich zu vertreten? Sie hilft sich

---

Wozu lebe ich?

Von Leo Tolstoi.

Aus „Der Sinn des Lebens“, Verlag Albert Langen. München 1901.

Ohne alles kann man leben, nur nicht ohne eine Antwort auf diese Frage. Eine Antwort kann nur die Religion geben. Wenn die Religion, an die Sie geglaubt haben, durch Ihre kritische Betrachtung zerstört worden ist, so suchen Sie sich sofort wieder eine andere, d. h. eine Antwort auf die Frage, wozu Sie leben. Wie man meint, ohne einen König nicht einen Augenblick auskommen zu können, so kann man ohne einen König im Kopf und im Herzen erst recht keinen Augenblick auskommen. Ich kann es Ihnen in drei Zeilen sagen: Ich lebe dazu, um den W i l l e n dessen zu erfüllen, der mich in das Leben geschickt hat. Sein Wille aber ist, daß ich meine Seele bis zur höchsten Stufe der Vollkommenheit in der L i e b e führe und dadurch an der Herstellung der E i n i g k e i t zwischen den Menschen und allen Lebewesen mitwirke.

Den Willen des Vaters, worin dieser Wille besteht, was er will, wozu Er alles erschaffen hat (wenn man sich nach alter Gewohnheit bildlich so ausdrücken darf), welches das Ziel Ihres und meines Lebens ist — das zu wissen, ist uns nicht gegeben, und wenn wir uns einbilden, das Ziel des Vaters zu kennen, verirren wir uns ganz und gar. Wir können schon darum sein Ziel nicht kennen, weil es ein unendliches ist.

Aber wir wissen und können es immer wissen, ob wir seinen Willen — das, wozu wir leben, das, was Er von uns will — tun. Er hält uns wie an den Zügeln, und wie ein Pferd wissen wir nicht, wohin wir kommen werden und wozu; aber wir können es am Schmerz erkennen, wenn wir nicht dahin gehen, wohin wir sollen, und an der Freiheit, am Fehlen jeder Beengung, wenn wir richtig gehen. Und daher erkennen wir durch Erfahrung und mit unserem ganzen Wesen, daß das erste, wichtigste und einzige (weil alle anderen in ihm enthalten sind) Merkmal der Erfüllung des Willens Gottes dieses ist, daß uns dabei leicht, schmerzlos und sogar freudig zu Mute ist. Er hat das in seiner Liebe gewollt, und wir wissen, daß es nötig ist.

Das zweite Merkmal (aber vom ersten abhängig) ist, daß es den anderen nicht schmerzt, daß unsere Tätigkeit kein Stöhnen des Leidens hervorruft. Hier eben liegt die Schwierigkeit: das eine scheint das andere auszuschließen. Aber es scheint nur. Wenn es so scheint, so ist das nur ein Zeichen davon, daß das Leben sich in der Enge abspielt, daß der Weg nur selten nach Belieben breit ist, und daß der wahre Weg zwar in der Regel schmal, schmal wie eine Messerklinge ist, aber doch ist, existiert.

Wenn man die fremden Leiden wie die eigenen empfindet, so kann und muß man ohne Schwierigkeiten den Weg finden, bei dem es einem leicht sein wird. Und das wird dann sein, wenn ich alles von mir Abhängende getan habe, um die Leiden der anderen zu erleichtern. Es gibt diesen Weg, lieber Freund. Man muß beten, d. h. mit Gott in Verkehr treten, und der Weg findet sich schon. Und je schwieriger das Suchen war, um so freudvoller wird der Weg sein.

Aber es gibt noch ein drittes Merkmal, das ich für mich gefunden habe, es ist der Umstand, daß sich die Seele nicht verengt und verkleinert, sondern erweitert und vergrößert. Und der Wert dieses Merkmals ist der, daß es die Wahl kontrolliert. Wenn eine Handlung, eine Lebensweise, ein Weg die Seele erniedrigen und verkleinern, so sind sie falsch. Nicht, daß man dieses Merkmal zum Leitfaden nehmen könnte — Gott bewahre; — aber wenn man alle seine Kräfte zum Aufsuchen der Weges verwendet, der zwischen den durch mich verursachten Leiden der anderen und der von mir selbst empfundenen Beengung liegt, und wenn man diesen Weg gefunden zu haben glaubt, so kann man mit Hilfe dieses dritten Merkmals die Richtigkeit des Weges kontrollieren.

Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und das andere wird euch alles zufallen. Suchet nur, die Vollzieher des Willens Gottes zu sein und sonst nichts. Alles wird dann schon kommen: Rechtlichkeit und Freude und Leben, ohne das Brot und die Kleider zu erwähnen, die auch nicht nötig sind. Nötig ist nur das tägliche Brot, das Brot des Lebens, jenes, von dem Christus gesagt hat: „Mein Brot ist, den Willen dessen zu erfüllen, der mich gesandt hat.“

Der unantastbare Tolstoi.

Zu Tolstois 100. Gedenk-Geburtstage
(9. September 1928.)

J. Amdurski-Schubert.

(Nachdruck verboten.)

Als in gerichtlicher Verhandlung ein Bewunderer Tolstois des schweren Vergehens angeklagt wurde, im Besitz einer v e r b o t e n e n Schrift des Dichters zu sein, empörte sich Tolstoi darüber, ließ durch den Verteidiger dem Gericht eine Erklärung einreichen, in der er sich zu seiner Autorschaft an dieser Schrift bekannte und ebenfalls eine Aburteilung verlangte. Das Gericht geriet in größte Bestürzung; und wie der Verteidiger sich auch bemühte, die Situation auszunützen — man gab dem klaren Verlangen, der eindeutigen Erklärung Tolstois nicht statt: der Staatsanwalt berief sich darauf, daß Tolstois Unterschrift nicht notariell beglaubigt sei, und benutzte diesen nichtigen Formfehler als Ausflucht, um die Angelegenheit ohne weitere Folgen für den Dichter beizulegen.

Dieser Zwischenfall ist für die russischen Zustände zu Lebzeiten Tolstois äußerst bezeichnend. Während die politische und religiöse Meinungsfreiheit in Rußland — auch in dem späteren, sogenannten konstitutionellen Rußland — wütend verfolgt und schonungslos unterdrückt wurde, während die Anhänger Tolstois für die Befolgung seiner Lehre, ja schon um der bloßen Lektüre mancher seiner Schriften willen, polizeilich geahndet und in die Gefängnisse gesperrt wurden, durfte Tolstoi selbst freimütig a l l e s sagen; galt für die Wahrheit und Klarheit seines Wortes keinerlei Beschränkung. Außer einem einzigen Falle im Jahre 1862 (und damals war er noch nicht sehr volkstümlich, war noch nicht „der große Dichter des russischen Landes“, wie Turgenjews geflügeltes Wort lautet), wo aus ganz nebensächlichen Gründen bei ihm eine Haussuchung vorgenommen wurde, hat die Regierung es nie wieder gewagt, den „Bauerngrafen“ irgendwie anzutasten. Aber auch in diesem einen Falle geschah etwas Merkwürdiges, für russische Verhältnisse Unerhörtes: Tolstoi drohte, einer wiederholten Haussuchung mit „geladenen Pistolen“ zu begegnen und ruhte nicht eher, als bis er eine öffentliche Genugtuung erlangte. Der spätere Tolstoi hätte gewiß n i c h t mit Pistolen gedroht und auch keine öffentliche Genugtuung gefordert; denn er hatte als Wahrheit erkannt, daß dem Bösen nicht mit Gewalt Widerstand geleistet werden dürfe; aber dieser spätere Tolstoi hatte dafür auch schon einen anderen Schutz gegen die Angriffe und Uebergriffe jeglicher Organe des Staates, dessen Form und Wesen er in seiner sozialen und moralischen Predigt mit der ganzen Wucht seines rationalen Denkens, mit der überzeugenden Kraft seines Wortes bekämpfte.

Die zaristische Regierung sah eine Gefahr in ihm; fühlte sich durch die bloße Existenz dieses Mannes beunruhigt, vermochte aber nicht, ihm Schweigen zu gebieten oder ihn in seiner persönlichen Freiheit zu beschränken. Nur die Zensur durfte gegen ihn einschreiten, durfte alles „Verdächtige“ aus seinen Büchern streichen, allzu deutliche Worte, Zeilen, Seiten ausmerzen, gewisse Schriften oder Aufsätze verbieten. Doch ohne großen Erfolg; auf geheimen Umwegen, aus dem Auslande, strömte das Verbotene nach Rußland zurück, um nur um so gieriger verschlungen, um so sorgsamer aufbewahrt, abgeschrieben und weiter verteilt zu werden.

Es war nicht der Grafentitel, nicht die gehobene gesellschaftliche Stellung, nicht der Dichterruhm, die Tolstoi als Persönlichkeit unantastbar machten. All das hätte der russischen Regierung keine Ehrfurcht eingeflößt, sie nicht zu Rücksichtnahme ge-

mit Sammeleingaben der Hausväter an die Behörde. Aber eine Aktivlegitimation, in die Bildung des Schulnetzes usw. hineinzureden, hat sie nicht, sondern nur der Schulvorstand. Das Thorner und das Posener Kuratorium hat denn auch solche Eingaben einfach mit der Begründung abgelehnt, es könne das Gesuch nicht zur Kenntnis nehmen, da den Antragstellern die Aktivlegitimation fehle. Wo die Abweisung nicht so schroff ist, heißt es: „Ihrem Antrag kann leider nicht stattgegeben werden, da die gesetzlichen Unterlagen dafür fehlen.“

Das ist ja überhaupt das Charakteristische an der gegenwärtigen Lage, daß alle Einschnürung des deutschen Schulwesens „gesetzmäßig“ ist. Fast immer kann die Behörde sagen: „Was wollt ihr denn, wir gehen doch gesetzmäßig vor; wir können doch nicht für die Gesetze, wir haben sie nicht gemacht!“ Schon vor zwei Jahren schrieb ich in diesem Betracht: „Dann taugen eben die Gesetze nicht und müssen geändert werden.“ Die Frage, wie weit es unserer parlamentarischen Vertretung im Verein mit den anderen Minderheitengruppen möglich gewesen wäre, solche Gesetze zu verhindern, braucht wohl nicht angeschnitten zu werden, zumal, da heute auch alles auf dem Wege des Dekrets gemacht werden kann. Zumal wenn unsere ewigen Menschenrechte verankert sind in einem Staatsgrundgesetz und in einem Minderheitenschutzvertrag, dessen Art. 1 sagt, daß Polen sich verpflichtet, keine Gesetze und Verordnungen zu erlassen, die mit dem Minderheitenschutz in Widerspruch stehen. Damit erfüllt man kein Minderheitenschutzgesetz und keine Verfassung, daß man in die Schulgesetze hineinschreibt: „Die Gründung und Unterhaltung von öffentlichen Volksschulen für die religiösen und nationalen Minderheiten der Republik regelt ein besonderes Gesetz (Artikel 18 des Gesetzes vom 17. 2. 1922). **Das steht nun schon sechs Jahre auf dem Papier** . . . Es war einmal ein Erstickender, dem verschrieb der Arzt: „Die Atemzufuhr erfolgt durch eine besondere Luftpumpe.“ Aber die Luftpumpe wird erst nach fünfzig Jahren geliefert . . . und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er heute noch.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Ueber die Zweckmäßigkeit der Amnestie. — Entstehung einer neuen polnischen Partei der National-Sozialisten. — Mangel an nationaler Würde. Gegen die Eidesformel vor Gericht.

Es ist zu einer anerkannten Tatsache geworden, daß sich nach der Entlassung amnestierter Häftlinge die Zahl der neubegangenen Verbrechen bedeutend vergrößert hat. Die betreffenden Polizeifaktoren erklären es damit, daß den berufsmäßigen Verbrechern infolge der massenhaften Entlassung der Kontakt sowie das Zusammenrotten zu organisierten Banden, und mithin auch die Ausübung des „Handwerks“ erleichtert wird. Die Spalten der Tagespresse wimmeln geradezu von „Neu-Aufführungen“, die mit gutem Gewissen zum größten Teil dem Amnestiegesetz auf Konto zu schreiben sind.

Nachdem man sich an den Notizen über verübte Verbrechen sattgelesen hat, beginnt man nach und nach die Zweckmäßigkeit eines solchen „Gnadenaktes“, wie es die Amnestie sein soll, anzuzweifeln. Aus der Flut dieser kritischen Stimmen wollen wir hier nur die Bemerkungen des „Nowy Kurjer“ herausgreifen, der sich folgendermaßen äußert:

„Die sich mehrenden Verbrechen sind ein düsterer Schatten, welcher den großmütigen Akt der Amnestie verfolgt. Wir anerkennen die Berechtigung und das Wesen der Amnestie, aber wir wollen uns nicht den Weg, die Einzelheiten zu kritisieren, verschließen. Diese Einzelheiten des Amnestiegesetzes waren jedenfalls schablonemäßig und ohne gründlicheren Vorbedacht bearbeitet. Andererseits zeugt wiederum die neue Flut der begangenen Verbrechen davon, daß das System des Gefängniswesens in Polen bisher keine Heilerfolge gezeitigt, sondern eher das Verbrechertum geschult und vermehrt hat. Daß Gefängnisse in Polen eine Brutstätte des Verbrechens sind, was übrigens auf die Vorkriegsmethoden zurückzuführen ist, darauf hat bereits Dr. Makarewicz von der christlichen Demokratie hingewiesen und zu einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse ermahnt. Eine Besserung in dieser Hinsicht soll das neue Strafgesetzbuch bringen. Es handelt sich jedoch darum, daß die dort sehr tief aufgefaßten Bestimmungen, nicht wie viele andere, lediglich auf dem Papier bestehen bleiben.“

Nach dieser Einleitung wendet sich der „Nowy Kurjer“ der politischen Seite oder vielmehr den politischen Gefangenen, vor allem den Kommunisten zu und sagt:

„Der Zustand, welcher bei uns nach der Amnestie eingetreten ist, birgt jedoch die größte Gefahr und die schwersten Sorgen in sich, und zwar, wegen der massenhaft aus den Gefängnissen entlassenen Kommunisten, dieser unversöhnlichen und hinterlistigen Feinde unserer Staatsverfassung. Der gemeine Uebeltäter bedroht hauptsächlich Einzelpersonen, der kommunistische Verbrecher hingegen ist für die Allgemeinheit gefährlich und selbstverständlich auch für jeden einzelnen, denn aus dem Einzelnen besteht ja die Gesamtheit. Es taucht unwillkürlich die Frage auf, ob die polnische Regierung, die die Kommunisten entlassen hat, durch strengste Kontrolle den Staat vor der umstürzlerischen Arbeit sichern wird. Vielleicht wird sich wiederum das Sprichwort von dem Polen, der nach dem Schaden klug wird, bewahrheiten.“

*

Weil es in Polen bekanntlich noch nicht genügend genug Parteien gibt, soll eine neue gegründet werden: Die Nationalsozialisten. Man spricht in gewissen Kreisen immer wieder davon. Eine solche Partei ist, wenn man sich dieselbe nach ausländischem Muster denkt, gerade passend für die aus der Sozialisten-Partei sezessionierten Pilsudskianhänger. Diese ausgestoßenen Weisen, die ihrem Heiland gefolgt sind, sehnen sich nach der Partei zurück, durch die sie groß geworden sind. Im sozialistischen Lager will man von ihnen nichts mehr wissen, vor allem, weil sie den internationalen Ideen des Sozialismus abtrünnig geworden sind, und da kommt ihnen der nationalsozialistische Gedanke, wie gerufen.

„In demselben Maße, wie man in diesen Kreisen an die Verwirklichung dieser neuen Partei geht, wächst die Empörung darüber in der Mutterpartei dieser politischen Apostaten, der polnischen Sozialistenpartei. Diese fühlt sich von den Neugründern am meisten bedroht und versucht es durch ihr Organ, den „Robotnik“, die ganze Sache ins Ironische zu ziehen. Die Auslassungen des „Robotnik“ über dieses Thema sind sehr interessant, wenn auch nicht ganz zutreffend. Wir lesen da unter anderem:

„Wenn man heute in Polen von der Gründung der Nationalsozialistischen Partei flüstert, so geht es selbstverständlich darum, einen polnischen Typus der Hitlerorganisation zu schaffen zum Bruderkampfe mit der polnischen Sozialistenpartei. Es sollen Rechtskommunisten zur Unterstützung der Moskauer Kommunisten ins Leben gerufen werden. Man erinnert sich da, wider Willen an das Jahr 1905, als Dmowski in Lodz den nationalen Arbeiterverband, das heißt die heutige Nationale Arbeiterpartei, zum Kampfe mit den Sozialisten und zur Unterdrückung der Revolution im ehemaligen Kongreßpolen gründete. Damals bildete Dmowski eine Kain-Organisation gegen Pilsudski. Es wäre zweifellos ein Sieg und eine Rache für Dmowski, wenn heute nach 25 Jahren unter dem Schild der Pilsudskileute eine neue Organisation der Nationalsozialisten entstände. Vielleicht würde dann mancher ehemalige Knecht Dmowskis als Instrukteur in die neue Organisation eintreten.“

*

„Fremde Agenturen“. Diese Worte des Marschall Pilsudski auf der Legionistentagung 1927 zu Kalisch brennen noch heute manchem Nationaldemokraten in Polen auf dem Gewissen. Es ist sehr schwierig, diesen Begriff in ein paar Worten zu definieren. Man müßte dazu den ganzen Kampf um die Unabhängigkeit Polens rekapitulieren. Unter fremden Agenturen verstand Pilsudski diejenigen Einflüsse und Bemühungen, welche unter Außerachtlassung der eigenen Kraft das Wohl Polens in die Hände fremder Faktoren legen und aus diesem Prinzip heraus sich sogar zu nationalen Würdelosigkeiten hinreißen lassen. Als Beispiel einer solchen fremden Agentur im Sinne Pilsudskis könnten die Nationaldemokraten aus dem polnischen Nationalkomitee zur Zeit des Weltkrieges in Paris gelten. Diese Kreise nahmen die polnische Unabhängigkeit mit ruhigem Gewissen als Gnadengeschenk Frankreichs entgegen und tragen dadurch ihre Dankesschuld ab, daß sie eifrig darauf bedacht sind, französische Interessen in Polen zu überwachen. In die Tat umgesetzt, sieht dies so aus, daß zum Beispiel Fälle vorgekommen sind — wie Pilsudski in der erwähnten Rede sagte —, daß seine Geheimbefehle früher in fremde (lies französische) Hände gelangten als zu den betreffenden Truppenführern. Das waren Taten. In Worten macht sich dieses Vasallentum in mancherlei Entgleisungen nationaldemokratischer Organe bemerkbar. Ein solches Stückchen, das stark nach nationaler Würdelosigkeit riecht, hat sich letztens der „Glos Lubelski“ geleistet. Der schreibt in einem Artikel unter dem Titel „Der Erlöser Polens“ über Marschall Foch:

„Wenn man das Verdienst der Wiederaufrichtung Polens auf einen einzigen Menschen reduzieren sollte, so wäre es jedenfalls Marschall Foch, der Besieger unserer drei größten Feinde. Dieses Verdienst verteilt sich natürlich unter die Millionen gefallener und lebender französischer, englischer und amerikanischer und (an letzter Stelle. Die Red.) polnischer Soldaten, unter die uns wohlwollenden Vertreter der Regierungen und unter die tüchtigen Mitglieder des Nationalkomitees mit Dmowski an der Spitze.“

Darauf folgt der gehässige Ausfall: „Das radikale atheistische Frankreich hat Foch zum obersten Feldherrn ernannt, obwohl er Konservatist ist, in die Kirche geht und täglich betet. Im Lande (in Polen), wo es keinen Kultus wahrer Helden gibt, sondern nur gedankenlose Bewunderung für glückliche Spieler und kühne Usurpanten herrscht (gemeint ist Pilsudski), wäre Foch höchstens Regimentskommandeur oder General im Ruhestande.“

Die Frage, wen man in polnischen Kreisen als den Begründer Neupolens ansehen will, ist nicht die unsrige. Wir notieren diese Auslassungen lediglich als charakteristisches Zeichen der Betätigung „fremder Agenturen“ in Polen und eines bedauerlichen Mangels an nationaler Würde.

*

Der in Sosnowitz erscheinende „Expreß Zaglebia“ beschäftigt sich in seiner letzten Sonntagsnummer mit der Eidesleistung vor Gericht und sucht die Unbilligkeit des bisherigen Verfahrens zu beweisen. Den Vorgang der Eidesleistung beschreibt das Blatt so:

„Einen lächerlichen und zugleich traurigen Eindruck macht auf den Beobachter das Zeremoniell des Gerichtseides.

— Die Zeugen werden vereidigt. Bitte aufzustehen. —

Eine Reihe von Leuten hebt zwei Finger hoch, der Richter verliest oder spricht vielmehr den Text der Eidesformel auswendig her. Man hört ununterbrochenes Wiederholen.

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen . . . die ganze Wahrheit zu sagen . . . nichts zu verheimlichen . . . so helfe mir Gott und sein unschuldig Leiden. Amen.“

Dann folgen die Aussagen, von denen in derselben Sache nicht zwei einander ähnlich sehen.

Der Zeuge Wojciech Pokrywka sagt unter Eid aus, daß der Piotr Konewska den Antoni Czpaja so und so oft geschlagen hätte, und „der Aermste“ hat nicht einen Finger gerührt. Aber der Zeuge Jakob Cipa sagt gleichfalls unter Eid aus, daß der Antoni Czpaj den Piotr Konewska verprügelt hätte und „der Aermste“ hat nicht einen Finger gerührt. — So folgt Aussage auf Aussage, bis schließlich der ermüdete Richter das Urteil verkündet.

Der Gerechtigkeit wurde Genüge getan, aber das Ansehen des Eides wurde herabgedrückt. Eine Heiligkeit wurde in den Staub gezerrt. „Gott und sein unschuldig Leiden“ wurde unter die Menschen geschleift, um einer bewußten Lüge zu dienen . . .

Vor kurzem sagten anläßlich des Prozesses gegen Rydzewski, den Mörder des Stadtpräsidenten von Lodz, etwas 10 Zeugen unter Eid aus, daß Rydzewski in dem Augenblick, als Präsident Cynarski ermordet wurde, unter ihnen geweilt hätte. Schließlich wurde Rydzewski doch für schuldig befunden, aber die Zeugen, die „bei Gott dem Allmächtigen“ geschworen hatten, wurden freigesprochen. Mangels an Beweisen.

Und noch ein anderer Umstand. Nicht ethischer, sondern gesundheitlicher Natur. Wenn nach der Eidesformel das feierliche „Amen“ fällt, nähern sich die Zeugen nacheinander dem Richtertisch und küssen das Blech- oder Holzkreuz mit dem Bildnis des gekreuzigten Christus. Zum Beweis seines Eifers bemüht sich jeder Zeuge, das Blechkreuz am innigsten zu küssen. So reicht man sich von Mund zu Mund Grippe, Scharlach, Tuberkulose . . ., durch Vermittlung des entweihten Kreuzes.“

Daraus zieht der „Expreß Zaglebia“ folgenden Schluß:

„Die Kodifizierungskommission, die unerhört lange an den neuen Gesetzen herumarbeitet, müßte diese Umstände gründlich untersuchen und den Eid unbedingt aus dem Gerichte entfernen. An dieser Stelle müßte man eine feierliche Verpflichtung, die Wahrheit zu sagen, einsetzen, und diesen Paragraphen mit Ansehn und Strenge umgeben . . . Wenn aber die „Berufsmäßigen Verteidiger der Religion“ feierliche Proteste einlegen werden, so wird dies nur ein neuer Beweis ihrer Heuchelei und . . . ihrer Mißachtung für religiöse Einrichtungen sein.“

Zum **Abonnement** für das **4. Vierteljahr 1928** empfehlen wir folgende Zeitschriften und Journale:

Bazar. Cord's Frauen-Modenjournal. Daheim. Fürs Haus. Elegante Model Deutsche Jägerzeitung. Fischereizeitung. Gartenlaube. Velhagen u. Klasings Monatshefte. Bobachs Praktische Damen- u. Kindermoden. Bobachs Frauenzeitung Scherls Magazin. Westermanns Monatshefte. Der Uhu. Zeitschrift für Spiritusindustrie. Berliner Illustrierte Zeitung. Alte und Neue Welt (kathol.) Der Hausschatz (kathol.) Dies Blatt gehört der Hausfrau. Kunstwart und Kulturwarte. Neue Frauenkleidung und Formenkultur. Stickereien und Spitzen. Die Umschau. Wäsche- und Handarbeits-Zeitung. Wild u. Hund. Die Woche. Der Funk. Der deutsche Rundfunk. Die Sendung.

Auch andere, hier nicht namhaft gemachte Familienzeitschriften und Fachjournale können jederzeit bei uns bestellt werden

Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

zwungen: reißten doch Dostojewskis Erkenntnisse im „Toten Hause“, im sibirischen Zuchthause; wurde doch Tschaadajew, einer der originellsten Denker Rußlands, ein Liebling der russischen Hofgesellschaft, auf einen geheimen Wink Nikolaus I. hin kurzerhand für geisteskrank erklärt und ins Irrenhaus gesperrt; Rußlands genialster Dichter Puschkin mußte längere Zeit, dem Hofe fern, auf seinem Gute in „Verbannung“ leben — wurde wie ein Gefangener bewacht. Ja, es ist eine der traurigsten Tatsachen der russischen Kulturgeschichte, daß viele der Besten durch den steten Kampf mit Polizeigewalt und Obrigkeit zermürbt wurden und oft in peinliche Abhängigkeit von der Regierung gerieten. Tschaadajew und Gogol, auch Puschkin und Dostojewski blieben von diesem erniedrigenden Lose nicht verschont. Tolstoi aber schrieb — als der Vater Alexanders III. durch ein revolutionäres Bombenattentat den Tod fand und Staat und Reaktion sich zu einem jüngsten Gericht über alle Revolutionäre, Liberale, Andersdenkende anschickten — dem Zaren einen Brief, in dem er ihn beschwor, die Mörder zu begnadigen . . . Dieser Brief versetzte die russische Gesellschaft in atemlose Spannung: nicht, weil man daraufhin Repressalien gegen Tolstoi erwartete, sondern weil man annehmen zu können glaubte, daß der Zar seinen Rat befolgen werde.

Die Kirche hatte Tolstoi mit dem Bann belegt. Das war sonst vernichtend für jeden Sterblichen (für „Unsterbliche“ auch), stellte ihn hors de loi, machte ihn einem Pestkranken oder Aussätzigen gleich; Tolstois Sonne aber wurde dadurch nicht verdunkelt, der Kirchenbann hatte keinerlei Folgen für ihn. Der Schatten traf vielmehr die Kirchenfürsten selber, die es gewagt hatten, über den Dichter zu Gericht sitzen zu wollen. Und als Tolstoi im Sterben lag, war es die Kirche, die zu dem Abtrünnigen kam und Versöhnung mit ihm suchte.

Was aber war es für ein Zauber, der diesen wunderbaren Menschen umgab und ihm eine so einzigartige Stellung im russischen Leben verlieh? Waren es Stolz und Liebe seines Volkes? Wenn Volksgunst verläßlich wäre . . . Und doch war es die Liebe; jene Liebe, die er sein Lebelang von den Menschen ersehnte und auch empfing; jene Liebe, die er der Menschheit entgegenbrachte und die auf ihn zurückstrahlte; auf ihn, den freien Menschen, der mehr war als Dichter und Denker. Und diese ihm gezollte Liebe und Verehrung galt nicht einem Heros, sondern dem Tolstoi so wie er war: dem graubärtigen Greis mit all seinen überwundenen und noch bestehenden Fehlern, mit seinen Schwächen, die er auf seiner Wahrheitssuche so offen eingestand wie keiner vor ihm, vielleicht außer Rousseau, und die er sicher tiefer und selbstverletzender bekannte als Goethe oder Augustin. Außer der Liebe aber gab es noch ein anderes: er war des russischen Volkes Trost und Gewissen geworden; lebendiges Symbol einer lebendigen Seele. In Zeiten politischer und religiöser Unduldsamkeit klang seine Stimme laut und unbeirrbar; war er es, der höchsten und tiefsten Lebensfragen des persönlichen wie des volklichen Seins unerbittlich nachspürte. Und wenn seine Lösungen auch nicht immer Allgemeingut werden konnten, so beugte sich doch jeder willig vor dem Wahrheits- und Liebespathos der mächtigen Persönlichkeit, die hinter dem allen stand. Nie unterließ er es, seine Erkenntnisse bis in die letzten Konsequenzen hinein zu verfolgen und die von ihm als richtig erkannte Wahrheit in jeglicher Betätigung seines Lebens gegen die weite wie die nahe Umwelt zu behaupten. Die unerschütterliche Treue zu sich selbst, zu seinem besseren Ich, das bedingungslose Einstehen für seine Ueberzeugung machten Tolstoi zu jenem „Menschen Gottes“, der er dem russischen Volke geworden war. Man empfand es als eine Beruhigung, daß er da war, daß die Augen der ganzen Welt sich auf ihn richteten, auf ihn, der mit seinem „Ich kann nicht schweigen“ (so lautete der Titel seiner berühmten Schrift gegen die Todesstrafe) den Schmerz, die Unruhe, den Zweifel aller aussprechen und nach einer Lösung ringen konnte. Von ihm erwartete man Antwort auf die quälendsten Fragen, er schien Schutz und Hoffnung in Zeiten des Unglücks, der Not und seelischen Zerrüttung zu sein. Und die Liebe, die er als Mensch im Menschen suchte, machte ihn zum Ebenbild des menschlichen Gewissens, zum Symbol des besseren Ich der Menschheit, vor dem die Gendarmen, das ganze System der zaristischen Regierung in Ohnmacht und verständnisloser Bewunderung schweigen mußten.

Tolstoi und der Schutzmann.

(Nachdruck verboten.)

Leo Tolstoi, der bekannte russische Dichter, dessen Geburtstag sich am 9. September d. Js. zum 100. Male jährt, befand sich bereits im vorgeschrittenen Alter, als er eines Tages durch Moskaus Hauptstraßen schritt und einen großen Auflauf bemerkte. Neugierig trat er näher und sah einen Schutzmann, der in rohester Weise einen Betrunkenen vor sich herstieß.

Tolstoi, den solche Anblicke voller Roheit gleich zu Tränen rührten, trat schnell auf den Schutzmann zu und klopfte ihm auf die Schulter.

Dann legte er den Zeigefinger an die Nase und sagte: „Kannst du lesen, mein Freund?“

Erstaunt blieb der Schutzmann stehen. „Ja!“

„Hast du auch eine Bibel zu Hause auf dem Bücherbrett?“

„Ja!“

„Nun gut, dann geh' nach Hause und lies das Gebot, das ich dir sagen werde: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Der Beamte war einen Moment sprachlos, dann aber faßte er sich, packte den Betrunkenen noch fester, legte nun seinerseits den Zeigefinger an die Nase, und fragte:

„Kannst du lesen?“

„Gewiß!“ nickte der Dichter erstaunt.

„Hast du zu Hause auf deinem Bücherbrett die Instruktionen für die Schutzmannschaft?“

„Nein!“

„Nun gut, dann kaufe sie dir und lies darin nach, was dort über die Verhaftung betrunkener Personen unter § 18 steht!“

Und ohne sich noch um Tolstoi zu kümmern, schob er den Betrunkenen vor sich weiter.

Hanns Ickes-Marschall.

Büchertisch.

Das Gesicht des Menschen von heute. Was Werner Suhr in so fesselnder Weise im August-Heft von „Westermanns Monatsheften“ über dieses hochinteressante Thema schreibt, sollte jeder Gebildete wissen. Aber nicht allein dieser reich illustrierte Aufsatz ist es, der die August-Ausgabe von „Westermanns Monatsheften“ so lesenswert macht. Wir finden in diesem Heft viel wertvolle Beiträge unterhaltender und belehrender Art, z. B. die Novelle „Der rote Brunnen“ von Elisabeth Neelsen“, ferner die von dem isländischen Dichter Gunnar Gunnarsson beschriebenen Stimmungen und Eindrücke über die Inseln im Atlantischen Ozean. Außerdem schreibt Richard Müller-Freienfels über das aktuelle Thema „Psychologie des menschlichen Körpers“. F. A. Geisler schildert an Hand von acht farbigen Abbildungen seine „Veroneser Eindrücke“. Es würde zu weit führen, hier die Beiträge vollständig aufzuzählen und über die prächtigen Kunstblätter und Einschaltbilder zu plaudern. Zusammenfassend sei aber erwähnt, daß auch das Augustheft von „Westermanns Monatsheften“ als Beweis dafür gilt, wie sehr diese Zeitschrift der gebildeten Welt ihrer Aufgabe gerecht wird, nur wirklich wertvolle und bleibende geistige Güter zu vermitteln. Deshalb sei der Bezug von „Westermanns Monatsheften“, die übrigens durch jede Buchhandlung zu bestellen sind, unseren Lesern in Erinnerung gebracht. Mit dem nächsten Heft (September-Ausgabe) beginnt der neue Jahrgang. Es ist also jetzt die geeignetste Zeit, zu bestellen.

Astern.

Die weißen und roten Astern,
die haben's mir angetan,
seh' ich sie prahlen und blühen,
seh' ich sie prangen und glühen,
umgaukelt mich alter Wahn.

Ich bin in die Welt gezogen,
begierig mit brennendem Blut,
und will es mir einer verwehren,
ich strebte nach Lorbeer und Ehren
und träumte von Glück und von Gut.

Ich stand in Festen und Freuden,
ich litt in Not und in Kampf,
ist alles mit Jubel und Bangen
vorübergerauscht und vergangen,
zerronnen wie Nebel und Dampf.

Worum ich mich härmte und grämte,
der Treue wahres Gesicht,
der Liebe verträgliches Walten,
Zusammentrotzen und -halten,
gewährte das Leben mir nicht.

Was willst du, wilder Geselle,
was dir für Gedanken sind,
steht Liebe dir nicht zur Seite,
gibt Treue nicht das Geleite,
hast du nicht Weib und nicht Kind?

Umgeben von Frieden und Güte,
was grübelst und sorgst du noch?
Die Treue, nach der du suchtest,
die Liebe, die du verfluchtest,
die fandest du Zweifler doch. —

Des Herbstes stille Gefährten,
die haben's mir angetan,
seh' ich sie prahlen und blühen,
seh' ich sie prangen und glühen,
umgaukelt mich alter Wahn.

Der Wahn von Liebe und Treue,
von neuer Sehnsucht ein Traum —
die Astern locken und lallen,
dazwischen wirbeln und fallen
gestorbene Blätter vom Baum.

J. H. Braach.

Vergessene Deutsche.

Im Nordwesten des heutigen Rumäniens liegt das Gebiet von Marmarosch, das durch seine besondere Armut auffällt. Einstmals gehörte dieser Gebietsteil zu Ungarn, und auch damals standen die Naturschönheiten, der Waldreichtum und alles, was die Mutter Natur sonst bietet, diametral zur Armseligkeit der kulturell und auch wirtschaftlich vernachlässigten Bevölkerung. Durch die neue Grenzführung, die größtenteils dem Lauf der Theiß folgt, hat die Komitatshauptstadt Marmaroschsiget (rumänisch Sighet) des neurumänischen Komitates Maramuras ihr Hinterland und somit an Bedeutung verloren. Das ungeteilte Gesamtkomitat hatte, abgesehen von Deutschen und Juden, etwa zwei Drittel ruthenische und ein Drittel rumänische Bevölkerung, während die Magyaren zahlenmäßig keine Rolle spielten. In der heutigen rumänischen Marmarosch gibt es ungefähr zwei Drittel Rumänen (rund 100 000) ein Drittel Ruthenen (rund 50 000), wenig Magyaren, dann Juden und etwa 5000 Deutsche. Dieses vergessene Deutschtum lebt hauptsächlich in der Großgemeinde Oberwischau (rumänisch Visaul). Mangel an Arbeitsgelegenheit hat dieses Deutschtum vollständig verarmen lassen, und besonders setzte der letzte Winter unseren Volksgenossen recht hart zu. Trotzdem halten sie in diesem verlassenen Winkel an ihrem Volkstum fest. Der „Deutsche Verein“ kann aber wegen Mangel an Geld und, weil es überhaupt am allernotwendigsten fehlt, nicht arbeiten. Die deutsche Frage in diesem Gebiet ist eine reine Wirtschaftsfrage. Die Kinder können nicht mehr in die anderen Deutschtumsgegenden Rumäniens in die Schulen oder zur Erlernung eines Handwerks geschickt werden, weil schon die Bekleidungsfrage eine große Rolle spielt, und andererseits in der heranwachsenden Jugend eine Arbeitskraft, eine Verdienstquelle gesehen wird, obwohl es so wenig Arbeit gibt. Die einstige deutsche Forstwirtschaftliche Volksschule wurde unter Ungarn magyarisiert. Nach dem Umsturz wurde eine kurze Zeit wieder deutsch unterrichtet, und heute beherrscht Rumänien die Schule. Die Deutschen dieses Gebietes sind römisch-katholischer Konfession, und seit einiger Zeit wird in der Kirche wieder deutsch gepredigt. Und trotzdem dieses Gebiet in dem verlassensten Winkel Europas liegt, gehört die Marmarosch, besonders durch die vielen tausend deutschsprechenden Juden, doch zu jenen Gebieten im südlicheren Osten Europas, in welchem die deutsche Sprache Boden gewinnen und die deutsche Kultur sich verbreiten kann. Knapp an die Marmarosch anschließend liegt das relativ große Deutschtumsgebiet von Sathmar, in welchem ungefähr 70 000 Deutsche schwäbischer Abstammung seit über 200 Jahren leben, die durch den Ausgang des Krieges ebenso zum deutschen Volkstum heimgefunden haben wie die Deutschen in Oberwischau, in der Marmarosch. Auch die Deutschen in Karpatorußland, diesem östlichsten Teil der Tschechoslowakei, bilden ein bescheidenes Glied des Deutschtums im südlicheren Teile Osteuropas. Die einschlägige Literatur hat sie bisher kaum entdeckt. Raumpolitisch liegt dieses Deutschtum zwischen den relativ geschlossenen Siedlungen der Zipser Deutschen in der Slowakei und dem Deutschtum in der Bukowina, das seine Fortsetzung in Beßarabien, in den deutschen Sprachinseln Südrußlands und des Kaukasus finden. Von den 20 000 Deutschen Karpatorußlands leben ungefähr 12 000 in geschlossenen Gebieten und der Rest in der Zerstreuung. Karpatorußland gehörte einstmals zu Ungarn. Wie das gesamte Deutschtum Ungarns, so stand natürlich auch das Deutschtum Karpatorußlands vor der absoluten Gefahr vollkommener Entnationalisierung, ja man kann sagen, daß die Magyaren anfingen, zu ernten, was sie gesät haben. Das gesamte Deutschtum Ungarns war ja in einem seelischen Zwiespalt, und man konnte von den ungarländischen Deutschen oftmals den Ausdruck hören: „Meine Muttersprache ist zwar deutsch, aber mein Herz ist magyarisch!“ Mit dem Zusammenbruche des Weltkrieges haben einsichtige deutsche Männer auch in Karpatorußland erkannt, daß man einen falschen Gott anbetete. So hat dieses Deutschtum zum Volkstum zurückgefunden. Es leben, ebenso wie in der Marmarosch, im benachbarten Gebiete Karpatorußlands vergessene deutsche Brüder!

Die Lage der Juden in Polen.

Eine Unterredung mit dem Führer der jüdischen Orthodoxen.

Die halboffiziöse Warschauer „Epoka“ hat vor kurzem eine Unterredung mit dem Sejmabgeordneten Kirschbaum veröffentlicht, der gleichzeitig Führer der jüdischen Orthodoxen in Polen und Mitglied des Regierungsblocks im Sejm ist. Der Mitarbeiter des erwähnten Blattes richtete seine Fragen vor allem auf die aktuellen Erscheinungen der Innenpolitik und die Stellung der Juden zu denselben, ferner auch auf die Lage des Judentums im allgemeinen. Den Erklärungen des Abg. Kirschbaum ist aus Gründen der Objektivität vorauszuschicken, daß dieselben den Standpunkt der Orthodoxen vertreten, der mit dem Standpunkt der übrigen Schichten der jüdischen Bevölkerung in Polen nicht immer identisch ist.

Abg. Kirschbaum greift auf die Wahlzeit zurück und äußert sich über die in manchen Wahlkreisen aufgestellten gemischten polnisch-jüdischen Listen folgenderweise:

„Wir sind das erste Mal Zeugen gemeinsamer Bemühungen des besseren Teiles der polnischen Bevölkerung und der im Verband „Agudas Israel“ organisierten Juden zum Wohle des Staates und der Bürger ohne Unterschied der Konfession und Nationalität. Ich bin glücklich, daß meine Initiative in dieser Hinsicht in maßgebenden Kreisen das nötige Verständnis angetroffen hat. Ich betrachte die Aufstellung der gemischten polnisch-jüdischen Listen als eine Erscheinung von ernster Bedeutung und als einen Beweis des guten Willens auf seiten der Regierungsfaktoren.“

HÜTE für Damen und Herren
Herbstneuheiten in großer Auswahl!
Tomasek, Pocztowa 9

Zu der Frage, welche Wahlordnung er als die günstigste für eine gute Entwicklung polnisch-jüdischer Beziehungen halte, äußerte sich Abgeordneter Kirschbaum: „Ueber dieses Thema habe ich mich bereits vor zwei Jahren dahin ausgelassen, daß ich die Bildung einer nationalen Wahlkurie für die Juden in Polen als den einzig gerechten Ausweg halte. Mein Vorschlag kann in drei Punkten zusammengefaßt werden: 1. Die Juden in Polen bilden einen einzigen Wahlkreis. 2. Diesem Kreis werden so viel Mandate zugewiesen, wie die zahlenmäßige Proportion der Juden zu der Gesamtbevölkerung des Staates sich verhält. Die Wahlen müßten proportional sein. Ich habe versucht, dieses Projekt bereits im Jahre 1926 durchzusetzen und habe diesbezüglich mit verschiedenen Führern polnischer Klubs und auch einigen Kabinettsmitgliedern konferiert. Ich war jedoch sehr erstaunt, daß sich meinem Vorschlag gerade die Leute entgegenstellten, welche vorgeben, Vertreter der jüdischen Nationalisten zu sein, also Abg. Grünbaum und Genossen. Ich bin entschlossen, meine Bemühungen in dieser Beziehung wieder aufzunehmen.“

Ueber die jüdischen Forderungen äußerte sich Abg. Kirschbaum: „Das jüdische Problem in Polen hat leider bis heute noch keine Lösung gefunden. Es bestehen noch viele gesetzliche Einschränkungen im Verhältnis zum Judentum. Das Steuerwesen ruiniert infolge seiner Struktur den jüdischen Handel, die Industrie, die kleine Kaufmannschaft und das Handwerk. Die Gründe hierfür sind: die ungleichmäßige Belastung von Stadt und Land, die zwangsweise Sonntagsruhe für die Juden, welche auf diese Weise 170 Tage im Jahr feiern müssen, ferner Kreditmangel usw. Das jüdische Schulwesen, sowie konfessionelle Angelegenheiten sind im Staatsbudget fast gar nicht berücksichtigt. Die soziale Fürsorge steht im Verhältnis zu den Juden durchaus nicht auf der Höhe. Für die Beschäftigung von jüdischen Arbeitern sowie geistig arbeitender jüdischer Intelligenz hat man kein Verständnis. Wir sind in diesen Punkten noch sehr, sehr zurück. Ich habe über die Fragen mit verschiedenen Regierungsmitgliedern und mit dem Regierungsblock im Sejm des öfteren verhandelt, und ich muß loyalerweise zugeben, daß ich für unsere Forderungen viel guten Willen angetroffen habe. Ich will hoffen, daß unsere Zusammenarbeit im Klub und unter der Bevölkerung manchen guten Erfolg bringen wird.“

Sehr pessimistisch drückte sich Abgeordneter Kirschbaum über die im jüdischen Sejmklub herrschenden Zustände aus. Er sagte wörtlich: „Ich sehe schweren Herzens zu, was dort vor sich geht. Es ist ja bekannt, daß ein hervorragendes Mitglied des Klubs (Grünbaum) sich ganz von den Arbeiten zurückgezogen hat. Ferner will auch die Gruppe des Abgeordneten Reich mit Herrn Grünbaum nicht zusammenarbeiten. Ueberhaupt ist eine Zusammenarbeit unter Führung des Abgeordneten Grünbaum für real denkende Leute unmöglich, und zwar wegen seiner Abenteurerpolitik, die nach Ansicht nicht nur polnischer Juden für die Interessen des Judentums in Polen höchst schädlich ist.“

Aus Stadt und Land.

Posen, den 8. September.

Ein Wandertag.

Eine freundliche Leserin des „Pos. Tagebl.“ sendet uns von ihrem Ferienaufenthalt in Zakopane folgende Schilderung:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ Uns war diese Gunst zuteil geworden, in den Bergen atmeten wir die reine Luft und ließen den Staub und den Lärm der Großstadt hinter uns. An einem klaren Morgen machten wir beide uns auf, den Wanderstab in der Hand, um ein Stück „weite Welt“ kennen zu lernen. Die Sonne strahlt und verspricht einen wunderschönen Wandertag. Wir fürchten fast, es könnte zu heiß werden, doch der Wald bietet reichlich Schatten, und so ziehen wir froh und guter Dinge unsere Straße. Bald geht es ganz im Walde, dann ziehen sich rechts saftige Wiesen hin. Ein fleißiger Góral hat schon ein ganzes Stück gemäht. Seine Sense singt dabei ein jauchzendes Lied. Oder ist es ein Sterbelied? Ein Sterbelied für die Halme, die noch in voller Frische stehen? Mir kommt es so vor, als wenn es ein jubilierendes Sterbelied ist, jubilierend deshalb, weil der Tod seine Beute aus dem vollen frischen Leben holt und seiner eigentlichen Bestimmung zuführt. Oder ist es etwa besser, schon zu Lebzeiten zu welken und zu nichts mehr nütze zu sein? Wir verweilen einen Augenblick, die Sense verrichtet ihre Arbeit singend weiter.

Unser Blick fällt auf die gegenüberliegenden Hügel mit ihren Mosaikfeldern, deren Anblick freundlichere Gedanken auslöst. Ein Vöglein fliegt scheu davon und sucht Schutz in einem der hohen Lärchenbäume, die eine kurze Strecke Wegs unsere Begleiter sind. Dann stehen zu beiden Seiten junge Edeltannen, wie Königskinder, die von den dahinter stehenden Fichten treulich behütet und bewacht werden. Wir treffen nicht viele Menschen, es ist still um uns her, und das ist schön. Jetzt kommen wir durch einen ganz finsteren Wald, wir denken, die Sonne hat aufgehört zu scheinen, die Kühle ist uns nicht angenehm, und wir sind froh, bald wieder den freien Himmel über uns zu haben. Ein freundlicher Mann weist uns den Weg weiter, einen Weg inmitten wundervoller Fichten, und immer wieder tun sich uns neue Schönheiten auf, immer wieder bleibt unser Blick an diesem und jenem Bilde haften, das wir unserm Gedächtnis für immer einprägen möchten, und schließlich wundern wir uns, daß wir schon dort sind, wohin wir wollten, nämlich in der Dolina Kościeliska. Am Wege steht eine ganz kleine Kapelle, die einst ein Räuber errichtet haben soll, der diese Gegend unsicher gemacht hat. Paradox? Ich finde es sehr zeitgemäß. Wie viele Menschen, die sich an ihren Zeitgenossen bereichern, vielleicht auf leichtere, vielleicht auf raffiniertere Weise als jener Räuber, die dann bei allen Wohltätigkeitsveranstaltungen eine große Rolle spielen und vor denen jedermann den Hut recht tief zieht.

Felsen zu beiden Seiten des Weges leiten unsere Gedanken auf eine andere Bahn. Hier eine kahle Felswand, dort fristen Bäume und Sträucher ihr kümmerliches Dasein auf der mageren Erdschicht. Ein Stück weiter wieder üppiger Wald, da und dort eine Grasfläche, dann wieder ein Felsen, in dessen Aushöhlung eine Marienfigur gestellt ist. Neben uns plätschert ein Gebirgsbach, der Potok Kościeliski. Auf der Hala Pisana rasten wir ein kurzes Stündchen und freuen uns an einer kleinen Herde gepflegter Kühe, die außer einer armseligen Hütte das einzige Besitztum eines Góralen sein mag. Ein wundervoller Schäferhund wedelt um den kleinen Hirten herum und bläfft dann und wann eine Kuh an, weniger aus Notwendigkeit als aus Pflichtgefühl. Wir brechen auf, gehen ein Stück in den Wąwóz Kraków hinein, sehen zu beiden Seiten an den hohen, steilen Felswänden hinauf, und es wird uns ein klein wenig unheimlich zumute. Wir kehren wieder um, — das sollte bloß ein Abstecher sein — und wandern bis hinauf zum Staw Smreczyński. Unterwegs bekommen wir auf unsere polnische Frage nach dem Wege von einem einsamen Wanderer eine deutsche Antwort, über die wir uns sehr freuen. Manchmal ist der Weg nicht schön, aber auch nicht gerade beschwerlich, und wenn wir auch ein bißchen gestöhnt haben, so werden wir reichlich entschädigt durch den schönen See, der sich unseren Blicken darbietet. Keine kahlen Felsen verdüstern ihn, er liegt in einem Fichtenwalde, die Bäume umgeben ihn ringsherum, vom blauen Himmel lacht die Sonne hernieder und gibt ihm ein freundliches Aussehen. Nur wenige Menschen sind da

Lichtspieltheater Słońce

Von Sonnabend, den 8. September d. Js., täglich:
Der wundervolle romantische Orientfilm unter dem Titel
„Scheik Fazil“
Ein erschütterndes Drama, das die Liebe eines arabischen Scheiks zu einer Pariserin zum Inhalt hat.
In den Hauptrollen: **Grete Nissen, Charles Farrel.**
Die in ihren Konflikten tragische Ehe eines Arabers mit einer Europäerin! Luxuriöse Ausstattung! Die Handlung spielt in den schönsten Gegenden bei Kairo, Venedig, Paris und in der Sahara.
Beginn der Vorführungen um 5, 7 u. 9 Uhr. Vorverkauf von 12—2 Uhr mittags.

Bilder aus dem Baltikum.

Von Giselher Wirsing-Berlin.

II.

Wenn man vom Peipussee den Embach hinauffährt, nach Dorpat zu, so fährt man an einem jener uralten europäischen Kampfgebiete vorbei, wo seit Menschengedenken die Rassen mit Haß und Gier aufeinanderprallten. Ich stehe ganz vorn auf unserm kleinen Dampfer und blicke in die weiten blauschwarzen Tannenwälder, die dicht geschlossen die Ufer bewalden. Neben mir versucht sich eine junge estnische Lehrerin in den wenigen deutschen Brocken, die sie noch versteht. Da taucht mit einemmal ein großes einstöckiges Gebäude auf, eine edel geschwungene Freitreppe führt zu einer großen Glastür, schlichte Säulen in ruhigen Proportionen stützen das Dach — trotz alledem macht das Gebäude den Eindruck des Verfalls. Der früher weiße Anstrich ist abgebröckelt, und je näher wir kommen, desto häßlichere Einzelheiten drängen sich auf. Ich frage meine dunkeläugige, muntere Begleiterin, was es denn mit diesem Gebäude für eine Bewandtnis habe — da wird sie sichtlich verlegen, errötet und schweigt. Wie merkwürdig, daß diese kleine Estin instinktiv empfand, wie wenig man den Raub dieser deutschen Besitztümer verteidigen kann, die nun verkommen und vermodern! Ganz zum Ende unserer Dampferfahrt, als sie mir die Hand zum Abschied reichte, sagte sie, als ob das noch gesagt werden müßte: „Versuchen Sie zu verstehen, daß mein Volk sein Land selbst braucht.“ Ich antwortete nicht, aber als ich in den folgenden Tagen jene alten, würdigen baltischen Damen kennen lernte, die einst die Herrinnen dieser großräumigen Güter waren und die nun auf die elendeste Weise ihr Leben mit Zimmervermieten fristen müssen, da packte den reichsdeutschen Besucher die ganze Tragik dieses Geschicks in tiefer Seele. Und immer fiel mir auf, wie wenig sentimental man von diesen Dingen sprach. Wohl findet man oft trübe, verbitterte Resignation, aber meistens spricht doch ein kaum glaublicher Lebensmut aus den hart gewordenen Gesichtern. Meist hat man sich mit jener Vitalität, die dem Balten wie keinem anderen Deutschen eigen ist, in die neuen Verhältnisse geschickt und hat neue Pläne, neue Existenzmöglichkeiten aufgespürt.

Dorpat zeigt dem Ankömmling zunächst seine russische Seite, die in der Unterstadt um den Hafen liegt. Ein typisches Marktbild entrollt sich, auf dem großen runden Kieselpflaster (wehe, wer verdammt ist, hier Rad zu fahren) haben die russischen und estnischen Bauernweiber ihre Herrlichkeiten ausgebreitet. Feilschende Juden, saloppe Studenten, Schiffsknechte von jenen unendlich breiten, pechüberzogenen Embachkähnen, dazwischen europäisch gekleidete Damen drängen und schreien in bunter Fülle. Die eigentliche alte Stadt liegt in halber Höhe auf den Hügeln, an deren Rande Dorpat gebaut ist. Enge, nüchterne Straßen, ein viereckiger Markt, der nach deutschem Kolonisationsmuster „ring“mäßig angelegt ist, all das macht keinen besonderen Eindruck, bis man auf einmal vor der Universität steht. Ein großer, von einer Säulenhalle getragener Bau erhebt sich in klassischem Stile aus dem Gewirre der kleinen Häuser. Die Bauweise ist aber trotz der klassischen Fassade unverkennbar östlich beeinflußt, breit, massig und ruhig gegliedert. Hier also steht man vor dem Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens im Baltikum. Im Jahre 1802 wurde die Universität durch einen Ukas Kaiser Alexanders II. gegründet, bis zum Jahre 1889 war sie eine Hochburg deutscher Forschung und Wissenschaft. Berühmte deutsche Professoren haben hier gelehrt, und, was nicht weniger wichtig ist, hier entwickelten sich die baltischen Korporationen, die der ganzen baltischen Kultur der letzten hundert Jahre den entscheidenden Stempel aufgedrückt haben. Jeder Balte war in seiner Jugend in diese Gemeinschaften hineingewachsen und war dadurch der exklusiven Kultur und der Lebensform der Ahnen unbedingt verbunden. Diese Korporationen waren auf rein gesellschaftlicher Grundlage aufgebaut und griffen in das Leben des einzelnen „Korporellen“ viel tiefer ein, als das die reichsdeutschen Korporationen zu tun pflegten. Freilich, wer heute mit den Korporationen in Berührung gekommen ist, der möchte wünschen, daß sie etwas weniger nur das Gesellige betonen und eine gewisse Romantik abstreifen, die leider auch heute weitergepflegt wird, und die nicht zu einer Auflockerung der baltischen Gesellschaft führt, sondern zu einem Steckenbleiben. Es berührt überhaupt sonderbar, daß dort oben die augenblicklich verantwortliche politische Altersschicht der Balten die Gegebenheiten mit sehr viel weniger Ressentiments anpackt, als das die junge Generation tut. Die heute Verantwortlichen wissen genau, daß man im Staatsleben der jungen Staaten aktiv mitwirken muß, wenn man sich als „Minderheit“ durchsetzen will, allerdings ist man sich klar, daß der charitative Minderheitenschutz durch das Eigenrecht nationaler Völkergruppen als Rechtssubjekte abgelöst werden muß. —

Von Dorpat trägt mich der bequeme D-Zug in einer halben Nacht nach Riga. Die Grenze zwischen Lettland geht mitten durch die alte Provinz Livland und ist ungefähr nach der Sprachgrenze gezogen. Diese Grenze ist sowohl politisch als geographisch ein Unding, denn sie hat in diesen zehn Jahren verhindert, daß die baltischen Lande eine in sich geschlossene Einheit hätten bilden können. Westlich überspannter Nationalismus muß sich im Osten verderblich auswirken! Ein schlimmer Trabant dieser Grenzziehung ist die Tatsache, daß auch das Deutschtum organisatorisch und ideenmäßig völlig zerrissen wurde, und mehr als einmal mußte ich bemerken, wie sich zwischen dem mehr konservativ gestimmten estländischen und dem demokratisch gestimmten lettländischen Deutschtum erhebliche Gegensätze zeigen.

Wer Riga kennt, der muß es lieben. Zu mächtige Eindrücke vermittelt das herrliche Stadtbild! Aus vielem sei einem Besuch in der Rigaer St. Johannisgilde Erwähnung getan; denn hier tritt uns eine Handwerkergilde deutschen Blutes entgegen, die trotz aller Stürme ihre Ueberlieferung treu bewahrt hat. Die Rigaer St. Johannisgilde reicht zurück in das Jahr 1330. Das im Jahre 1866 im neugotischen Stile erbaute Gildenhaus ist der Gilde geblieben. Es ist noch heute der Mittelpunkt des deutschen Handwerks in Riga, seine Ausstattung gehört zum Interessantesten, was man an deutscher Städtekultur sehen kann. An den Wänden hängen allenthalben die Bilder der Aeldermänner — gediegene weißhaarige Charakterköpfe. Nicht weniger eindrucksvoll erscheint es uns, als der jetzige Aeldermann der Maler nach der Führung durch das Haus einen schweren, goldenen Pokal zum Willkomm kredenzt, und nie hat man lieber auf einen Trinkspruch gedankt!

An den Wänden prangen die Wappen der rigischen Geschlechter und Kurlands. Wie schmerzlich, wenn man diese Kultur bedroht sieht vor der schleichenden Krankheit des Geburtenrückganges, über die nächstens ausführlicher zu sprechen sein wird.

STOCK COGNAC MEDICINAL **für Feinschmecker**
erhältlich in erstklassigen Lokalen und Geschäften.


oben, ein Junge bietet uns Milch an und erzählt uns, daß die hohen Berge vor uns der Ornak und die Bystra sind, auf deren Gipfel noch Schnee glänzt, während die Sonne es mit uns heute sehr gut meint. Plötzlich grollt in weiter Ferne der Donner, wir kehren um, um wenigstens bei einem etwaigen Unwetter unter Menschen zu sein. Wir freuen uns, den uns Begegnenden den Weg weisen zu können, und sind bald wieder in der Hala Pisana angelangt, wohin noch kein Rollen des Donners dringt. Hier wollen wir bleiben und uns tüchtig von der Sonne bescheinen lassen. Ueber den tiefblauen Himmel ziehen weiße Wölkchen, manchmal jagen und balgen sie sich, wie ausgelassene Kinder, dann ziehen sie ganz sittsam nebeneinander her; jetzt kommt ein griesgrämiger Alter, dort hat die Wolke das Gesicht eines häßlichen Zwerges, der vor einem ihn verfolgenden Ungeheuer flieht; jetzt kommt eine Herde Lämmer, alles wirbelt durcheinander; der Hirt hat wohl seinen Freund getroffen, mit dem er plaudert, da kommen schon beide an, aber die Lämmer sind ihnen weit voraus.

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit dem Bache zu. Er läuft und springt so schnell über die Steine, als ob er es nicht erwarten könnte, in das Leben hinauszukommen. Man kann es ihm nicht verdenken, er ist ja noch jung und kaum erst zum Licht geboren. Was denkt er wohl, wie das Leben draußen aussieht! Ob er auch noch so lustig springen wird, wenn er Mühlen und Fabriken wird treiben müssen und sein Wasser von der schweren Arbeit nicht mehr so kristallhell sein wird wie jetzt? Aber das ist ja das Leben, arbeiten und schaffen, wir wissen es bloß nicht mehr, daß wir uns in unserer Jugend auch darauf gefreut haben und es kaum erwarten konnten, bis es so weit war. Haben wir vom Leben etwas anderes erwartet, als Arbeit? Das ist ja das Beste, was es gibt. Wir fangen an zu singen, ein Lied nach dem andern. „Wir sangen von Lenz und Liebe, von sel'ger, goldner Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit, wir sangen von allem Guten, was Menschenbrust durchbebt, wir sangen von allem Hohen, das Menschenherz erhebt."

Es ist wunderschön, hier zu sein, die Luft hängt voller Glück. Jedoch wir können den Augenblick nicht festhalten, die Uhr mahnt zum Aufbruch, und mit Singen treten wir den Heimweg an. Unterwegs begegnet uns ein steinalter Dudelsackspieler mit einer großen Hakennase und ganz weißem Haar. Mit dünner Stimme singt er uns ein Lied, und dann entlockt er seinem Instrument irgend eine Melodie.

Bald sind wir in unserer Pension; dieser Wandertag wird uns lange in Erinnerung bleiben.

Es herbstelt.

(Nachdruck verboten.)

Noch glitzern die Sonnenstrahlen wie eitel Gold, erwärmen Berg und See, Feld und Wald und spiegeln sich an Tausenden von Tautröpfchen, die das trockene Gras benetzen. Noch ist es Sommer! Am Mittag steigert sich die Hitze noch so, daß den Landarbeitern, die die letzten Ernten einbringen, der helle Schweiß auf der Stirn steht. Doch weit draußen am Horizont türmen sich seltsame Wolkenberge auf, Schachfiguren gleich, und im Nu klatschen wütende Wassermengen hernieder, von heftigen Donnerschlägen und züngelnden Blitzen unterbrochen. Und ebenso schnell sendet die Sonne wieder ihre trocknenden Strahlen über die dampfende Flur. Aber man traut ihnen nicht mehr so recht. Sie haben nicht mehr die urwüchsige Kraft. Der leichte Wind fegt die ersten trockenen Blätter durch die Anlagen. Vorboten des Vergehens! Wie öde Streifen ziehen sich kahle Stoppelfelder durch grüne Matten. Hier und dort leuchtet schon das zarte Violett der Herbstzeitlosen. Im Reich unserer Vögel beginnt ein geschäftiges Regen. Unruhe erfaßt die kleinen Vogelherzen; ein gebieterischer Trieb zwingt sie, das alte Nest zu verlassen, lockt sie nach Süden, nach dem Sonnenland. Sie versammeln sich in großen Schwärmen, umkreisen nochmals, Abschied nehmend, die Stätte, an der sie einen Sommer lang auf ihre Art glücklich und zufrieden waren. Dann geht es mit gewaltigen Flügelschlägen in die Ferne! Nur wenige unserer gefiederten Freunde teilen mit uns die Härten des nordischen Winters.

Auch im menschlichen Leben hat ein Rückströmen eingesetzt. Der Urlaub ist beendet, die Schulen haben ihre Pforten wieder geöffnet, gebräunte Sommerfrischler verlassen das Hochland, kehren in die Großstadt zurück. Die Seebäder leeren sich, und die Bureaus und Gerichte nehmen ihre reguläre Arbeit wieder auf. Alles geht frisch und gekräftigt wieder an die Arbeit, ist gestählt für drei lange Vierteljahre. Trauern wir darum nicht, daß es herbstelt!

× **Die Scheckfälscher erwischt.** Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hat eine Wollsteiner Gaunergesellschaft auf Grund eines gefundenen falschen Passes die Summe von 14 800 Zloty von der Genossenschaftsbank in Posen erschwindelt, indem die Filiale der Genossenschaftsbank auf Grund eines gefälschten Schecks ersucht wurde, diese Summe auf den Namen des Inhabers des gefunden Passes in Posen auszuzahlen. Diese Summe wurde auch anstandslos gezahlt und von den Betrügern in Empfang genommen. Dasselbe Manöver wurde mit der Bank Ludowy Filehne versucht, und es wäre auch dieses geglückt, nur hatte diese Bank nicht die geforderte Summe vorrätig. Diese Betrügerbande ist nunmehr ermittelt und verhaftet worden. Es ist ein Alfred Grun, früherer Wojewodschaftssekretär, der hatte gefälschte Pässe an verschiedene Personen vor 3 Jahren verkauft, wofür er mit 14 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Ein gewisser Andrzejewski und der dritte, ein früherer Bankbeamter Hilke, der die Unterschriften auf den Schecks so gut nachmachte, daß sie von der echten Unterschrift nicht zu unterscheiden waren.

Achtung! **Autobesitzer und Radiohörer**
Reparaturwerkst. u. Ladestation
für Akkumulatoren jeder Art.
Heinrich Maske G. m. b. H., ul. Dąbrowskiego 32 - Tel. 1525.

× **Von Kriminalbeamten erwischt.** Gestern abend bemerkte eine Kriminalpatrouille in der ul. Św. Marcin ein Auto, in dem drei der Polizei wohlbekannte Männer saßen. Als das Auto vor dem Hause Nr. 27 hielt, stellte man fest, daß sich in dem Auto vier nagelneue Autoreifen befanden. Die verdächtigen Männer wurden festgenommen, weil man sie des Diebstahls bezichtigte. Es stellte sich auch wirklich heraus, daß die Reifen von einem Diebstahl herrührten. Der Geschädigte war ein Malkiewicz aus der ul. Szewska 20.

× **Posener Bachverein.** Es ist gelungen, das Künstler-Ehepaar Premyslav aus Berlin für ein Konzert zu engagieren, das am Montag, d. 17. d. M., im großen Vereinshaus-Saale stattfinden wird. Vor 4 Jahren spielte Frau Premyslav (Cello) hier allein. Sie hat jetzt mit ihrem Gatten (Geige) eine Konzert-Reise um die ganze Welt gemacht; überall, in Asien, Australien und Amerika, ist das Künstlerpaar außerordentlich gefeiert worden. Die Begleitung am Klavier hat Frau Müller-Górzno übernommen. Mit dem Verkauf der Eintrittskarten (6, 4, 2 Zloty und Steuer) ist in der Evang. Vereinsbuchhandlung begonnen worden. Diese nimmt von Auswärtigen auch telephonisch (Nr. 3407) Vorausbestellungen entgegen. Die Mitglieder des Bachvereins erhalten 25 % Ermäßigung. — Die Chorproben zum Händelschen „Messias" (4. 11.) haben begonnen; in Lissa fand am Freitag, d. 7., die erste, sehr gut besuchte Probe statt; der Gnesener Zweigverein nimmt seine Arbeit am Montag, dem 10., um 18½ Uhr im Logen-Saale auf. Der hiesige Chor hat seine zweite Probe am Dienstag, dem 11., um 20 Uhr, für Damen und Herren. Wer Händels volkstümlichstes Werk mitsingen und seine Stimme in der Disziplin eines großen Chores schulen lassen will, erscheine in diesen ersten Proben. Da im Ganzen nur sechs Proben bis zur Aufführung am 4. 11. stattfinden können, ist ein späteres Eintreten ausgeschlossen.

× **Bibelstunden der Evangelischen Frauenhilfe.** Es werden vom 10. bis 14. 9., abends 8 Uhr, im Heimatsaal des Evgl. Hospizes für die evangelischen Frauen unserer Gemeinden von einer Freundin unserer Frauenhilfs-Arbeit aus Deutschland Bibelstunden gehalten werden, zu denen auch hierdurch herzlich eingeladen wird.

× **Abgesagter Ausflug.** Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein und Polytechnische Gesellschaft Posen bitten uns mitzuteilen, daß mit Rücksicht auf die Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Fabrikbesitzers Isidor Broh, welche am Sonntag, d. 9., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes stattfindet, der geplante Ausflug nach Wierzonka ausfällt.

× **In den Streik getreten** sind die Former der Firma „Wieposama", ul. Dąbrowskiego 81 (fr. Gr. Berlinerstraße). Sie verlangen Garantie des Stundenlohnes.

× **Mit Leuchtgas vergiftet** hat sich in seiner Wohnung Gartenstraße 18 der Kaufmann Teleſfor Porawski. Die Leiche wurde nach dem Gerichtsprosektorium geschafft.

× **Am hellen Tage überfallen** wurde der Bürobeamte Sobkowiak auf der Chaussee von Winiary von drei Wegelagerern. Durch einen kräftigen Schlag machte er den einen Wegelagerer kampfunfähig, dann rettete er sich durch Flucht.

× **In den Ruhestand versetzt** ist mit dem 30. d. M. der Professor der hiesigen Universität Dr. Władysław Mieczysław Kozłowski.

× **Leck gewordener Schleppdampfer.** Starke Havarie erlitt der Schleppdampfer „Leszek". Er fuhr auf hervorragende Steine von der abgetragene „Großen Schleuse" und wurde stark beschädigt. Die Feuerwehr pumpte das eindringende Wasser die ganze Nacht hindurch, dadurch wurde der Dampfer gerettet.

× **Die Person der Toten festgestellt.** Die Frauenleiche, die vorgestern aus der Warthe gezogen wurde, konnte jetzt erkannt werden. Es handelt sich um die 33jährige Schneiderin Kazimiera Ligezińska, die zuletzt in der ul. Bednarska 1 bei Majchrzak wohnte. Es liegt wahrscheinlich Selbstmord vor.

× **Festgenommener Fahrraddieb.** Wegen mehrerer Fahrraddiebstähle wurde ein Józef Wawrzyniak festgenommen, der in der Nähe der Krankenkasse operiert hatte.

× **Gestohlen** wurden: einem Stanisław Walczak, wohnhaft Droga Dębińska 26, aus dem verschlossenen Hühnerstall 8 Gänse und 12 Hühner, einem Hauptmann Stanisław Kincel, Dolna Wilda 62, ein Zivilanzug, eine lange Militärhose, 2 Paar Stiefel, ein Militärausweis eine Musikschule und 40 Zloty in bar.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am** 9. September 5.25 Uhr und 18.29 Uhr, am 10. September 5.26 Uhr und 18.27 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug** heut, Sonnabend früh, — 0,05 Meter gegen 0.08 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 8. bis 15. September.** Altstadt: Grüne Apotheke, Wrocławska 31; Rote Apotheke, Stary Rynek 37. Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22. Lazarus: Pluciński-Apotheke, Głogowska 74/75. Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

× **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 9. September. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Dom. 12: Zeitzeichen. 17—18.30: Konzertübertragung aus Warschau. 18.30—18.45: Mitteilungen des Jugendbundes. 18.50—19.15: Vortrag aus Warschau. 19.15—19.45: Silva rerum. 19.45—20.10: Vortrag: 20.30—22: Leichte Musik. Ausführende: Mandolinenklub „Mewa"; Lucja Pieprzówna (Sopran), W. Sowiński (Tenor), Jadwiga Komorowska (Begleitung). 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.20—22.40: Beiprogramm. 22.40—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

× **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 10. September. 13—14: Zeitzeichen. Grammophonkonzert. 14—14.15: Börsen. 14.15—14.30: Kommunikate. 17.15—17.35: K. Berkanówna: Die Missionswoche in Löwen. 17.35—18: Französisch für Fortgeschrittene. 18—19: Orchesterkonzert des 68. Infanterie-Regiments. 19—19.30: Silva rerum. 19.35—20: K. Frąckowiak: Neuordnung des polnischen Gerichtswesens. 20—20.15: Wirtschaftsnachrichten. 20.15—22: Konzertübertragung aus Warschau. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.20—22.40: Beiprogramm.

* **Schwersenz,** 8. September. Auf dem Felde, dem Dr. Kowalski gehörig, entstand a. Montag abend Feuer, das einen Strohschober im Werte von 1500 zl vernichtete. Es scheint Brandstiftung eines Strolches vorzuliegen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 7. September. Ein neues Betrugsmanöver führt in hiesigen Aemtern und Bureaus ein raffinierter Schwindler durch. Er bietet ovale Handspiegel zu sehr billigen Preisen an und läßt sich Anzahlungen geben, für die er auf Formularen der Firma „Kujawski-Lodz" quittiert. Die Besteller erhielten keine Spiegel, und als sie bei der genannten Firma in Lodz vorstellig wurden, die Antwort, daß dort kein Reisender angestellt sei und man auch keine Spiegel herstelle.

* **Gnesen,** 8. September. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Waffe erschoß sich der Arbeiter Józef Lewandowski aus Żółcz.

* **Kosten,** 8. September. Am vergangenen Sonntag nachmittag brannte die Laurentowskische Windmühle nieder. Das Feuer verursachten zwei Knaben, die sich unter der Mühle Kartoffeln braten wollten.

* **Samter,** 8. September. In Kazimierz findet am 10. September ein Pferde-, Vieh- und Krammarkt statt.

* **Schmiegel,** 8. Septtember. Am 12. September findet hier ein Pferde-, Vieh-, Schweine-, Ziegen- und Krammarkt statt.

* **Schubin,** 8. September. Am 12. September findet hier ein Pferde- und Viehmarkt statt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 7. September. In der Angelegenheit der in der Finanzkasse entdeckten Mißbräuche ist nun der in dieser Sache mitverwickelte Konstanty Reimann verhaftet worden. Die Festnahme erfolgte in Posen, wohin sich R. begeben hatte.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Baranowicze,** 7. September. Hier spielte sich in der Wohnung des Eisenbahners Wyszylek eine Tragödie ab. Die Tochter des Eisenbahners war mit dem 25 Jahre alten Korporal des Grenzschutzkorps Stanisław Krzyżanowski verlobt. Dieser kam in betrunkenem Zustande zu seiner Braut, wobei es zwischen ihm und dem zukünftigen Schwiegervater zu einer heftigen Auseinandersetzung kam, die schließlich dazu führte, daß Wyszylek erklärte, er werde seine Tochter einem Trinker nicht zur Frau geben. Diese Worte brachten den Unteroffizier derart außer sich, daß er seinen Revolver zog und auf den Eisenbahner zwei Schüsse abgab, durch die dieser auf der Stelle getötet wurde. Als er sah, was er angerichtet hatte, richtete er den Lauf der Waffe gegen sich selbst und erschoß sich.

Aus Ostdeutschland.

* **Insterburg,** 7. September. Am 3. September um 8,17 Uhr wurde gegen D-Zug 56 auf der Strecke Insterburg—Thorn ein Attentat verübt. Kurz vor Matheninken waren auf dem Bahngleise bei Kilometer 426,5 drei Steinhaufen im Abstande von zwei Metern gelegt worden. Die Haufen bestanden aus je vier bis fünf Steinen in Faust- bis Kinderkopfgröße. Der Lokomotivführer konnte zwar das Hindernis erkennen, doch gelang es ihm nicht, den Zug wegen der großen Geschwindigkeit zum Halten zu bringen. Die Steine, die auf den Schienen lagen, wurden von der Maschine zermalmt. Nachdem auf der nächsten von der Tat Meldung gemacht worden war, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Nachforschungen über den Täter sind im Gange.

* **Königsberg,** 7. September. Ein schweres Bergunglück ereignete sich Donnerstag früh am Ostende des Baggerfeldes des hiesigen Bernsteinwerks in der Nähe von Pfeffermühle. Erdmassen gerieten ins Rutschen und begruben eine Anzahl der dort beschäftigten Arbeiter. Während vier Arbeiter gerettet werden konnten und mit leichteren Verletzungen davonkamen, wurden zwei Arbeiter, Still und Baumgart vollständig verschüttet und konnten erst gegen 11 Uhr als Leichen geborgen werden. Zwei andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen: eine Dampflokomotive und sieben Wagen waren infolge Erdrutsches umgestürzt und hatten die Arbeiter verletzt. Der eine wurde mit schweren Brandwunden, der andere mit schweren Quetschungen und gebrochenen Beinen in das Krankenhaus eingeliefert. Die Rettungsarbeiten auf dem Baggerfelde wurden durch das Versagen der Saugpumpe erschwert, da der Saugerkorb von den Erdmassen verschüttet wurde.

* **Schönlanke,** 8. September. (R.) Gestern abend um 10 Uhr brach in der Wilhelmstraße in einem Schuppen Feuer aus, das auf das umfangreiche Holzlager einer Möbelfabrik übersprang und es in kurzer Zeit in ein riesiges Flammenmeer verwandelte. Das Feuer konnte infolge Wassermangels nicht genügend bekämpft werden, obgleich die Feuerwehren aus sämtlichen Dörfern des Kreises und die Motorspritzen aus Deutsch-Krone und Schneidemühl eingetroffen waren. Man schätzt den Wert des verbrannten Lagers auf 150- bis 200 000 Mark. Der Brand war heute morgen noch nicht gelöscht.

* **Unruhstadt,** 6. September. Gestern nachmittag hat die Obduktion der Leiche der ermordeten Frau Piontyszek stattgefunden. Es ist dabei festgestellt worden, daß der Mörder sein Opfer zuerst durch Schläge auf den Kopf betäubt hat. Die Schläge sind mit einem Ziegelstein, der im Mordzimmer gefunden wurde und mit Blut beschmutzt und Kopfhaaren beklebt war, ausgeführt worden. Dann hat der Mörder der unglücklichen Frau zwei Stiche, einen durch die Halsschlagader und einen in die Brust beigebracht. Der Täter hat das vorhandene Bargeld, Wäschestücke und die besseren Kleidungsstücke mitgenommen. Die Ermittlungen haben leider bisher den Mörder nicht ausfindig machen können. An den Ermittlungen beteiligen sich seit gestern auch ein Beamter der Landeskriminalpolizeistelle Schneidemühl und ein polnischer Grenzkommissar aus Wollstein. Die polnische Grenze ist nur eine kurze Strecke vom Tatort entfernt.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kirchenkollekte nach Wahl der Gemeinde.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst P. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Derselbe

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Brummack. 11½: Kindergottesdienst. — Montag, 4½: Mitgliederversammlung der Frauenhilfe. — Dienstag, 8: Kirchenchor. Bibelstunde und Wochengottesdienst fallen der Bibelstunden wegen aus, die für Frauen im Vereinshaus von Montag bis Freitag abends 8 Uhr stattfinden — Wochentags, 7¼: Morgenandacht.

Sassenheim. Mittwoch, 2: Prüfung der Konfirmanden durch den Gemeindekirchenrat. 7: Jugendversammlung.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Die Germanen und die Völkerwanderung. — — Montag und Mittwoch, 8: Posaunenchor — Donnerstag, 8: Monatsversammlung. — Sonnabend, 7: Turnen.

Filmschau.

= **Kino Metropolis.** Die gestrige Première des russischen Emigrantendramas „Der rote Teufel" bildet ein Kinoereignis hervorragender Bedeutung. Selbst derjenige, der an der Fülle russischer Revolutionsdramen, mit der die Welt in den letzten Jahren überschüttet worden ist, sich den Magen überladen hat, wird an diesem Drama nicht achtlos vorübergehen können, dann aber daran seine aufrichtige Freude haben. „Der rote Teufel" ist ein russischer Revolutionssoldat, der sengend, plündernd und mordend an der Spitze anderer Mordbuben in ein russisches Fürstenschloß eindringt, den Fürsten kalten Blutes niederknallt, dann aber vor der bildschönen Fürstentochter Sinaide, durch ihre Schönheit geblendet, halt macht, weil er in ihr ein Freiwild für seine sinnlichen Genüsse erblickt. Sinaide gelingt es jedoch, mit anderen Emigranten über die Grenze zu entkommen und hier, wie die übrigen Landsleute, durch ihrer Hände Arbeit als Buffetdame ihr Leben zu fristen. Ein immens reicher deutscher Fabrikant verliebt sich in die bescheidene junge Dame, deren hohe Geburt ihm nicht bekannt ist, und gedenkt sie zu seiner Frau zu machen. Aber auch „Der rote Teufel" taucht auf, jetzt als äußerlich solider Kaufmann, doch innerlich mit all seinen früheren teuflischen Charaktereigenschaften. Kaum hat er sein früheres Opfer wiedergesehen, so entbrennt seine Sinnenlust von neuem, und nun beginnt zwischen ihm und den Beschützern der Fürstin ein ungleicher Kampf, insofern ungleich, als „Der rote Teufel" seinen Feinden an Verschlagenheit bei weitem überlegen ist und schließlich durch den Verehrer der Fürstin in dem Augenblick zur Strecke gebracht wird, als dieser mit Sinaide über die Grenze entweichen will. Das Drama ist überaus packend und voll der spannendsten Momente, die durch eine glänzende Inszenierung und vornehme Aufmachung hervorragend hervorgehoben werden. Die beiden Hauptdarsteller sind die Pariser Schönheit Suzy Vernon als lebensprühende Interpretin der Sinaide und Michael Bohnen als Darsteller des „roten Teufels", den er als hervorragender Tragiker mit allen teuflischen Charaktereigenschaften ausstattet, so daß jeder Zuschauer in dem Augenblick, wo er seinem Leben durch einen Schuß ein Ende macht, von einem Alp befreit wird.

hb.

Sport und Spiel.

Internat. Ringkampf-Konkurenz.

Bryla besiegte Zilch schon nach 1½ Minuten durch Untergriff; auf dieselbe Weise wurde der Ungar Czontos von Schneider in einer halben Minute besiegt. Der Kampf Krauß—Wajura war reich an Roheiten seitens des ersteren, endete nach 25 Minuten unentschieden. Bahn-Samson gelang es im Revanchekampf nach 32 Minuten Pinecki aus dem Doppelnelson heraus durch Ueberwurf auf beide Schultern zu legen. Im Entscheidungskampf Kaempfer gegen Ferestanoff siegte der erstere nach 27 Minuten durch Untergriff nach beiderseitig technisch sehr schönem Kampfe.

Wettervoraussage für Sonntag, 9. September.

= **Berlin, 8. September. Für das mittlere Norddeutschland: Heiter, trocken und sehr warm, bei südlichen Winden. — Für das übrige Deutschland: Fortbestand des trockenen, heiteren und warmen Wetters.**

(Schluß des redaktionellen Teils.)

= **Bei Asthma und Herzkrankheiten,** Brust- und Lungenleiden, Skrofulose und Rachitis, Schilddrüsenvergrößerung und Kropfbildung ist die Ableitung auf den Darm durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers ein wesentliches Hilfsmittel. Kliniker von Weltruf sahen bei Schwindsüchtigen, die im Beginn der Krankheit sich bildenden Verstopfungen durch das Franz-Josef-Wasser weichen, ohne daß sich die gefürchteten Durchfälle einstellten. In Apoth. u. Drog. erh.

Zur schnellsten Lieferung von
Musikalien
Klassische Sammelwerke — Lieder — Opern — Etüden — Tänze — Einzel-Kompositionen für Klavier usw. empfiehlt sich die Buchhandlung der **Drukarnia Concordia Sp. Akc.,** Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

„Expropriation der Expropriateure“

(u) **Kowno.** In Kowno ereignete sich kürzlich ein lehrreicher kleiner Vorfall, der in der Presse Litauens und der baltischen Staaten einen lebhaften Widerhall fand. Auf der litauischen Messe in Kowno hatte auch die Sowjetregierung einen Stand eingerichtet, in dem unter anderen Erzeugnissen des heutigen Rußlands auch russische Zigaretten zum Verkauf ausgeboten wurden. Unter den Besuchern des russischen Standes befand sich nun ein russischer Emigrant. Eine Weile stand er vor den russischen Waren, betrachtete die Zigaretten eingehend und steckte dann in aller Seelenruhe sämtliche Zigaretten in die Taschen seines Anzuges und seines Mantels. Die Sowjet-Aufsichtsbeamten waren über das merkwürdige Gebaren des Besuchers, der die Zahlung für die „erworbenen“ Zigaretten nachdrücklich verweigerte, natürlich wenig erbaut und riefen um Hilfe. Darauf aber erklärte der Emigrant mit der gleichen Ruhe: „Diese Zigaretten sind in meiner früheren Fabrik gefertigt worden und ich habe also das volle Recht, das zurückzunehmen, was mir von Eurer Regierung geraubt wurde.“ Und mit diesen Worten verließ er in derselben Seelenruhe und ungehindert durch die Zuschauermenge, die sich vor dem russischen Stand angesammelt hatte, das Meßgebäude. Aber auf der Messe, in ganz Kowno und zuletzt in einem großen Teil der osteuropäischen Oeffentlichkeit lachte man nicht wenig über diese gelungene Anwendung des bolschewistischen Grundsatzes der „Expropriation der Expropriateure“.

Warum gibt es Zigeuner in Europa?

(v) **Budapest.** Auch in Ungarn wurde der 70. Geburtstag des englischen Sprachforschers Sir G. A. Grierson gefeiert, der sich unter anderem besonders mit den die Magyaren so sehr interessierenden Zigeunern befaßte. Grierson, der 545 indische Dialekte beherrscht, gewährte vor einigen Tagen einem Budapester Journalisten eine Unterredung und erzählte dabei einiges aus seiner Wissenschaft. Er erklärte, er kenne Sprachen, die hauptsächlich aus einsilbigen Wörtern bestünden, von denen ein und dieselbe Silbe jedoch einen oft grundverschiedenen Sinn hätte. Er erwähnte zum Beispiel das indische Dialektwort „ba“, das zu gleicher Zeit Frau, drei, Freundin des Häuptlings und Ohrfeige bedeute. Wenn nun ein Eingeborener „ba ba ba ba“ sage, so bedeute das: „Drei Frauen geben der Freundin des Häuptlings eine Ohrfeige“. Das Interessanteste, das Grierson aber erzählte, war das über die Zigeuner. Der Gelehrte sagte: „Ungefähr 500 Jahre nach Christi Geburt lebte in Persien ein König, der die Trunkenheit aus tiefstem Herzen haßte. Er wollte „Persien trocken legen“, würden wir heute sagen, doch war dieser König gleichzeitig ein kluger Mann und wußte, daß ein einfaches Verbot keine Wirkung hätte. Daher befahl er, daß Trinken zwar erlaubt wäre, doch nur dann, wenn Musikanten es mit ihrem Spiel begleiteten. Eines Tages bemerkte der König auf der Straße einige seiner Untertanen, die sich ohne Musikbegleitung dem Trunke hingaben. Auf einen entsprechenden Vorwurf des Herrschers erklärten die Trinker, sie hätten keine Musikanten auftreiben können. „Na, dann werde ich dafür Sorge tragen“, versprach der König. Und noch am selben Tage schrieb er einen Brief an einen ihm verwandten Herrscher im nordwestlichen Teile von Indien, er möge ihm einige hundert „Doms“ schicken, Angehörige einer indischen Kaste, die dafür bekannt waren, daß sie sich sowohl mit zweifelhaften Geschäften als auch durch Musizieren ernährten. Die Doms kamen nun nach Persien, kehrten jedoch dort der Musik gänzlich den Rücken und „arbeiteten“ nur mehr als Händler. In dieser Eigenschaft ließen sie sich später am Delta des Euphrat nieder. Diese Doms sind die Ahnen der heutigen Zigeuner. Der persische König wurde böse auf die Doms, weil diese nicht mehr musizieren wollten, trieb sie aus dem Lande und zwar nach Syrien. Aber auch dort war ihres Bleibens nicht, und so flüchteten sie nach Rumänien, von wo sie sich denn nach und nach über ganz Europa ausbreiteten. Offenbar haben sie später aber doch wieder, wenigstens zum Teil, zur Musik zurückgefunden.

Der Taucher.

— **Paris.** Es gibt noch Idealisten auf dieser Erde, und zwar auf deren beiden Hemisphären. Beweis dafür folgender Vorfall, der sich auf dem vor einigen Tagen in Cherbourg eingetroffenen Dampfer „Rochambeau“ ereignete. Auf diesem Schiff befanden sich unter anderem auch die amerikanische Millionärstochter Miß Elsie Ekengreen und der einundzwanzigjährige Morton Hoyt, der einzige Sohn des früheren amerikanischen Staatssekretär des Aeußeren. Während der Ueberfahrt ging Elsie Ekengreen eines Tages mit Morton Hoyt am Promenadendeck spazieren, wobei Morton der Dollarprinzessin, was nicht weiter erstaunlich ist, ein Liebesgeständnis ablegte. „Lieben Sie mich denn wirklich?“ fragte Elsie. „Ich bete Sie an!“ — „Wären Sie geneigt, mir dies auf der Stelle zu beweisen?“ — „Auf der Stelle!“ — „Na, denn — springen Sie ins Meer!“ Ohne mit der Wimper zu zucken, ging Morton Hoyt einen Augenblick später über Bord. Der ganze Dampfer war im Nu alarmiert, und mit vieler Mühe und Not gelang es schließlich, den jungen Morton, der übrigens Nichtschwimmer ist, in schwerverletztem Zustande wieder zu bergen. Jetzt liegt der Sohn des früheren amerikanischen Ministers in einem Sanatorium in Cherbourg. — Von Elsie Ekengreen will er aber ebensowenig wissen, wie von ihren Millionen. Er hat genug!



Der Sultan von Marokko kauft Seidenstrümpfe.

— **Paris.** Gegenwärtig weilt hier der achtzehnjährige Sultan von Marokko, Muray Mohamed, der den größten Teil seines Aufenthaltes in Paris dazu benutzt, um zur Freude der Geschäftsleute eine große Menge von Einkäufen zu besorgen. Gleich bei seiner Ankunft am Bahnhof erklärte der junge Sultan seinem Adjutanten, einem französischen Major: „Ich möchte kaufen!“ Der Offizier mietete natürlich sofort ein Auto und führte den marokkanischen Herrscher vor die elegantesten Geschäfte. Muray Mohamed sagte auf eine entsprechende Frage: „Ich möchte vor allem Seidenstrümpfe kaufen, seidene Damenstrümpfe.“ Wenige Minuten später türmten sich diese gutgehenden Artikel der französischen Industrie vor dem jugendlichen Sultan zu Bergen, und dieser griff denn auch, kurz entschlossen, einige ihm besonders gut gefallende Exemplare heraus, von denen er sofort mehrere Tausend Stück bestellte. „Das wird sein gut,“ erklärte er, „serr gut,“ und ein vielsagendes Lächeln umspielte seine von einem schwarzen Schnurrbärtchen bedeckten, etwas breiten, roten Lippen. Erst nach diesem Einkauf, der offenbar für die Haremsfrauen des Herrschers bestimmt war, geruhte Muray Mohamed zu den offiziellen Empfangsfeierlichkeiten zu eilen, die die französische Regierung ihm zu Ehren veranstaltete.

Papagei, Rasiermesser, Vendetto und Amokläufer.

(f) **Rio de Janeiro.** In dem südbrasilianischen Städtchen Villa Pocoes hat sich ein an das Grotesk-Komische grenzender grauenhafter Vorfall ereignet, von dem im Augenblick das ganze Land spricht. Der Schuldirektor von Villa Pocoes hatte einen Papagei, und dieser in Brasilien gar nicht so seltene Vogel wurde — man verzeihe das etwas schiefe Bild — das Körnchen, das zur Lawine anschwoll, die mehrere Menschen unter sich begrub. Ein Schüler der Knaben-Lehranstalt von Villa Pocoes tötete besagten Papagei durch einen Steinwurf. Der Schuldirektor schnitt darauf, racheschnaubend, dem Kinde mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Der Vater des Jungen, ewigen Vendettagesetzen gehorchend, eilte kurz entschlossen mit einem Revolver in die Wohnung des Direktors, erschoß diesen, dessen Frau, dessen beide Söhne, sowie dessen Schwiegermutter und lief „nach getaner Arbeit“ laut aufheulend auf die Straße. Sofort festgenommen und auf die Polizeiwache geschleppt, konnte man bei dem Rächer nur noch den Ausbruch vollkommensten Irrsinns konstatieren. — Eine auch für brasilianische Verhältnisse schaurige Geschichte, über die man zur Tagesordnung übergehen könnte, wenn sie eben nicht wahr wäre.

Katzen.

Von Paul Eipper.

Man kann die Tierfreunde unter den Menschen geradezu in zwei Hälften teilen: die einen lieben Katzen, die anderen hassen sie und sagen, nichts ginge über einen Hund. Menschen, die nur den Hund für würdig halten, unser Lebensgefährte zu sein, wollen etwas vom Tier; sie erwarten Schutz, Kunststücke, Beweise von Klugheit, Unerschrockenheit und Treue — der gute Hund!

Katzen aber tun uns diesen Gefallen nicht. Und nur der Tierfreund wird wirklich etwas von ihnen haben, der sie ihr eigenes Leben leben läßt und am Anblick ihrer unverbildeten, herrlich schönen Individualität Genüge findet.

*

Wer sagt, Katzen seien nicht anhänglich, kennten keine Treue? Mein Großvater fand eines Tages solch ein kleines graues Tier wimmernd auf der Straße — mit abgefahrenem Schwanz. Er brachte das verletzte Tierchen in unsere Wohnung, und weil er keinen Beruf mehr hatte, widmete er sich ausschließlich dieser Krankenpflege. So kam Peter I in unsere Familie, wurde ein großer, kräftiger Dachkater und von uns allen geliebt. Er aber kannte eigentlich nur den alten Großvater, der ein Pedant war und täglich zu bestimmter Stunde seinen Spaziergang machte. Es dauerte nur ein paar Wochen, da sprang zehn Minuten nach zwölf Uhr unser Peter zum Fenster der Parterrewohnung hinaus und schlich an den Nachbarhäusern entlang bis zur Straßenecke, wo er zwar häufig mit Hunden in Konflikt geriet, immer aber auf seinen Herrn wartete. Hoch erhobenen Schweifes, soweit man von seinem Stummelschwänzchen so sprechen kann, begrüßte er ihn und ging stolz mit dem alten Mann nach Hause.

Dressur kommt hier nicht in Frage, ebensowenig wie bei der Tatsache, daß zur Winterszeit Peter allabendlich unserem Großvater auf die Schulter sprang und sich längelang wie ein Pelzkragen um des wärmebedürftigen Greises Nacken legte.

*

Viele Jahre später ist uns eine schwarze Hauskatze zugelaufen, die sich sofort als besonders wild entpuppte. Ein großes Tier, verbat sie sich jede Berührung, wollte nur gefüttert werden, in der Sonne liegen und die geschmeidigen Glieder von sich strecken. Bis sie dann eines Nachts alle Kissen von den Sesseln zog und unter der Ofenbank versteckte. Nun entwickelte sie ein gewisses Zärtlichkeitsbedürfnis, schnurrte ein wenig auf dem Schoß der Hausfrau und gebar dann in der Woche darauf vier Kinder. In der ersten Zeit lag die Alte abgespannt in ihrem Bett; aber nicht lange war es uns möglich, die Kleinen in die Hand zu nehmen, schon brach sich des großen Tieres Wildheit wieder Bahn. Als mein damals achtjähriger Sohn nackend und übermütig aus der Badestube ins Zimmer getollt kam, dem Ofen zu, wo seine Mutter mit einem der jungen Kätzchen in der Hand saß, schnellte die Alte wie ein Panther senkrecht von ihrem Lager hoch, riß zwei der säugenden Jungen mit und hing langgezogen und schwarz auf dem Rücken des ahnungslosen Knaben. Die Krallen schlugen in Brust, Schulter und Hüfte tiefe Wunden, und gefährlich fauchte die Katze in bedingungsloser Verteidigung der anscheinend bedrohten Brut.

Ihre Wildheit steigerte sich von Woche zu Woche; die Mutterliebe ließ nach, sobald die Kleinen selbständig wurden. Eines Morgens war dann die Katze weiter ihren Weg gegangen; die Gemeinschaft mit den Menschen hatte nur für die Zeit der Niederkunft gegolten.

*

Das Gegenteil von dieser Wildheit lernten wir in Jussuf kennen, einem fleckenlos blaugetönten, persischen Angorakater. Er war wirklich ein Prinz, und dieses Tier, das vier Jahre bei uns lebte, gab uns Freude im Uebermaß. Er war von beispielloser Sauberkeit und hat niemals genascht. Einmal fanden wir ihn auf dem Küchentisch, dicht neben einem ausgenommenen Huhn: da saß er, die Vorderpfoten millimetergenau ausgerichtet, und blickte erwartungsvoll aus bernsteingelben Augen. Er wünschte sein Futter, etwas angewärmte Kalbsmilz; um diese Nachmittagsstunde fraß er nichts anderes.

Mit meiner Frau verständigte sich der Kater Jussuf in restlos deutlicher Weise. Er stellte sich einfach vor sie hin, miaute ganz leise, strich um ihre Füße, ging ein paar Schritte weg und drehte den Kopf zurück, um sich zu vergewissern, ob sie ihm folge. Da standen dann die beiden im Badezimmer; der Kater sprang in den Ausguß und wartete. Völlig einwandfrei: der menschliche Freund sollte den Wasserhahn ein ganz klein wenig aufdrehen und Jussuf schnellte dann die Vorderpfote vor, fing einen Tropfen auf und stillte so in höchst manierlicher Weise seinen Durst.

Man glaube nicht, daß wir das Tier irgendwie in unsere menschliche Sphäre gezogen hätten. Im Gegenteil, Hussi, wie er in zärtlichen Augenblicken genannt wurde, hat uns in all den Jahren niemals etwas zu Gefallen getan. Er war unnahbar, wenn es ihm behagte, und zärtlich, sobald er Verlangen danach hatte. Auf Lockungen, Befehle, Vorhalten von Leckerbissen reagierte er nicht; aber er forderte selbstverständlich, daß beispielsweise während der Nacht keine Zimmertür geschlossen sein durfte. Ihm behagte es, durch die ganze Wohnung spazieren zu gehen, und wenn kein Plätzchen warm genug war, kam er in mein Bett, kuschelte sich am Fußende seine Höhle und schnurrte.

Jussuf war ein schönes Tier. Edel in jeder Bewegung und kühn. Mit unglaublichem Sprung erklomm er die hohe Bücherwand und suchte sich zwischen den Heiligenfiguren einen Platz, wo er dann stundenlang stille saß und die Welt von oben sich besah.

Diese Verhaltenheit zeichnete ihn besonders aus. Da kroch eine Fliege über meinen Schreibtisch; Hussi, der kurz zuvor an einem Blumenstrauß herumgeschnuppert hatte, drehte sich jäh und saß auf den Hinterfüßen, erstarrt zu Stein. Was auch die Fliege tat, ob sie über das Manuskriptpapier lief, ein wenig um die Lampe surrte, auf Hussi zukroch oder von ihm wegflog — er rührte sich nicht. Nur die Augen verfolgten jede Bewegung des Insekts. Bis dann der Augenblick kam, da die Fliege in richtigem Abstand von der rechten Vorderpfote saß oder lief, und ein Hieb — blitzend wie ein Degenstich — die Fliege tötete. Ich habe auch beobachtet, wie der Kater seine Beute aus der Luft herunterschlug, immer mit dem ersten Hieb. Indigniert schob er dann das tote Tier zur Seite.

Ohne vorherige Anzeichen bekam Jussuf eine Lähmung an der Hinterhand. Und als er zum erstenmal aus dem Hause getragen wurde zum Arzt, zitterte das Tier verzweifelt vor Angst. Aber dann sah er aus seinem Körbchen hoch, und als über ihm das Gesicht der großen Freundin zu erkennen war, war alles gut. „Du bist bei mir,“ dachte er wohl, „dann wird mir Schlimmes nicht geschehen.“ So lange meine Frau in Blickweite des Katers war, ließ er sich zum Erstaunen des Arztes ohne Widerstand untersuchen und Spritzen geben. Und als das Unheilbare seines Leidens feststand, ging Hussis Vertrauen auch den letzten Schritt. Ohne die geringste Abwehr empfing das große wehrhafte Tier die Narkose und den Tod.

Daß ein Lebewesen so bedingungslos dem anderen vertraut, ist vielleicht die hinreißendste Eigenschaft der Katzen; für uns Menschen liegt darin eine gewaltige Verantwortung.

Katzen sind mit ihrer Umgebung eng verbunden; jeder neue Gegenstand im Zimmer muß erst von allen Seiten umschritten werden und geht dann ganz selbstverständlich in den Besitz des Tieres über. Wer würde es wohl dem braunschwarz gefleckten Kater auf Burg Saaleck verwehren, daß er nach freiem Belieben auf den Zeichentisch von Rudolf Schulze-Naumburg springt und mit kritischem Blick die Schöpfungen seines Brotherrn betrachtet? Dieser Kater ist ein wehrhaftes, schönes Tier mit großem Freiheits- und Bewegungsdrang. Für ihn mußten von einem Zimmer zum anderen Durchschlupfe angebracht werden; nun beherrscht er sein Reich und liegt behaglich auf hohem Schemel, sieht aus großen, funkelnden Augen in den Hof hinunter, wo die Hunde ihr begrenztes Spielfeld haben.

Dieser Bericht wäre unvollständig, würden nicht die edlen Bestrebungen des Tierschutzes und der charitativen Fürsorge erwähnt, die in unserer Zeit den Katzen ganz besonders gewidmet sind. Es gibt Asyle mitten in den großen Städten, mildtätige Damen haben in aller Stille einen Katzenhort gegründet, wo kranke, verirrte oder alte Tiere Pflege und Futter finden und vor Verfolgung sicher sind.

Wer Tiere liebt, muß für sie sorgen. Güte allein tut es nicht; das Böse abzuwenden, das von irgendwo unseren Freunden droht, ist Menschenpflicht.

GELEGENHEITSKÄUFE
von
AUTOMOBILEN
gebraucht, fahrbereit, in sehr gutem Zustande:

Minerva 12/34 PS 6zyl. Karosserie „Allweather" 6 Personen.

Austro-Daimler ADM 10/40 PS 6 zyl. Karosserie „Torpedo" 6 Personen.

Citroën 6/24 PS 4 zyl. Karosserie „Torpedo" 4 Personen.

Steyr 12/40 PS 6 zyl. Karosserie „Torpedo" 6 Personen.

AUSTRO-DAIMLER S.A.
Filiale in Poznań
Tel. 1558-1665 ul. Dąbrowskiego 7 Tel. 1558-1665
Werkstätten und Garagen.



Brennscheer., Lockenwickl., Sportnetze, Rasiermaschin., Bürsten, Kämme, Rasiermess., Parfümer. billigst
St. WENZLIK, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 19

PIANOS
bester Qualität
für zł. 2 200.— bis 3 000.—
liefert
auch gegen Teilzahlung bis 18 Monate
bei ca. 1/3 Anzahlung
B. Sommerfeld



Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 56,
Größte Pianofabrik des Ostens, 150 Arbeiter
Gegr. 1905 Tel. 883 u. 458.

Achtung!
In großem Kirchspielort Kreis Glogau
neues Grundstück
für Stellmacherei ohne Konkurrenz, bestens auch zu anderem Betrieb geeignet, umständehalber für Rm. 12 000 **verkäuflich**. Baranzahlung bis 5000 erforderlich. Daselbst **gutgehende Tischlerei** mit kompl. Maschinen 10 Bänken für Rm. 20 000 **verkäuflich**. Baranzahl. bis 10 000 Rm. erforderl. Anfragen u. Besichtigung durch **Wilhelm Gaumer & Co.**, Holzgroßhdlg., **Glogau**.

Gelegenheitskauf!
Protos'-Limousine
6 sitzig, elegante Ausführung, preiswert zu verkaufen.
Garaż Międzynarodowy
Siejkowski & Ska, Br. Dębińska, Tel. 13-16.

Offeriere sehr preiswerte
Simmentaler Zugochsen
sofort zu besichtigen. **Wł. Jezierski**
Poznań, Fr. Ratajczaka 18, Telefon 5213.



Am billigsten renovierst Du Dein Haus, wenn Du die nötig. Farb., Lacke, Pinsel und alle Lackierartikel kaufst im Spezialgeschäft
FR. GOGULSKI, Wodna 6, Tel. 56-93



SCHLAFDECKEN, Plaids für die Reise, Pferdedecken, Kopftücher, Säcke, Strohsäcke, Wischtücher usw. empfiehlt **BILLIG! BILLIG!**

BŁAWAT POLSKI
ST. RYNEK 87/88

Prakt. Veterinärarzt
Fryderyk Łagoński
ul. Pocztowa 33. I. p. Tel. 54-95.
hat sich niedergelassen in Poznań.

Uspulun
Saatbeize, nass u. trocken zu org. Fabrikpreisen empfiehlt
Drogerie Universum
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 38, Tel. 2749
Engros-Niederlage sämtl. Bayer-Leverkusen-Fabrikate
Bei grösserem Bedarf verlangen Sie bitte Spezial-Offerte.

Ein Landgut
von 3000—5000 Mrg. bei Anzahlung von 100 000 Dollar zu kaufen gesucht. Off. an die Annoncen-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. A. B. Nr. 1451.

Suche sofort ein
Privat-Haus
aus deutscher Hand in Posen zu kaufen. Anzahlung 25 000 zł. Offerten erbeten an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 1450.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte . Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Gebrauchte
Automobile
erstklassiger Fabrikate
mit offenen sowie geschlossenen Karosserien haben als Gelegenheitskäufe unter den günstigsten Zahlungsbedingungen abzugeben
Brzeskiauto Sp. Akc., Poznań
ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 6323.6365.3417
Aeltest. u. größt. Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Aussteuern : Steppdecken
Damen-, Herren- u. Kinderwäsche
Metallbettstellen
v. den einfachsten bis zu den elegantesten
kauft man am
billigsten
im größten
Spezial-Geschäft
dieser Branche
Poznańska Fabryka Bielizny
Détail-Abteilung
ul. Nowa 10.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Briefliche Bestellungen werden prompt erledigt!

NAJWIĘKSZY DOM P.F.B.P. BIELIZNY

Fabrik-Abteilung	Wäsche-Fabrik	Bettstellen-Fabrik	Détail-Abteilung
ul. Wroniecka 6-8	ul. Wroniecka 1-2	ul. Marcelińska 6	ul. Nowa 10

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Automobile
von Weltruf
bestrenommierter und bewährter Qualitätsfabrikate

Fiat **Chrysler**
Minerva **Chenard**



Opel
empfehlen
Brzeskiauto Sp. Akc.
Poznań
Dąbrowskiego 29
Telefon: 63-23, 63-25, 34-17

Karosseriefabrik / Reparaturwerkstätte / Chauffeurschule / Gut sortiertes Ersatzteil- und Zubehörlager / Sofort. Lieferung / Sachgemässe Bedienung Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager / Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung.

Teppiche
K. Kużaj
27 Grudnia 9





Pastor Felke's Heilmethode
Asthma, Magenleiden, Flechte, Lupus, Wunden, veralt. Beinleiden, behandelt zur Mittwoch u. Freitag
Homöopath B. Ciesielski
Strumykowa 10

Original Petkuser
Saatroggen
Wintergerste u. Raps zur Saat
hat abzugeben
A. Waldstein, Gniezno
Inhaber: Otto Henze.
Getreide-Großhandlung.
Telefon Nr. 123 u. 124 Telegramme: Awald, Gniezno.



Für den Herbst und Winter:

Mäntel * Kleider * Blusen

in entzückenden Façons und den neuesten Modefarben sind schon eingetroffen.

Große Auswahl! Zeitgemäße Preise!
Höfliche und fachgemäße Bedienung!
Lagerbesuch ohne Kaufzwang erbeten!

F. Lisiecki - Dom Konfekcyjny Sp. Akc.

Stary Rynek Nr. 98/100.



Lewaldsche Kuranstalt
früher **Dr. Loewenstein**
Bad Obernigk bei Breslau
an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau.
Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Złoty
SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.
Erholungsheim Entziehungskuren Drei Aerzte.
Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Nervenarzt. — **Dr. med. Fischer.**

SCHWEDISCH Caloric-Flagg-Punsch
eingetroffen
NYKA & POSŁUSZNY
Weingroßhandlung POZNAŃ, Wrocławska 33/34
Telephon 1194

Dom. Białokosz, p. Nojewo, Station **Kikowo**
hat zur Saat abzugeben:
Orig. P. S. G. Frh. v. Wangenheim-Roggen zu zł 75.20 per 100 kg
I. Abs. zu 35% über Posener Höchstnotiz,
Weizen, I. Abs. **Criewner 104,** zu 30% üb. Pos. Höchstnotiz,
Weizen, II. Abs. **v. Stiegler 22,** zu 20% üb. Pos. Höchstnotiz.
Roggen von W. J. R. anerkannt, Weizen nicht zur Anerk. angemeldet. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme in neuen Jutesäcken, die mit zł 2,20 zur Berechnung gelangen. Mit Mustern wird gerne gedient.

Dominium Lenartowice, pow. Pleszew Wlkp.
hat zur **Herbstsaat** abzugeben:
Orig. Weibulls schwedisch. **Standardweizen**
Orig. Weibulls schwedischen **Jarlweizen**
Orig. Weibulls schwedisch. **Sturmroggen III**
von der **Wielkopolska Izba Rolnicza** anerkannt,
unbedingt winterhart und lagerfest, sowie kurz im Stroh. Standardweizen für bessere, Jarlweizen für leichtere Weizenböden, Sturmroggen III für bessere Roggenböden. Standardweizen ergab hier 16 Ztr. pro Morgen, Jarlweizen und Sturmroggen III schätzungsweise mindestens 12 Ztr. pro Morgen.
Preis franko Waggon Pleszew-miasto **inkl. neuem Jutesack**
brutto für netto pro 100 kg: **Original-Roggen** 62.— zł.
Original-Weizen 72.— zł.
Der Versand erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.
J. von Jouanne.

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań
spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.
Fernsprecher 4291.
Postscheckkonto-Nr.: Poznań 200192.

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162.
Fernsprecher 373, 374.
Postscheckkonto-Nr. Poznań 200182.

Telegrammadresse: **Raiffeisen.**

Girokonten im Inland bei der:
Bank Polski Poznań bzw. Bydgoszcz.
Deutschen Genossenschaftsbank in Polen } Łódź.
Bank Spółek Niemieckich w Polsce, Al. Kościuszki 45/47 } Łódź.
Agrar- und Commerzbank Katowice O./S.
Bank für Handel und Gewerbe } Poznań bzw. Bydgoszcz.
Bank dla Handlu i Przemysłu } Poznań bzw. Bydgoszcz.

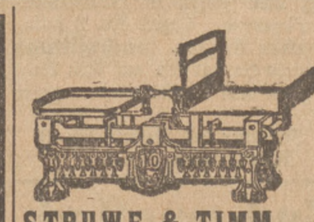
Girokonto im Verkehr mit dem Ausland bei der:
Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39.

Erledigung aller bankmässigen Transaktionen.
Annahme von Złoty- und wertbeständigen Spareinlagen. — An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Einzug von Wechseln, Schecks und Dokumenten. — Akkreditive.





Mühelos spart jeder viel Geld
wenn er im Haushalt als Waschmittel nur
Mix-Seife und Mixin extra
verwendet. Seit 1867 ist es mein Geschäftsprinzip, stets nur **das Beste** zu **billigsten Preisen** zu liefern.
Ernst Mix, Seifenfabrik, Bydgoszcz.





STRUWE & TIMM
POZNAN
ul. Półwiejska 25
(Brama Wildecka)
Telefon 27-32.

Spezial - Reparaturwerkstatt
f. Waagen sämtlicher Art und Grösse.
Neue Waagen u. Gewichte stets vorrätig.






Teppiche — Läuferstoffe — Cocos — Linoleum

** **Gardinen** — Künstlergarnituren — Stores — Bettdecken

Tischdecken + + Überwürfe + + Möbel- und Dekorationsstoffe.

Teppich- und Gardinen-Haus **S. Mornel, Poznań,** Wrocławska 37. Tel. 3456.

Aerztlich empfohlen

gegen Rheumatismus, Neuralgien, Blutarmut, Bleichsucht und Schwächezustände natürlicher

MARIENBADER

Fichtennadelextrakt

vorzügliches Nervenkräftigungs- und Beruhigungsmittel.

Broschüren und Bezugsquellennachweis durch

Michael Kandel, Cieszyn.

---

10 weisse Tage!!

Auf speziellen Wunsch meiner verehrten Kundschaft verlängere ich diese um **6 weitere weiße Tage**, um dem kaufenden Publikum **eine nie wiederkehrende Gelegenheit** zum **billigen Einkauf** zu geben.

Als Beweis gebe ich mehrere konkurrenzlose Preise an:

Wäscheleinen	Meter	**0,95** zł
Leinen 80 cm breit	„	**1,25** „
Madapolam	„	**1,60** „
Ueberzug 160 cm breit	„	**3,00** „
Handtuchleinen	„	**0,70** „
Handtuch (Damast)	„	**1,10** „
Lacken komplett	„	**3,90** „
Bett-Decke 150 × 200 cm	„	**7,50** „
Damenhemd	„	**1,60** zł
Damenhemd lang	„	**2,10** „
Untertaille	„	**1,00** „
Hemd mit Aermeln	„	**3,90** „
Nachthemd für Damen	„	**4,50** „
Kombinationen für Damen	„	**4,50** „
Herrenhemd (Nachthemd)	„	**6,40** „
Nachtjacken für Damen	„	**2,70** „

Wintertrikots — Sweater — Golfs sowie woll. Kostüme.

Mache aufmerksam auf meine **große Auswahl** v. Mantelstoffen auch f. Kostüme, Kleider u. Barchent

H. Karaś **Poznań, Pocztowa 3**

Telefon nr. 15-65 (vis-à-vis Appellationsgericht)

Damen-Konfektion

kaufen Sie am billigsten bei

M. Stürmer

Poznań, Stary Rynek 80/82

Bitte genau auf Firma achten!

Blumenzwiebeln

Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Ranunkeln, Anemonen und andere

aus den besten holländischen Züchtereien.

Herbstblühende Colchicum u. Crocus

J. MARCINIEC i SYNOWIE,

Samenhandlung

POZNAN, ulica Pocztowa 29. Tel. 3202.

Preislisten auf Wunsch gratis!

Saatgutwirtschaft Polanowice

p. Kruszwica

gibt ab:

1. Carstens Dickkopfweizen I. Absaat

Frühreifend, lagerfest, auf besseren Böden hoch ertragreich.

2. Hildebrands Weissweizen B.

Standfest, volles Korn, sehr ergiebig.

Anerkannt von der Wielkopolska Izba Rolnicza Poznań.

Auf Wunsch wird Saatgut auch gebeizt geliefert.

Bestellungen nimmt auch entgegen:

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p., Poznań

Telegr.: Saatbau. Zwierzyniecka 13 Telephon 60-77

Metallbettstellen

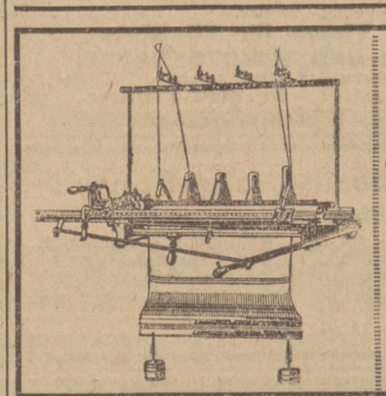
für Kinder und Erwachsene in größter Auswahl.

L. Krause

Poznań, Stary Rynek 25/28

neben dem Rathause.

Gegr. 1839. Tel. 50-51



Strickmaschinen

für **Strümpfe und Konfektion**

in sämtlichen Größen

Beim Kauf Unterricht gratis

Maschinenhaus „Warta"

Poznań, Wielka 25

Nähmaschinen und Fahrräder



Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie

Apotheker **J. Gadebusch**

„Axela-Creme" ½ Dose **2.50** zł. — 1/1 Dose **4.50** zł, **„Axela-Seife"** 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.

J. Gadebusch,

Drogenhandl. u. Parfümerie,

POZNAN, Nowa 7 (Bazar).

Wir können:

Kettendüngerstreuer

Original Pommerania-Nova

neuestes Modell, **sofort zu besonders günstigen Preisen** von unserem Lager liefern.

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Fernsprecher 4291, Drahtanschrift: Landgenossen.

HORCH-8

Horch-8.

zyl. die neue PULLMANN-LIMOUSINE

Das Wunder der modernen Automobiltechnik.

Lieferung sofort. Günstige Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie Offerten.

„KOMNA" Automobile

POZNAŃ, ul. Dąbrowskiego 83-85.

TEL. 37-68, 54-78. TEL. 37-68, 54-78.

Horch-8. Horch-8.

Original SACK

Ein- und Mehrscharpflüge

Kompl. Pflugkörper,

Panzerplatten,

sowie

Schare und **Sohlen**

in allen gängigen Grössen sowie alle übrigen

Ersatzteile

sind eingetroffen und sofort lieferbar

Paul G. Schiller,

Poznań.

Maschinen u. Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft.

ul. Skośna 17 direkt hinter dem Evgl. Vereinshaus Telefon 21 14.

Beste und billigste Bezugsquelle für Landmaschinen.

2000 Liter

Milch

zu täglicher Lieferung kauft noch

Kanold Sp. Akc. Leszno

Bonbonfabrik.

„Ventzki"

Tiefkulturpflüge T.R. 12

Zweischare N.N.C. 5

Dreischare D.S.P.C. 3

Kartoffelgraber

Kultivatoren

liefert sofort ab Lager Poznań

HUGO CHODAN, dawn. Paul Seler

Poznań, ul. Przemysłowa 23.

Radioapparate!

3 Lampen-Apparat 100.— zł., 4 Lampen-Apparat, starker Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station **160.— zł.** Günstige Zahlungsbedingungen, dieselben wie bei Barkauf. Preislisten gratis.

Witold Stajewski

Poznań, StaryRynek 65

! HALLO !

Radioapparate auf Raten!!

3 Lampen-Apparat 100.—zł. 4 Lampen-Apparat, starke Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station 160.— zł. Derselbe Apparat in einem Kasten eingebaut 50.— zł. Die Preise sind dieselben wie bei Barkauf. Preislist., gratis.

Witold Stajewski

Poznań. Stary Rynek 65.

Zu verkaufen größere eichene

Fässer

— **Górna Wilda 60.** —

Kaufe alten **Kronleuchter** nur für Kerzen u. 1 großen **Teppich.** Off. an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. 1457.

Dachsteine

Zementröhren

offerieren billigst

Kuchowicz i Ska

Wągrowiec, Telefon 74.

Gesundes

Kiefernbauholz

I. Klasse und

Kiefernkloben

(Scheitholz) **Brennholz** in größerer Menge zu verkaufen.

Mieczysław Wiśniowski, Grybów, Woj. Krakowskie.



Bekanntmachung.

Die **Verpachtung der Jagd in Broniszewice Nowe,** pow. Pleszew, Bezirk Nr. 3 poln., findet am **15. September d. Js., nachmittags 3 Uhr** im Lokal des Herrn Szmardza auf dem Wege öffentlicher Versteigerung an dem Meistbietenden gegen Barzahlung statt.

Der Vorsteher des Bezirks Nr. 3.
Ratajczak, Wirt.

Im Gartenetablissement Swarzędz

(früher Marko)

gibt's schon wieder à la Carte Eier, Schinken, Landbrot, Aale, bei Unwetter gedeckt im Saale. Gutgepflegte Biere und Weine, als Spezialität prima Eisbeine. Konzert bei Kegelbahn, Tennis, Strand, getanzt wird im Saale und Sand.

Es laden ergebenst ein die Wirte
Maćkowiak & Trzeczek.

Eleganter Fuchswallach

) Jahre alt, Fasanenschweif, Trakehnerbrand, komplett geritten, passionierter Springer, auto- und bahnsicher, gegen ein komplett gerittenes, schweres Reitpferd **zu vertauschen.**

Güterverwaltung Górzno

p. Garzyn, pow. Leszno.

Uebernehme noch weitere

Dampfpflugarbeiten

für Saat- und Winterfurche.

Interessenten wollen sich melden

Dampfpflug Śliwno, p. Duszniki.

Der trostlose Zustand auf unserem Geldmarkt.

eb. Der bekannte Volkswirtschaftler Prof. Krzyżanowski veröffentlicht im „Czas" einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über die wechselseitigen Beziehungen der vor kurzem aufgelegten Prämien-Investierungsanleihe und der am 1. Februar 1930 zur Tilgung gelangenden Prämien-Dollaranleihe, der sogen. „Dolarówka". Bei dieser Gelegenheit stellt Prof. Krzyżanowski einige interessante Betrachtungen über den Geldmarkt in Polen an, die hier in grossen Zügen wiedergegeben seien.

Prof. Krzyżanowski greift auf das Jahr 1918 zurück, als in Polen verhältnismässig viel Kapital vorhanden, der Zinsfuss niedrig, das Vertrauen zum Staate gross und die Bereitwilligkeit, dem Staate Geld zu leihen, noch gross war". Aus der ersten 5prozentigen Anleihe erzielte der Staat über 100 Millionen Dollar, also einen Betrag, der die Gesamthöhe der Dillon-Anleihe 1925 und der Stabilisierungsanleihe 1927 überschreitet. Dann kam die Inflation. Die Anleihe wurde in wertlosen Papiermark zurückgezahlt. Die Inflation vernichtete das Umsatzkapital der Bevölkerung und das Vertrauen zum Staate. Die späteren freiwilligen und Zwangsanleihen brachten Enttäuschung. Es stellte sich heraus, dass der Kredit des Staates auf dem inländischen Geldmarkt gleich Null war. Gegenwärtig leben wir in einer Zeit, wo die Möglichkeit für den Staat, Gelder aus inneren Anleihen zu erlangen, wieder grösser geworden ist.

Mitte Juni hat das Finanzministerium durch Vermittlung des Bankensyndikats unter Führung der Postsparkasse die 4prozentige Prämien-Investierungsanleihe ausgeschrieben. Die Anleihesumme betrug 50 Millionen Złoty, d. h. etwa 5½ Millionen Dollar. Die Zeichnung wurde am 5. Juli geschlossen. Die Zeichner hatten bei der Zeichnung 40 Prozent der Summe in bar zu erlegen. Bis zum 15. Juli wurden 75 Millionen gezeichnet, d. h. es wurden in bar etwa 60 Prozent der zur Ausschreibung gelangten 50 Millionen eingezahlt. Gegenwärtig beträgt der Kurs der Investierungsanleihe ungefähr 125 zł für 100 nominal.

Nach dieser Einleitung fährt Prof. Krzyżanowski fort: „Von verschiedenen Seiten erwartete man, dass nach der Emission der Investierungsanleihe der Kurs der Dollaranleihe fallen würde. Obwohl aber eine „Dolarówka" auf 5 Dollar lautet, wird sie augenblicklich bei sofortiger Zahlung aber mit ungefähr 50 zł je Stück gehandelt und bei Teilzahlungen sogar mit 140 zł. Am 1. Februar 1930 wird die Dollaranleihe zum Nominalkurs, also zu nicht ganz 45 zł eingezogen. Allgemein herrschte nun die Ansicht, dass die Anleihebesitzer bei dieser Aussicht danach trachten würden, die Dollaranleihe los zu werden, um dafür die Prämien-Investierungsanleihe zu kaufen. Besonders, da beide Papiere Lotterie-Anleihen sind. Tatsächlich ist aber die Investierungsanleihe in die Höhe gegangen, ohne dass die „dolarówka" gefallen wäre.

Dieser bedeutende Erfolg der Investierungsanleihe ist bezeichnend und belehrend zugleich. Die aus dieser Anleihe erhaltene Summe wurde vom Staate der Bank Gospodarstwa Krajowego unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, dass die Bank die Gelder zur Erteilung von Baukrediten zu verwenden hätte. Der Erfolg der Anleihe sollte also ein deutlicher Fingerzeig sein, wie weitere Gelder zur Finanzierung der Bautätigkeit zu beschaffen sind. Gleichzeitig stellt aber die Ausschreibung und der Erfolg der Investierungsanleihe die Dürftigkeit unserer finanziellen Mittel in ein grelles Licht.

Zwar ist eine Besserung im Vergleich zum Jahre 1925 erkennbar, doch ist ihr Ausmass wenig zufriedenstellend. Der Zustand vor zehn Jahren, d. h. knapp nach Beendigung des Weltkrieges, der in Polen noch nicht das Kriegsende bedeutete, war zweifellos besser. Die damalige erste polnische innere Anleihe hat dem Staate im Vergleich zu dem Ergebnis der gegenwärtigen Investierungsanleihe einen 20mal grösseren Betrag erbracht und vor allem war der Staat damals nicht gezwungen, seinen Gläubigern Lotterieprämien zu erteilen.

Die Inflation hat die Bevölkerung an Spekulation gewöhnt. Diese Gewohnheiten und die Art, wie man sich während der Inflation finanziell betätigte, sind noch nicht ausgestorben, denn unser Geldmarkt zeugt noch immer davon, dass wir aus dieser unseligen Zeit noch nicht hinausgewachsen sind. Besonders macht sich dies in der Dürftigkeit unserer Kreditmittel bemerkbar. Diese Knappheit stammt noch aus der Inflationszeit und behindert die Investierungstätigkeit. Es ist jedoch nicht gelungen, sie bisher zu beseitigen.

In wohlhabenden Staaten ist der sogenannte Marktzinsfuss niedriger als der Zinsfuss der Emissionsbank oder er überschreitet diesen nur um ein Geringes. Bei uns sehen wir das umgekehrte Verhältnis, obwohl der Zinsfuss unserer Emissionsbank schon an und für sich sehr hoch ist. Das Institut für Konjunkturforschung vertritt die Ansicht, dass der Zinsfuss, der von den Privatdiskonteuren in Lodz von erstklassigen Wechseln genommen wird, den eigentlichen und einzigen Index bilde, nach dem die Tendenz des Zinsfusses in Polen zu werten sei. Dieser massgebende Zinsfuss für erstklassige Wechsel betrug im März 19½ Prozent und im Mai 16½ Prozent jährlich. Gegenwärtig scheint er wieder gestiegen zu sein. Jedenfalls ist dieser Diskontsatz bedeutend höher als die ohnehin hohen Zinsen, die Polen für die Stabilisierungsanleihe vom Jahre 1927 zu zahlen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, dass es in Polen an Kapital oder — anders gesagt — an Spareinlagen fehlt, woraus der Schluss folgt, dass der Zinsfuss hoch und die Hergabe von Krediten kurzfristig und spekulativ sein muss. Vor dem Kriege handelte man auf dem jetzigen polnischen Gebiet staatliche Zinspapiere zum Zinsfuss von etwa 5 Prozent zu Kursen über pari, obwohl die Tilgung dieser Anleihen mitunter auf mehrere Jahrzehnte verteilt war. Nach dem Kriege hat sich das finanzielle Vertrauen zum Staate unter dem Druck der traurigen Inflationserfahrungen sehr verringert. Nunmehr beginnt es zu steigen, aber in sehr kleinem Masse. Niemand will sich durch einen langen Termin binden. Die Regierung, die in den Vereinigten Staaten eine 20jährige Anleihe aufgenommen hat, bietet dem eigenen Geldmarkt eine zehnjährige Investierungsanleihe an, weil ein Papier mit längerer Laufzeit bestimmt keinen Abnehmer gefunden hätte. Zur Herstellung eines gewissen Vertrauens musste man die Verzinsung und Rückzahlung in Goldzloty zubilligen, weil das Vertrauen zu unserer Valuta in Polen noch nicht wieder gefestigt ist.

Ueber den Erfolg der Anleihe hat lediglich ihr Lotteriecharakter entschieden. Aus unserem Geldmarkt kann man nicht viel herausziehen; was zu erreichen ist, muss durch den Magnet von Lotteriegewinnen angeködert werden.

Was beweist dies? Die Emissionsbedingungen der Prämien-Investierungsanleihe können nur als eine Erscheinung höchst anormaler Zustände auf unserem Geldmarkt angesehen werden. Die Sanierung dieser Zustände muss zur Hauptaufgabe unserer Wirtschaftspolitik werden, denn von einer beständigen und raschen Besserung der Zustände kann augenblicklich, solange der Zinsfuss nicht fällt, keine Rede sein. Die Politik unseres Staates muss in der Weise gelenkt werden, dass das Vertrauen zur friedlichen Entwicklung unserer inneren und äusseren Beziehungen geweckt wird. Ferner ist die Ueberlastung durch Steuern zu vermeiden und dadurch das Anwachsen innerer Kapitalien zu erleichtern. Von nicht geringer Bedeutung ist auch die Zulassung fremden Kapitals in entsprechender Höhe. Nur eine solche Politik wird mit Bestimmtheit zu einem Abbau des Zinsfusses und zur Entwicklung der Investitionstätigkeit, also zur Besserung unserer Wirtschaftszustände führen."

Schwellenlieferung an die polnische Staatsbahn. Nach einer Meldung des „Drzewo Polskie" verhandelt die Firma Schalit mit dem Verkehrsministerium über Schwellenlieferungen für die Staatsbahnen. Es handelt sich um Lieferungen von 4 Millionen Stück. Die Firma P. S. Schalit hat die Baufirma Budex in Warschau erworben und grössere Bauarbeiten für die Staatsbahnen übernommen. (Ofa.)

Märkte.

Getreide. Posen 8. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Neuweizen	43.25—45.25
Roggen, Transaktion 30 Tonnen	36.60
„ „ 15 „	36.40
Weizenmehl (65%)	63.00—67.00
Roggenmehl (65%)	52.25
Roggenmehl (70%)	50.25
Neuhafer	31.75—33.25
Braugerste	36.00—38.00
Mahlgerste	32.50—34.50
Weizenkleie	27.00—28.00
Roggenkleie	27.00—28.00
Viktoriaerbsen	70.00—75.00
Folgererbsen	68.00—73.00

Gesamttendenz ruhig; ausgesuchte Viktoriaerbsen über Notiz. Der Bargeldmangel erschwert den Umsatz.

Getreide. Warschau, 7. September. Notierungen der Getreide- und Warenbörse franko Warschau für 100 kg. Marktpreise: Roggen 37—37.75, Weizen 48—48.50, Braugerste 36—36.50, Grützgerste 34—35, neuer Einheitshafer 37—38, Roggenkleie 26—26.50, Weizenkleie 26—26.50, Weizenmehl 86—87, 0000 A 78—80, 0000 78—80, Roggenmehl 65proz. 56—57. Umsätze mittelmässig, Angebot genügend.

Lemberg, 7. September. Auf der Getreidebörse wurden grössere Umsätze in Roggen und Hafer und sporadische Umsätze in Lupinen loko Grzymałow zu 42.40 zł notiert. Weizen, Roggen, Hafer und Roggenmehl sind im Preise gesunken. Die Tendenz ist weiterhin fallend, die Stimmung belebt. Börsenpreise: Hafer 29.50—30.50, Roggenmehl 65proz. 55.50—56.50. Marktpreise: Domänenweizen 46—47, Roggen 34—34.75.

Danzig, 7. September. Getreide unverändert. Zufuhren: Weizen 115 t, Roggen 20, Gerste 503, Hülsenfrüchte 40, Kleie und Leinkuchen 30 t.

Bromberg, 7. September. Weizen 45.25, Roggen 34—35.25, Futtergerste 33—34, Braugerste 36 bis 38, Felderbsen 64—68, Viktoriaerbsen 70—75, Hafer 32—35, Weizenkleie 28.50, Roggenkleie 29. Stimmung schwach.

Thorn, 6. September. Die Saatenfirma Hozakowski notiert für 100 kg: Roter und weisser Klee 250—300, Schwedenklee 275—300, gelber Klee 160—170, gelber in Hülsen 70—80, Inkarnatklee 230—260, Wundklee 200—225, inl. Raygras 90—110, Timothy 50—55, Winterwicke 80—100, Viktoriaerbsen 70—80, Rübsamen 75—80, blaue Saatlupine 24—26, gelbe 26—28, Leinsaat 85—95, Hanf 100—120, blauer Mohn 100 bis 110, weisser 120—125.

Reis. Bromberg, 7. September. Engrospreise loko Bromberg für 1 kg: Burma I weisse Ware in Säcken zu 200 Pfund 0.84 zł, 2. Sorte 0.78 zł, Bruchreis 0.66 zł, Moulmain I zł 1.10, II zł 1.04, Patna 1.12.

Wilna, 7. September. Preise für 100 kg bei Waggonabschlüssen franko Station Wilna: Notierungen der Zentrale landwirtschaftlicher Handelsgenossenschaften in Wilna: Roggen 38—39, Hafer 38—39, Braugerste 39—40, Grützgerste 35—36, Weizenkleie 30, Roggenkleie 29, Leinkuchen 50. Tendenz abwartend. Zufuhr ausreichend.

Berlin, 8. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 207—211, Sept. 223—222, Oktober 225, Dezember 229—228.5, März 236—234. Tendenz matt. **Roggen:** märk. 213—215, Sept. 226, Oktober 227.5—226.5, Dezember 228—227.5, März 233. Tendenz matt. **Gerste:** Braugerste 234—254, Futter- und Industriegerste 215 bis 226, neue Wintergerste 200—210. Tendenz flau. **Hafer:** märk. 186—195, Sept. 203, Oktober 204.5, Dezember 205, März 213.75. Tendenz flau. **Mais:** loko Berlin 208—210. Tendenz willig. **Weizenmehl:** 26 bis 29.25. Tendenz schwächer. **Roggenmehl:** 27.75 bis 30.25. Tendenz schwächer. **Weizenkleie:** 14.75 bis 15. Tendenz ruhig. **Weizenkleiemelasse:** 16.2 bis 16.5. Tendenz ruhig. **Roggenkleie:** 15. Tendenz ruhig. **Raps:** 330—332. **Viktoriaerbsen:** 41—50. **Wicken:** 30—32. **Lupinen, blau:** 15—16. **Lupinen, gelb:** 16.5—17.5. **Rapskuchen:** 19—19.4. **Leinkuchen:** 23—23.4. **Trockenschnitzel:** 17—17.5. **Soyaschrot:** 20.9—21.6.

Produktenbericht. Berlin, 8. September. Die Börse eröffnete erneut in schwächerer Haltung, das Angebot von Inlandsbrotgetreide von Weizen ist reichlich und findet hier auch zu um 2 Mark ermässigten Forderungen kaum Aufnahme. Die Mühlen decken nur den laufenden Bedarf und von Exportabschlüssen war angesichts des Wochenschlusses gleichfalls wenig zu hören. Die festeren Meldungen von Uebersee wirkten hier auf die Unternehmungslust nicht anregend. Umsätze im Importhandel kamen daher nicht zustande. Mehle werden zu gedrückten Preisen nur in kleinen Mengen abgesetzt. Am Hafermarkt drückt das reichliche Angebot von der Küste auf die Preise und es herrschte weiter nur geringe Unternehmungslust. Für Braugersten in feinsten Qualitäten sind angemessene Preise zu erzielen, geringere Sorten bleiben vernachlässigt. Am Lieferungsmarkt kam das Geschäft wieder sehr schleppend in Gang. Weizen lag etwa 2.50 Mk. schwächer, auch Roggen konnte seinen gestrigen Preisstand nicht behaupten und verlor etwa 1 bis 1.50 Mark.

Vieh und Fleisch. Berlin, 8. Sept. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2612 Rinder (darunter 985 Ochsen, 542 Bullen, 1085 Kühe und Färsen), 1487 Kälber, 5375 Schafe, 9421 Schweine, 807 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 58—60, b) 54—57, c) 47—51, d) 38—44. — Bullen: a) 54—55, b) 50—52, c) 46 bis 48, d) 40—44. — Kühe: a) 45—49, b) 34—41, c) 25—30, d) 18—21. — Färsen: a) 55—57, b) 48 bis 52, c) 38—46. — Fresser: 33—44.

Kälber: a) —.—, b) 75—85, c) 72—80, d) 60—70.

Schafe: a) 1. Weidemast 69—70, 2. Stallmast 68 bis 70, b) 62—66, c) 52—58, d) 34—45.

Schweine: a) 76—77, b) 77—79, c) 78—79, d) 76 bis 77, e) 71—74, f) —.—, g) 70—72.

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern und Schweinen glatt, bei Schafen ziemlich glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 7. September. Auf dem Viehmarkt wurden gezahlt: Schweine für 1 kg Lebendgewicht 2—2.40.

Molkereierzeugnisse. Kattowitz, 7. September. Der erwartete Preisniedergang für Butter ist nicht eingetreten. Zwar hat sich ein gewisser Abbau vorübergehend bemerkbar gemacht, jedoch sind die Preise infolge ständigen Warenmangels auf dem Markte sofort wieder zur früheren Höhe zurückgekehrt. Da die Grosshändler in dieser Zeit sich in Befürchtung eines weiteren Preisabbaues von der Anlegung grösserer Vorräte zurückhielten, ist gegenwärtig der Bedarf sehr gross, was wiederum einen um so grösseren Warenmangel hervorruft. Dazu kommt noch der in Schlesien stark entwickelte Butterexport nach Deutschland, und die Kaufleute in Beuthen nehmen jede Menge ab. Gezahlt werden für prima Ware 7 zł für 1 kg loko Lager. Die Preise auf dem Innenmarkt sind infolgedessen dieselben.

Wilna, 7. September. Marktpreise für 1 kg im Detailhandel: Ungesalz. Butter 5—5.50, gesalz. 4—4.50, Marktkäse 1.20—1.50, Milch 0.30—0.35 für 1 Liter, Sahne 1.60—2.

Eier. Kattowitz, 7. September. Warenmangel bei starker Tendenz. Preis für 1 Schock ausgesuchter Eier 10.80.

Wilna, 7. September. 1,80—2 für 10 Stück im Detailhandel.

Geflügel. Wilna, 7. September. Marktpreise für 1 kg: Hühner 3—6, junge Hühner 1.40—2, Enten lebend 6—8, geschlachtet 4—6, junge Enten 3—4, Gänse lebend 8—12, geschlachtet 12—15, junge Gänse 8—12.

Zucker. Danzig, 7. September. Notiert wurden für Melasse aus der Kampagne 1928/29 mit Lieferung Oktober/November/Dezember 20.50 Dollar pro Tonne loko Grenze.

Kohlenprodukte. Lublin, 7. September. Die städtische Gasanstalt notiert pro Tonne en gros 50 zł, detail 60 zł, Kohlenteer en gros 35, detail 40 zł, Ammonium-Sulphat 43 zł für 100 kg, Leuchtgas 0.40, Industriegas 0.35 für 1 cbm. Tendenz nicht einheitlich.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	8. 9.	7. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	—	65.75G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	96.00G	96.00G
4% Konvert.-Roggenpfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	54.00G	54.50B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	30.50G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	88.50	85.00G

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	51.50+	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	120.0 +	120.0 +
Bk. Stadthag.	—	—	MłynWągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	48.00G	48.50G	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	8. 9.	7. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	89.25	89.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	86.25	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.15	61.10

Industrieaktien.

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
Bank Polski	180.25	180.50	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	134.50	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	117.00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zachodni	33.25	33.50	Cegielski	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	40.65	40.75
Puls	—	—	Modrzejów	42.75	42.75
Spiess	170.00	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	—	120.00
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	40.00	40.25
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	55.50	54.75	Rudzki	—	—
Brown Bovery	—	—	Staporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Światło	133.00	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	—	27.00
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	58.00	Borkowski	18.00	—
Gosławice	57.00	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	65.50	66.00	Herbata	—	—
Firley	68.50	68.75	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	221.00	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	103.00	102.00	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich mit festerer Haltung.

Amtliche Devisenkurse.

	8. 9. Geld	8. 9. Brief	7. 9. Geld	7. 9. Brief
Amsterdam	356.60	358.40	[illegible].60	358.40
Berlin*)	212.28	212.70	212.28	212.69
Brüssel	123.65	124.27	123.64	124.26
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.145	43.36	43.15	43.365
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.74	34.92	34.74	34.91
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.55	46.79	46.57	46.81
Stockholm	238.00	239.20	—	—
Wien	—	—	125.31	125.93
Zürich	171.25	172.10	171.26	172.12

*) Ueber London errechnet.
Tendenz nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Sept., 13.30 Uhr. Der plötzliche Kurseinbruch, den die Aktien der Reichsbank auf die Erklärung Dr. Schachts an der gestrigen Abendbörse erlitten, war auch heute das Gesprächsthema der Börse. Die Spekulation übte heute äusserste Zurückhaltung und die Umsatztätigkeit war heute am Sonnabend noch geringer als sonst, so dass ein grosser Teil der ersten Notierungen ausgesetzt werden musste. Die erwartete Anregung von der gestrigen Reichskanzlerrede in Genf blieb ebenfalls aus, man wollte hier erst die Kommentare des Auslandes abwarten, verspricht sich aber nicht mehr viel von den laufenden Verhandlungen. Dagegen hätten normalerweise die Hausse der letzten Neuyorker Börse und Nachrichten über eine Besserung des dortigen Fondsmarktes günstig wirken müssen und in der Tat war es wohl diesen Momenten zu verdanken, dass ein stärkeres Abgleiten der Kurse vermieden wurde. Reichsbank verloren gegen den gestrigen Schluss 20 Prozent. Durch stärkere Steigerungen um 5½ bzw. 4 Prozent fielen Ilse und Schlesische Zink auf. Im Verlaufe kamen zu diesen Sonderbewegungen noch Dessauer Gasaktien und Stoehr u. Comp. In diesen Werten war auch die Umsatztätigkeit etwas reger, während sonst die Märkte ohne jedes Geschäft lagen und sich die Anfangkurse meistens nicht behaupten konnten. Reichsbank gaben erneut unter die 300-Grenze nach, auch Berliner Maschinen lagen auffallend schwach. Es war allgemein am Geschäftsumfang zu spüren, dass die heutige Börse unter dem morgen in Köln beginnenden Bankiertag litt. Anleihen uneinheitlich, Ausländer fast geschäftslos, Antolier etwas fester, dagegen Rumänen eher schwächer. Der Pfandbriefmarkt lag kaum verändert und fast ohne Umsatz. Roggenpfandbriefe teilweise bis 5 Pfg. niedriger. Devisen fast geschäftslos. Der Geldmarkt hatte unveränderte Sätze aufzuweisen, Tagesgeld 5—7 Prozent, Monatsgeld 8¼—9 Prozent und Warenwechsel 6⅞ Prozent und darüber. Die Geldbeschaffung zum Medio stiess heute am ersten Schiebungstage kaum auf Schwierigkeiten. Der Satz für Reportgeld wurde von den Banken unverändert mit 8¼—8¾ Prozent festgesetzt. Den Rückgang der Aktien für Berliner Maschinenfabrik, Schwartzkopf, begründete man mit Gerüchten von einer beabsichtigten Dividendenreduzierung.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
Dt. R.-Bahn	93.37	93.62	Goldschmidt	104.62	104.87
A.G.f.Verkehr	185.50	—	Hbg. Elk.-Wk.	159.50	—
Hamb. Amer.	163.50	163.87	Harpen. Bgw.	152.00	151.50
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	139.00	138.50
Hansa	—	—	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	154.37	154.62	Ilse Bgbau.	258.00	—
Al.Dt.Kr.Anst.	141.50	141.37	Kaliw. Asch.	267.50	270.50
Barmer Bank	144.00	144.87	Klöckner	122.75	122.62
Berl.Hls.-Ges.	293.00	294.00	Köln-Neuess.	135.00	133.50
Com.u.Pr.-Bk.	187.50	188.00	Löwe, Ludw.	242.00	245.00
Darmst. Bank	—	273.75	Mannesmann	138.75	—
Deutsch.Bank	168.75	168.75	Mansf. Bergb.	—	105.00
Disc.-Ges.	166.00	166.00	Metallbank	—	—
Dresdner Bk.	170.50	171.75	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	199.75	Oschl. Eis. Bd.	—	105.00
Schulth. Patz.	—	—	Oschl. Koksw.	112.00	111.25
A. E. G.	182.00	184.87	Orenst. u. Kop.	119.75	—
Bergmann	200.00	200.00	Ostwerke	—	298.00
Berl. Msch.-F.	105.00	107.50	Phönix Bgbau	93.00	92.87
Buderus	84.75	—	Rh.Braunkoh.	276.50	278.25
Cop. Hisp. Am.	—	—	Rh. Elek.-W	154.00	154.00
Charl. Wasser	—	—	Rh. Stahlwk.	—	145.00
Conti Caoutch.	134.75	—	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	103.50	103.75	Rütgerswerke	—	105.87
Dessauer Gas	—	193.25	Salzdetfurth	453.50	455.50
Dt.Erdöl-Ges.	139.75	140.25	Schl. Elek.-W.	238.50	238.75
Dt. Maschinen	53.87	54.25	Schuckt. & Co.	202.50	204.75
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	384.50	387.00
El. Lief.-Ges.	182.00	182.00	Tietz, Leonh.	262.25	—
El. Licht u.Kr.	—	223.00	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver.Glanzstoff	575.00	577.00
I. G. Farben	265.25	265.75	Ver. Stahlw.	96.62	97.25
Felten u.Guill.	—	—	Westeregeln	275.50	—
Gelsenk. Bgw.	126.00	126.50	Zellst. Waldh.	287.50	286.50
Ges. f. el. Unt.	278.50	270.00	Otavi	53.00	53.50

	8. 9.	7. 9.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.50	51.12
„ „ 60-90 000	51.50	51.12
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	16.90	17.20

Industrieaktien.

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	71.25
Adlerwerke	—	127.75	Lorenz	147.50	148.50
Aschaffenbrg.	212.87	214.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	—	—	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	402.00	402.00	Pöge, Eltr.-W.	—	106.00
Dt. Kabelwk.	—	72.25	Riedel	—	38.00
Dt Wollw.	—	—	Sachsenwerke	122.00	123.00
Dt. Eisenhd.	78.25	79.75	Sarotti	192.00	195.00
Feldmühle	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	128.50	123.50
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	74.25	73.00	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	172.25	176.00			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	8. 9. Geld	8. 9. Brief	7. 9. Geld	7. 9. Brief
Buenos Aires	1.764	1.768	1.764	1.768
Canada	4.196	4.204	4.195	4.203
Japan	1.924	1.928	1.923	1.927
Konstantinopel	2.178	2.182	2.174	2.178
London	20.335	20.375	20.338	20.378
New York	4.1930	4.2010	4.1925	4.2005
Rio de Janeiro	0.4985	0.5005	0.4985	0.5005
Uruguay	4.271	4.279	4.271	4.279
Amsterdam	168.06	168.40	168.07	168.41
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.275	58.395	58.285	58.405
Danzig	81.30	81.46	81.32	81.48
Helsingfors	10.552	10.572	10.554	10.574
Italien	21.94	21.98	21.95	21.99
Jugoslawien	7.373	7.387	7.371	7.385
Kopenhagen	111.83	112.05	111.84	112.06
Lissabon	18.83	18.87	18.88	18.92
Oslo	111.81	112.03	111.82	112.04
Paris	16.37	16.41	16.365	16.405
Prag	12.427	12.447	12.423	12.443
Schweiz	80.705	80.865	80.71	80.87
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	69.53	69.67	69.43	69.57
Stockholm	112.18	112.40	112.21	112.42
Budapest	73.07	73.21	73.07	73.21
Wien	59.08	59.20	59.07	59.19
Kairo	20.86	20.90	20.86	20.90
Reykjawik (100 Kronen)	92.17	92.34	92.16	92.34

Ostdevisen. Berlin, 8. September. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złoty-Noten 46.875 bis 47.275, 100 Reichsmark = 212.09—212.99.

Der Złoty am 7. September 1928: Zürich 58.20, London 43.27, Neuyork 11.25, Riga 58.65, Bukarest 1811.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 8. September für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.07 zł, 100 schweizer Franken 170.94 zł, 100 französische Franken 34.67 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.44 zł, 100 Danziger Gulden 172.25 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Die Wirtschaft der Woche.

Weiterhin rückgängige Arbeitslosigkeit. Trotzdem unbefriedigender Beschäftigungsgrad und Geschäftsgang. Die Ursachen für die Schwäche unserer Wirtschaftsexpansion.

ꝭ Wenn auch in vielen wichtigen Industriezweigen die Beschäftigung in der letzten Wirtschaftswoche weiterhin zurückgegangen ist, so bleibt doch nach wie vor in zahlreichen anderen Branchen die Tätigkeit für das In- und Ausland rege. Diesem Stand der Dinge entspricht ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit auf 90 976 in der letzten Augustwoche. Im Verhältnis zur vorangegangenen Woche macht die Verminderung der Arbeitslosenziffer 2223 aus und verteilt sich auf folgende Bezirke: Warschau (167), Warschauer Bezirk (115), Zyrardów (200), Lodz (199), Sosnowitz (237), Wilna (117), Wojewodschaft Schlesien (777) und Bromberg (122). Hingegen trat in nachstehenden Bezirken ein Anstieg der Arbeitslosigkeit ein: Lublin (100), Neu-Sandez (192) und Lemberg (119). Im Steinkohlenbergbau hält die rückgängige Entwicklung weiterhin an. In der Eisen- und Stahl-, sowie in der Maschinenindustrie ist der Inlandsabsatz zurückgegangen, während die Ausfuhr teils Fortschritte gemacht hat, teils sich einigermassen zu behaupten vermochte. Unbefriedigend gestaltet sich weiterhin der Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie. Sowohl in der Baumwoll- wie auch in der Wollindustrie ist die Beschäftigung etwas zurückgegangen: mehrfach mussten Betriebseinschränkungen zur Durchführung gelangen. Recht gut ist nach wie vor die Kunstseidenindustrie mit Aufträgen versehen. Auch die Papierbranche verfügt über einen guten Auftragsbestand. Im Zeichen reger Tätigkeit stehen auch weiterhin der Kalibergbau und die chemische Industrie, insbesondere die Stickstoffdünger erzeugenden Werke. Allenthalben knüpft man beträchtliche Hoffnungen an den Ausfall der diesjährigen Ernte.

Eine der wichtigsten wirtschaftlichen Sorgen bildet gegenwärtig das Exportproblem. Die Handelsbilanz ist seit Monaten andauernd stark passiv und der Einfuhrüberschuss über die Ausfuhr macht monatlich rund 10 Millionen Dollar aus. Zwar sind die Metall- und Devisenreserven der Bank Polski noch immer bedeutend, so dass von dieser Seite der Währung keine Erschütterung droht, doch zwingt die Lage zweifellos zu ernstem Nachdenken: denn auf der einen Seite erreicht das monatliche Handelsbilanzdefizit ungefähr 10 Millionen Dollar, auf der anderen Seite hat der bis vor kurzem noch ziemliche rege Zufluss von Auslandskapitalien aufgehört und es bestehen gegenwärtig bei der ernsten Verfassung des internationalen Geldmarktes keinerlei Aussichten für einen weiteren Geldzustrom aus dem Auslande. Alle in der Richtung einer Drosselung der Einfuhr unternommenen Versuche haben aber bisher zu keinem Ergebnis geführt, weil die natürliche Entwicklungstendenz — Polen befindet sich im Wiederaufbau seiner stark durch Krieg- und Nachkriegszeit verwüsteten Volkswirtschaft und muss zwangsläufig Roh- und Hilfsstoffe aus dem Auslande beziehen — stärker war als alle künstlichen Massnahmen.

Die Regierung hat wiederholt als eine der wichtigsten Aufgaben ihres Wirtschaftsprogramms die Forcierung und Unterstützung des Exportes mit allen möglichen Mitteln angekündigt. Wie sieht es aber in Wirklichkeit mit der Förderung unserer Exportindustrie aus? Eine sehr beachtenswerte Rolle im polnischen Export nimmt beispielsweise die Holzindustrie ein, welche mit etwa 25 Prozent unserer Ausfuhr beteiligt ist. Man sollte glauben, dass ein so wichtiger Wirtschaftszweig der regsten Unterstützung seitens massgebender Kreise teilhaftig wird. In Wirklichkeit aber ist die Industrie seit Jahr und Tag vergeblich um die Erteilung entsprechender Kredite vorstellig, die ihr eine erhöhte Ausfuhr von Holz in gefälltem, statt wie bisher, in rohem Zustande und damit einen Schutz vor der starken, immer grösseren Umfang annehmenden Ueberfremdung ausländischer Kapitalien ermöglichen würde. Inzwischen ist anscheinend die ganze Politik der Regierung beim Verkauf von Holz aus den staatlichen Wäldern darauf eingestellt, diesem wichtigen Industriezweig die Existenzgrundlagen zu untergraben.

Ein anderes Beispiel bildet die Ausfuhr von Butter, die gleichfalls etwa 10 Prozent unseres Exportes umfasst und ihre Aufwärtsbewegung in letzter Zeit dem Umstande verdankt, dass sie von den verschiedenen Reglementierungsversuchen befreit wurde, die in den früheren Jahren angewendet wurden. Inzwischen droht diesem Industriezweig neuerlich eine ähnliche Belastungsprobe, da die Frage der Reglementierung der Butterausfuhr ernstlich erwogen wird, die man amtlich mit dem Bestreben begründet, auf eine Besserung der Qualität dieses Exportartikels hinzuarbeiten. Aehnliche Massnahmen drohen dem Export von Federn und Daunen. Die Ausfuhr all dieser landwirtschaftlichen Produkte will die Regierung monopolisieren und Genossenschaften übertragen. Es fragt sich, ob dieses Experiment richtig ist, wobei noch die Frage offen bleibt, ob es wohl gerecht ist, breite Kreise des Handels eines so wichtigen Betätigungsfeldes zu berauben.

Hiermit hängt auch innig das Problem der Vermittlung in unserem Aussenhandel zusammen. Seit einiger Zeit ist diese Frage Gegenstand von Besprechungen in der Wirtschaftspresse und es zeigt sich, dass gerade der polnische Kaufmann bei der Ausfuhr seiner Standardprodukte eine sehr kleine Rolle spielt, während hingegen die Vermittlung im Export vorwiegend in den Händen des Auslandes, namentlich Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Deutschlands liegt. Auf diese Weise gehen grosse Summen dem Inlande verloren, dabei büssen aber auch unsere Exportbemühungen an Schlagkraft ein, da die fremde Vermittlung zweifellos die Exportmöglichkeit polnischer Waren erschwert.

Die Ursachen für diesen Stand der Dinge sind vornehmlich in dem Mangel an genügenden Betriebs- und Umlaufskapitalien zu suchen, die zur Folge haben, dass sich der inländische Kaufmann in einer viel schwereren Lage befindet als der ausländische, dem es infolge seiner stärkeren finanziellen Stellung möglich ist, Vorschüsse zu erteilen und mit Bargeld Geschäfte zu tätigen, eine Möglichkeit, die dem polnischen Kaufmann fehlt. Hinzu kommt noch die gewaltige steuerliche Belastung des inländischen Handels, die die Konkurrenz mit dem ausländischen Kaufmann ausserordentlich erschwert. Ein weiteres gewaltiges Uebel, das noch immer nicht beseitigt wurde, ist die Absperrung vom Auslande durch die unseligen Passvorschriften, die das enge Zusammenarbeiten mit dem Auslande erschweren und damit dem Kaufmann die Möglichkeit nehmen, die neuen Arbeitsmethoden im benachbarten, sozial und wirtschaftlich höher stehenden Auslande kennen zu lernen und sich so zu vervollkommnen.

Wie notwendig der weitere Zufluss von Kapitalien nach Polen ist, zeigt die augenblickliche Verfassung des polnischen Geld- und Kapitalmarktes. Auf dem Geldmarkte herrscht weiterhin eine fühlbare Geldknappheit. In Lodz erreicht der Privatdiskont für erstklassiges Wechselmaterial pro Monat 1.75, für mittelmässiges 2.25 und für schlechteres einen noch viel höheren Satz; in Bialystok hat sich der Zinsfuss sogar auf 2.40 Prozent im Monatsverhältnis erhöht. Hand in Hand mit der Erhöhung des Zinsfusses geht eine weitere Verschlechterung der Zahlungsweise, namentlich in der Textilindustrie, wo Wechselproteste sich neuerdings häufen. Charakteristisch für die gegenwärtigen Geldmarktverhältnisse ist die Tatsache, dass das Angebot von kurzfristigen Wechseln (bis zu 3 Monaten) immer geringer wird, während immer mehr Wechsel mit längerem Zahlungstermin (über 3 Monate) angeboten werden. In den grossen Industriezentren gehört die Ausstellung von Wechseln mit Lauftermin von 5 bis 7 und sogar bis zu 9 Monaten fast schon zur Regel. Zu den Kreditschwierigkeiten trägt in gewissem Masse auch der saisonmässige starke Geld- und Kreditbedarf der Landwirtschaft und einiger Industriezweige bei.

Auf den Aktienbörsen hat sich die Tendenz in den letzten Tagen ein wenig gebessert. Die Umsätze zeigen eine gewisse Belebung, namentlich in metallurgischen Werten. Von chemischen Werten werden gegenwärtig „Spiess" bevorzugt. Elektrizitätswerte büssten in ihrem Kurse ein. In Zuckerwerten war die Bewegung etwas stärker. Einige Zuckerwerte konnten ihren Kurs erhöhen, andere ihre Kurse behaupten. Zementaktien liegen stark vernachlässigt und erlitten Kurseinbussen. Grösserer Nachfrage erfreuen sich Kohlenaktien. In fast allen Fällen, in denen Kursbesserungen erfolgten, ist dies zum grossen Teil auf ausländische Käufe zurückzuführen. Petroleumaktien liegen gleichfalls vernachlässigt. Auch Textilaktien werden schwach beurteilt. Bei belebten Umsätzen konnte sich im Laufe der letzten Tage die 4prozentige Investierungsprämienanleihe einigermassen erhöhen. Hingegen hat die „Dolarówka" eine rückläufige Bewegung eingeschlagen. Andere verzinsliche staatliche Werte erhielten sich auf ihrer früheren Höhe. Private Zinspapiere liegen stark vernachlässigt. Die Nachfrage nach Devisen ist gegenüber der Vorwoche etwas stärker geworden. In den Kursnotierungen fremder Devisen sind keine Aenderungen eingetreten.

Der Dumpingkampf der tschechoslowakischen Zuckerindustrie. (W. K.) Die Heraufsetzung der Zuckerpreise durch den gemeinsamen Ausschuss der Zuckerfabrikanten und -raffinerien der Tschechoslowakei um 60 Kronen per 100 kg bedeutet eine Kampfansage gegen die deutsche und polnische Zuckerindustrie. Nachdem die Bemühungen um ein Weltzuckerkartell erfolglos geblieben sind, versucht die Tschechoslowakei mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Auslandskonkurrenz auszuschalten und ihren eigenen Zuckerabsatz zu heben. Die gegenwärtige Preiserhöhung dient deshalb in erster Linie dazu, auf Grund der erhöhten Inlandserträgnisse der tschechoslowakischen Zuckerindustrie den Fonds zu stärken, der dazu dient, die Preise im Auslande herabzusetzen. Auf diese Weise will die Tschechoslowakei die ausländischen Rübenbauer zwingen, ihre Anbaufläche zu verkleinern. Natürlich ist dieser Kampf, der nicht gerade als fair zu bezeichnen ist, bisher zum grössten Teil auf Kosten der tschechoslowakischen Verbraucher geführt worden. In der Tschechoslowakei hat sich denn auch bereits eine starke Oppositionspartei gegen die neue Zuckerpreiserhöhung gebildet. „Die Preiserhöhung von 60 Heller wird," wie die „Bohemia", das angesehenste Pressorgan der Tschechoslowakei, schreibt, „von der Bevölkerung wie ein Faustschlag ins Gesicht empfunden. Die Tschechoslowakei wird jährlich um mehr als 240 Millionen in ihren Ausgaben für den Zucker gesteigert. Es ergibt sich auch hier das groteske Bild, dass der ausländische Zucker billiger sein wird als der Zucker im Inlande. Nun wird die Tschechoslowakei ihren Ehrgeiz, an der Spitze der Dumpingstaaten zu marschieren, befriedigt sehen. Wie das Ausland darauf reagieren wird, scheint weniger wichtig. Unerträglich ist die Tendenz, jedes Risiko auf den inländischen Konsumenten abzuwälzen. Wenn England noch um einen Schritt weiter gehen sollte, wird der Zucker nach dieser Methode im Preise noch weiter hinaufgesetzt werden." Man kann sich dieser berechtigten Kritik nur anschliessen, ergibt sich doch bereits jetzt das merkwürdige Bild, dass man in einigen von der Tschechoslowakei belieferten Staaten den Zucker buchstäblich geschenkt erhält, — wie in Schweden, wo zu jedem Pfund Kaffee ein Pfund Zucker gratis zugegeben wird —, während der Zucker in dem Haupterzeugungsgebiet, der Tschechoslowakei, so teuer ist, dass man in den Gasthäusern mit jedem Stückchen Zucker ängstlich spart und zum Morgenkaffee bestenfalls ein bis zwei Stückchen gibt. Die Zuckerpreispolitik der Tschechoslowakei ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, wohin eine unverständige Dumpingpolitik führen kann.

☰ **Der Export von Metallbruch und -Abfällen aus Polen** ist bekanntlich mit Wirkung vom 9. April 1927 („Dziennik Ustaw" Nr. 32) hinsichtlich der Zollsätze neu geregelt worden, wie wir s. Zt. ausführlich mitgeteilt haben. Hierbei handelt es sich im wesentlichen um die Einführung höherer Zollsätze. Jedoch kann mit besonderer Genehmigung des Finanzministers die Ausfuhr zollfrei bzw. zu ermässigten Sätzen erfolgen. Diese Zollerhöhung hat eine prohibitive Wirkung ausgeübt, wenn man auch nicht (wie es in einem Teil der polnischen Presse infolge eines offenbaren Missverständnisses kürzlich geschehen ist) von einem direkten Ausfuhrverbot für die bezeichneten Produkte sprechen kann. Infolgedessen haben sich bei den Altmetallhändlern grosse Vorräte angesammelt, die z. T. noch aus der Demobilmachungszeit stammen. Besonders gross ist seit einiger Zeit das Angebot in Messingabfällen. Die Händler müssen sich bei ihren Verkäufen an die Giessereien mit einem Gewinn von 6 bis 4 Prozent (statt des üblichen von 10 Prozent) begnügen, weil auf dem Inlandsmarkt zu geringe Nachfrage herrscht und der Export durch den Zollsatz von 100 zł je 100 kg (bei Kupfer 150 zł) unterbunden wird. Für die Zeit vom 23. September bis 31. Oktober 1927 war die zollfreie Ausfuhr von Kupferschlacken usw. sowie der Export von Rotguss, Phosphorbronze, Messing usw. in Masse oder Stäben zum ermässigten Satz von 10 zł je 100 kg ohne die sonst vorgeschriebene besondere Genehmigung des Finanzministers zugelassen worden. Damals konnten ca. 300 t Kupfer- und Messingabfälle nach Deutschland abgesetzt werden, wie auch in früherer Zeit gerade nach Deutschland ständig bedeutende Mengen von Messingabfällen verkauft wurden. Inzwischen sind die Preise hierfür dauernd zurückgegangen und betragen gegenwärtig nur 1,7 bis 1,8 zł je kg loko Lager. Der Altmetallhandel hat, wie wir bereits berichteten, die zuständigen Ministerien deshalb gebeten, auch in diesem Jahre für eine bestimmte Zeit den zollfreien Export von Altmetallen bzw. die Ausfuhr zu ermässigten Sätzen zu gestatten. Eine Entscheidung ist aber bisher nicht getroffen worden. Insbesondere können die Kupferabfälle vom heimischen Bedarf (in Frage kommen nur 2 Walzwerke) bei weitem nicht aufgenommen werden. Die Preise hierfür stellen sich z. Zt. auf 2,20—2,35 zł je kg, für Aluminiumabfälle, in denen weder die Nachfrage, noch das Angebot gross ist, auf 3—3,20 zł je kg. Messing- und Kupferabfälle werden im allgemeinen gegen 3—4-Monatswechsel gehandelt. Auch die Preise für Zinkabfälle sind in letzter Zeit um 5 auf 65 Groschen je kg zurückgegangen. Immerhin bringt das Sammeln von Zinkabfällen, mit dem sich in Warschau allein 9 Giessereien beschäftigen, welche die gegossenen Platten an Zinkweissfabriken liefern, noch den meisten Gewinn, da zwischen diesen Giessereien ein stillschweigendes Abkommen, sich nicht gegenseitig zu unterbieten, besteht.

Unbefriedigende Getreidebeschaffungen in der Ukraine. In der Ukraine gestaltet sich die neue Getreidekampagne sehr ungünstig. In der ersten Augusthälfte betrugen die Getreidebereitstellungen nur 11 Prozent des Programms. In der zweiten Augusthälfte haben sich die Bereitstellungen zwar etwas erhöht, jedoch ist ihr Ergebnis nach wie vor unbefriedigend. In der Zeit vom 16.—20. August wurden 36 900 t Getreide bereitgestellt gegenüber 21 400 t in der Zeit vom 11.—15. August. Einer der Gründe des ungünstigen Verlaufs der Beschaffungen ist die mangelhafte Versorgung der Gebiete mit Industriewaren. In einigen wichtigen Getreidebeschaffungsgebieten fehlen diese Waren fast ganz. (Ofa.)

Wir liefern:
Schare, Streichbleche, komplette Pflugkörper, Anlagen und Sohlen.
Original Sack u. Eberhardt
f. Gespannpflüge u. Motoranhängepflüge, desgleichen *in bester hiesiger Ware* aus Stahl geschmiedet, gebohrt und ungebohrt zu sehr günstigen Preisen unter Garantie für beste Qualität sofort von unserem Lager.
LANDWIRTSCHAFTL. ZENTRALGENOSSENSCHAFT
Spółdz. z ogr. odp.
Fernsprecher 4291, Drahtanschrift: LANDGENOSSEN.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Geschäftsliquidation in
Teppichen, Brücken, Bettvorlegern, Läuferstoffen, Madras-Möbel- u. Dekorationsstoffen, Gardinen, Stores, Bettülldecken, Diwan-, Tisch-, Reise- und Pferdedecken
Echten Perser Teppichen
Sämtliche Preise reduziert zu Einkaufspreisen.
N. W. Drożdzewski Poznań Stary Rynek 56 I. Etage
Nur bis 1. Oktober! Nur bis 1. Oktober!

Saat-, Speise-, Fabrikkartoffeln und Zwiebeln
kaufen zu sofortiger oder späterer Lieferung zu Höchstpreisen
„HELVETIA", Poznań, ul. Skarbowa 16
Telefon: 56-12 und 14-97 ∴ Telegramm: Helvetia-Poznań

3 Herren suchen 2 zusammenliegende möbl. Zimmer ab 1. X. Off. an die Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 1456.**

Wirtschaftsbeamter
28 J. alt, verheiratet, 12 J. Praxis, auf nur guten Wirtschaften tätig gewesen, sucht von sof. od. 1. 10. Stellg. als 1. Beamter. Ang. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1439.**

Arbeitsmarkt

Vertreter
für Posen und Umgegend **gesucht.**
ARTUR SCHILLER, wyrób bielizny, Katowice, Rynek 12.

Gesucht zum 1. Januar 1929
tüchtiger, selbständ. unverheirateter Beamter
für Dominium von 1500 Morgen mit intensivem Rübenbau. Beide Landessprachen erforderlich. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Bild an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1455.**

Für **Rübenwirtschaft**, 1200 Morg., sehr intensiver Betrieb, wird zum 1. 10. 1928 verheirateter
Beamter
gesucht. Bewerber (nicht über 42 Jahre) werden gebeten, selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften einzusenden an die
WELAGE, LESZNO, Lipowa 19.

Jüngere Kraft
für **Engros-Geschäft** für sämtliche Arbeiten, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, per sofort gesucht. Off. mit Zeugnis u. Gehaltsanspr. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1454.**

Für Tischlerei mit Motorbetrieb wird tüchtig. selbständig arbeit., unverh. Tischler
auf gute fournierte Möbel und bessere Bauarbeit per bald gesucht. Gefl. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1433.**

Zur Kartoffelernte geeignete Kraft
zwecks **Marken-Ausgabe** gesucht. Antritt vom 20. 10. an.
Herrschaft Łomnica
pow. Nowy Tomyśl.

Für ein Provinz-Getreidegeschäft einer westl. Kreisstadt wird tüchtiger
Buchhalter(in) **Kassierer(in)**
gesucht, welcher im Bücherabschluß firm ist, die deutsche und polnische Sprache beherrscht und Sicherheit bieten kann. Ausführliche Bildofferten und Zeugnisabschriften erbeten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **„Genossenschaft 1447".**

Zum baldigsten Antritt wird für ein Eisenwarengeschäft ein
Lehrling
aus anständigem Hause gesucht. Bedingung polnische Sprache. Kost u. Logis im Hause. Off. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1452.**

Evg. Hauslehrerin
für 2 Mädchen im Alter von 6 und 8 Jahren für sofort gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
Pfarrer Vochl, Strzyżewo, powiat Ostrzeszów, Poznańskie.

Kinderfräulein
für 3 Mädchen, im Alter von 9, 6 und 3 Jahren, deutsch-sprechend, per sofort gesucht.
Buchhandlung MICHEL, Konin, woj. Łódzkie.

Verkäuferin
der poln. Sprache mächtig, die auch etwas Nähkenntnisse besitzt, per 1. 10. gesucht. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1440.**

Zu sofortigem Antritt kräft. gesunder
Müllerlehrling
gesucht. Meldungen an
Schultz
Owczegłowy Młyn
bei Rogoźno, Tel. 22.

Forstlehrling
evg., 20 Jahre alt, 15. 10. Lehrz. beendet, sucht gestützt auf beste Empfehlung anderweitig **Stellung** bei freier Station und etwas Taschengeld. Gefl. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1419.**

Hausmädchen
welches gut kochen kann, **gesucht.**
Frau **Ing. Breder,** Polna 14.

Stellengesuche

Suche zum 1. Oktober Stellung als **Wirtschaftsinspektor**. Polnisch in Wort und Schrift mächtig. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 1453.**

Suche vom 1. 10. Stellg. als **Stütze** oder **Wirtschafterin** auf kl. Gute. Gefäll. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1459.**

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 3,
parterre
Ev. Vereinshaus, Rückseite
Geschäftsstund. 8—8 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Kristallspiegel
0,85 × 2,20 Mtr. verkauft
Renoma, W. Garbary 1.

Schädel von Gefallenen als Andenken.

Berlin, 8. September. Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser“ teilt mit: „Daß das Benehmen einzelner Reisegesellschaften, die mit amerikanischer Geschäftstüchtigkeit zu den Schlachtfeldern des westlichen Kriegsschauplatzes geführt werden, sehr zu wünschen übrig läßt, ist bekannt. Ganz ungeheuerlich aber sind Vorfälle, die H. R. Zimmermann im „Kyffhäuser“ beleuchtet. Es ist festgestellt worden, daß — besonders am Douaumont — Touristen über das Schlachtfeld schlendern, **um Gebeine und Totenschädel auszubuddeln und als Andenken mitzunehmen.** Ein argentinisches Reisebureau soll sich nach holländischen und amerikanischen Zeitungsmeldungen diese „Konjunktur“ sogar dadurch zunutze gemacht haben, daß es die Teilnehmer seiner Touren mit Spaten ausrüstet. Da man annehmen kann, daß die französischen Lokalbehörden die Ausplünderung französischer Soldatengräber zu hindern wissen werden, kann es sich nur um Ueberbleibsel deutscher Gefallener handeln. Der Kyffhäuserbund hat das Auswärtige Amt dringend ersucht, darauf hinzuwirken, daß diesem schändlichen, pietätlosen Treiben, das die heiligsten Gefühle der Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen auf das tiefste verletzen muß, Einhalt geboten wird und daß insbesondere auch die französischen Lokalbehörden die deutschen Gräber ebenso schützen wie die Gräber der Alliierten.“

Der Anschluß nicht aktuell.

London, 7. September. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erklärt zu den Besprechungen in Genf über den Anschluß, daß der österreichische Bundeskanzler Seipel Briand die Versicherung gegeben hat, daß Oesterreich **zurzeit eine Vereinigung mit Deutschland nicht ins Auge fasse.** Reichskanzler Müller wird zweifellos diese Versicherung unterstützt haben, aber keiner von beiden würde oder könne formal und endgültig die Idee des Anschlusses für alle Zeiten aufgeben.

Es war ursprünglich geplant, Dr. Benesch zu veranlassen, zu erklären, daß jeder Versuch des deutsch-österreichischen Anschlusses von den Alliierten als casus belli betrachtet werden würde. Aber hierüber sei niemals Einstimmigkeit unter den Alliierten erzielt worden. Auch würde der Kelloggpakt einen solchen Krieg nicht als Selbstverteidigung rechtfertigen. Italien zeigt gegenüber dem Anschluß eine gleichfalls etwas weniger feindselige Haltung als in früherer Zeit. Dies sei teilweise auf Seipels Versprechungen zurückzuführen, künftig in Streitigkeiten zwischen der italienischen Regierung und der deutschsprechenden Bevölkerung in Südtirol nicht einzugreifen, teilweise auf die Bemühungen Frankreichs und der Tschechoslowakei, Oesterreich in eine wirtschaftliche Donauföderation einzubeziehen, der Deutschland nicht angehören würde. Italien würde sich durch eine solche Föderation nicht mehr bedroht fühlen als durch den Anschluß, und würde daher das letztere als das kleinere Uebel betrachten.

Anschlußfrage und Kelloggpakt.

Zurzeit stellen gewisse französische und englische Zeitungen Erörterungen an, die den Kelloggpakt mit der Anschlußfrage in einen bestimmten Zusammenhang bringen. Wenn diese Erörterungen auch nur einen bedingten theoretischen Wert besitzen, so sind sie doch immerhin sehr interessant, da sie recht kennzeichnende Schlaglichter auf die Haltung großer Kreise in England und Frankreich zur Anschlußfrage werfen. Diese Pressekommentare knüpfen an eine Bemerkung an, die einst der ehemalige Reichskanzler Dr. Marx gemacht hat. Dr. Marx hatte erklärt, daß sich Deutschland niemals dazu bereit finden würde, seine Haltung in der Anschlußfrage zugunsten einer baldigen Lösung der Räumungsfrage zu ändern. Durch die Unterzeichnung des Kelloggpaktes, so schreiben diese Zeitungen, hätten sich die Partner des Vertrages dazu verpflichtet, niemals und unter keinen Umständen zu einem Angriffskrieg zu schreiten. Die Zeitungen stellen nun folgende rechtliche Fragen: Kann Deutschland von Frankreich oder von einer anderen Siegermacht der Krieg erklärt werden, wenn Berlin und Wien den Anschluß tatsächlich politisch herstellen. Wenn auch diese Frage nicht klipp und klar beantwortet wird, so geht doch aus den Zeilen der Kommentare hervor, daß die Fragesteller nicht ohne weiteres mit einem Ja antworten wollen. Sie sagen ganz richtig, daß ein deutsch-österreichischer Anschluß eine Affäre wäre, die nur durch einen einstimmigen Beschluß des Völkerbundsrates zu irgendwelchen kriegerischen Unternehmungen gegen die beiden Anschlußländer führen könnte. Es wird hier betont, daß die Friedensverträge an und für sich nicht bedingungslos den Anschluß verbieten. Wenn aber einmal ein einstimmiger Beschluß des Völkerbundrates vorliegen sollte, der den Anschluß billigt, dann seien alle Vorbedingungen für den Anschluß erfüllt. Nehme man aber an, daß nur eine Mehrheit im Rate sich für den Anschluß aussprechen würde, dann würden offenbar auch keine Sanktionen beschlossen werden können, da auch die Verhängung von Sanktionen Einstimmigkeit des Rates verlange. Würden aber nun, trotzdem keine Ermächtigung durch den Völkerbundsrat vorliegt, gewisse Staaten Deutschland den Krieg erklären, so könnten solche Kriege nur als Privatkriege bezeichnet werden, die aber wiederum durch die Bestimmungen des Kelloggpaktes verboten seien. Diese Erörterungen haben in Frankreich und England bedeutende Beunruhigung ausgelöst, da man aus ihnen eine recht bedenkliche Seite des Kelloggpaktes herauszulesen vermeint.

Die Altbesitzanmeldungen.

Berlin, 7. September. Im Zusammenhang mit der Verhaftung von Hugo Stinnes jun. wird in der [illegible]entlichkeit vielfach die Auffassung vertreten, daß der die ursprünglichen Schätzungen weit übersteigende Betrag der Altbesitzanmeldungen zum großen Teil auf betrügerische Manöver zurückzuführen und erst jetzt im Zusammenhang mit den jüngsten Betrugsaffären der Finanzverwaltung zur Kenntnis gekommen sei. In einzelnen Blättern liest man sogar, die Verdoppelung des angemeldeten Altbesitzbetrages auf 40 Milliarden Papiermark gegenüber der ursprünglichen Schätzung von 20 Milliarden Papiermark stelle die Finanzverwaltung vor die Frage, ob der hohe zusätzliche Betrag überhaupt aufgewertet werden könne usw. Tatsächlich kann davon natürlich nicht die Rede sein. Als das Ablösungsgesetz im Sommer 1925 geschaffen wurde, rechnete man in der Tat auf Grund von Auskünften, die man damals von angeblich sachverständiger Seite erhielt, mit einem Altbesitzbetrage von rund 20 Milliarden Papiermark. Der Nennwert der Auslosungsrechte, die dafür zu gewähren waren, war 500 Millionen Rmk., der Einlösungsbetrag, der nach dem Gesetz das Fünffache des Nennbetrages ausmacht, 2,5 Milliarden. Von diesem Betrage ging man auch noch im Etat von 1926 aus, der Ende 1925 dem Reichstag vorgelegt wurde; für die jährliche Tilgung der Auslosungsrechte wurden damals 125 Millionen Rmk., für Vorzugsrenten 64 Millionen verlangt. Aber schon in dem Nachtragsetat für 1926, der im Frühjahr 1926 verabschiedet wurde, schätzte die Finanzverwaltung den Betrag der Altbesitzanmeldungen auf 3,6 Milliarden Papiermark, ebenso im Etat für 1927, der Ende 1926 vorgelegt wurde. In dem neuen Etat, für 1928, der Ende 1927 an die gesetzgebenden Körperschaften ging, ist der Betrag der Altbesitzanmeldungen mit 38,4 Milliarden Papiermark berechnet, demgemäß der Nennwert der Auslosungsrechte mit 960 Millionen Rmk. und der jährliche Tilgungsbedarf mit 240 Millionen Rmk.; gleichzeitig sind für Vorzugsrenten 75 Millionen Rmk. bewilligt worden. Außerdem ist in den Nachweisungen der Reichsschuld schon seit Jahr und Tag die Ablösungsanleiheschuld mit rund 4,5 Milliarden Rmk. (gleich dem fünffachen Nennwert der Auslosungsrechte) eingestellt. Die Finanzverwaltung hat also, wie man sieht, schon seit mindestens zwei Jahren aus den erhöhten, an 40 Milliarden Papiermark herangehenden Altbesitzanmeldungen die Konsequenzen gezogen und die Tilgungsbeträge entsprechend erhöht.

Davon, daß die Aufwertung des rechtmäßig angemeldeten Altbesitzes irgend wie fraglich geworden wäre, kann somit keine Rede sein. Das Einzige, was geschehen könnte, wäre, daß im Zusammenhang mit der gerichtlichen Untersuchung des Falles Stinnes und etwaiger anderer Betrugsaffären einige Anmeldungen, deren Prüfung noch nicht abgeschlossen ist, nicht anerkannt würden. Die große Masse der Anmeldungen ist aber bereits anerkannt, hier kommt also eine nachträgliche Korrektur nicht mehr in Frage.

Aus der Republik Polen.

Vor Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau, 8. September. **Am Montag trifft der Gesandte Rauscher mit den deutschen Handelsvertragsdelegierten in Warschau ein. An diesem Tage werden die deutsch-polnischen Verhandlungen aufgenommen. Im allgemeinen herrscht eine optimistische Stimmung. Zunächst sollen Kohlenfragen erörtert werden, denen dann Rechtsfragen, Veterinär- und Zolltarifangelegenheiten folgen werden. Die Ansiedlungs- und Grenzzonenfragen werden offenbar auf dem Wege von Geheimverhandlungen erledigt. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen hat der Vizeminister Wysocki den Vorsitzenden der polnischen Delegation, Dr. Twardowski, empfangen.**

Das Gespenst der Mietserhöhungen geht um.

Warschau. 8. September. **Die Angelegenheit der Mietserhöhungen beginnt wieder aktuelle Formen anzunehmen. In nächster Zeit will man einen 32proz. Zuschlag in Kraft treten lassen, und zwar sollen 16 Prozent im ersten und weitere 16 Prozent im zweiten Jahre der Rechtskraft der betreffenden Novelle erhoben werden. Die Städte können bei ihrem Ausbau im Augenblick auf den Zustrom amerikanischer Kapitalien nicht rechnen. Die amerikanischen Finanzleute halten mit jeglichen Operationen bis zu den Neuwahlen zurück. Eine Aenderung der Mieten erfordert eine Novellisierung des Mieterschutzgesetzes und muß von den gesetzgebenden Körperschaften gebilligt werden. Es finden jetzt interministerielle Konferenzen statt, worauf dann die Angelegenheit vom Wirtschaftskomitee des Ministerrates erörtert werden wird.**

Zollrevision am untauglichen Objekt.

Posen, 8. September. Der „Ilustr. Kurjer Codz.“ bringt folgende Meldung aus Kattowitz: Auf seiner Rückkehr nach Warschau fuhr der Minister Skladkowski über Dziedzice. Obwohl er einen diplomatischen Paß vorzeigte, wollte der Zollbeamte die Sachen des Ministers Skladkowski revidieren, weshalb es zu einem scharfen Konflikt zwischen dem Minister und dem übereifrigen Zollbeamten kam. In Dziedzice ist in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet worden. Nun hat sich der Innenminister am eigenen Leibe davon überzeugen können, wie zuweilen die Zollrevision vor sich geht.

Autounfall des Staatspräsidenten.

Warschau, 8. September. Der Staatspräsident hat gestern einen Autozwischenfall erlebt, der tragische Folgen hätte haben können. Sein Auto, ein Cadillac-Wagen, erlitt einen Steuerbruch. Zum Glück hatte der Chauffeur ein langsames Tempo eingeschlagen, so daß er das Auto noch rechtzeitig zum Stehen bringen konnte.

Militärhilfsdienst soll eingeführt werden.

Warschau, 8. September. Das Kriegsministerium arbeitet einen Gesetzentwurf über Militärhilfsdienst aus. Der Hilfsdienstpflicht sollen alle männlichen Personen von 17 bis 60 Jahren unterliegen, die keinen aktiven Militärdienst tun oder nicht in Reserve und Landsturm dienen.

Gdingen bekommt ein Unabhängigkeits-Denkmal.

Warschau, 8. September. Der Handelsminister Kwiatkowski wird sich nach seiner Rückkehr vom Urlaub mit der Organisierung des Komitees für die Errichtung eines Unabhängigkeits-Denkmals in Gdingen befassen. Die ursprüngliche Absicht, dieses Denkmal auf „Kamienna Góra“ zu bauen, ist aufgegeben worden. Aktuell ist jetzt der Plan, im Meere einen Obelisk zu bauen, in dem Erde von allen Schlachtfeldern Polens niedergelegt werden soll. Dieser Obelisk wird an der Hafeneinfahrt seinen Standort haben und an die Freiheitsstatue am Eingang zum Neyorker Hafen erinnern.

Neue Männer im Kultusministerium.

Warschau, 8. September. Im Kultusministerium sind verschiedene Aenderungen vorgenommen worden, über die besonders Rechtsblätter gut unterrichtet zu sein scheinen. So meldet z. B. der „Kurjer Poznański“: Der Minister Switalski hat bereits alle Departementsdirektoren gewechselt. Departementsdirektor Scherer, ein Mann der Sanierungsparteien, hat gleich nach Uebernahme der Amtsgeschäfte durch den neuen Kultusminister einen Zwangsurlaub nach Zakopane angetreten und ist jetzt in den Ruhestand versetzt worden. Der Direktor des Kunstdepartements, Skotnicki, ist, obwohl er der „Nationalen Rechten“ angehört, auch gegangen. Der Direktor des Hochschuldepartements ist dem Präsidium des Ministerrats zugeteilt worden, um von dort nicht mehr zurückzukehren. Das Volksschuldepartement führt weiter der Direktor Złobicki, und das Departement für mittlere Schulen ist in den Händen des Direktors Zagórowski geblieben. Beide Departements sind jedoch aufgehoben, und an ihre Stelle ist ein Departement für allgemeine Ausbildung getreten. Wer zum Direktor ernannt werden wird, ist noch unbekannt.

In Gdingen soll Bauanarchie herrschen

Der „Glos Prawdy“ hat eine Bauanarchie in Gdingen entdeckt. Es werde unbequem und unschön gebaut. Heute sei es noch Zeit, Abhilfe zu schaffen, obwohl das Bautempo mit jedem Jahre zunehmen werde. Im allgemeinen nimmt das Blatt die bisherigen Bauverfehlungen nicht so tragisch und zerreißt auch nicht seine Kleider darüber, will aber darauf hingewiesen haben, daß gegen die Bauanarchie in Gdingen entschieden vorgegangen werden müsse, weil es um einen großen Einsatz gehe, nämlich um die Repräsentierung der polnischen Kultur nach außen hin und, was noch wichtiger sei, nach innen.

Deutsches Reich.

Hindenburg in Ostpreußen.

Rosenberg, 7. September. Reichspräsident von Hindenburg traf heute früh, aus Berlin über Marienburg kommend hier ein. Der Reichspräsident, der sich in Begleitung seines Adjutanten, Major von Hindenburg, befand, wurde von seinem Gastgeber, dem Kammerherrn von Oldenburg-Januschau, begrüßt, der dem Reichspräsidenten die Behörden des Kreises vorstellte. Der Reichspräsident fuhr dann im Auto nach dem Gute Januschau. Auf den Straßen der Ortschaft hatten Schulen und Verbände Aufstellung genommen, die dem Reichspräsidenten herzliche Ovationen bereiteten.

Der Fall Jakubowski.

Neustrelitz, 7. September. Nachdem die neu eingeleitete Voruntersuchung gegen August Nogens und Genossen (Fall Jakubowski) zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, fand, wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ meldet, am Mittwoch in Neustrelitz bei Staatsminister Freiherr von Reibnitz eine Besprechung statt, an der Polizeipräsident Dr. Weiß-Berlin, Kriminalrat Gennat-Berlin und der Neustrelitzer Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hundt, teilnahmen. Als Ergebnis der Besprechung kann folgendes mitgeteilt werden:

Die gemeinschaftlich von Kriminalrat Gennat, dem Leiter der Berliner Mordinspektion, mit seinen Berliner Beamten einerseits, andererseits von dem Neustrelitzer Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hundt, angestellten umfassenden Ermittlungen lassen keinen Zweifel daran, daß Ewald Nogens von dem später deshalb hingerichteten Jakubowski ermordet worden ist, und zwar unter Mitwirkung des damals 15jährigen Fritz Nogens.

Fritz Nogens ist inzwischen verhaftet worden.

Eine Freundin Liszts gestorben.

Berlin, 8. September. Franz Liszts Schülerin Lina Schmalhausen, die ihn in seinen letzten Lebensjahren treu und aufopfernd gepflegt hat, ist in der Nacht zum Donnerstag gestorben und soll auf dem alten Lützow-Friedhof am Knie (Charlottenburg) im Armenbegräbnis beigesetzt werden. Lina Schmalhausen, die über 67 Jahre alt geworden ist, ist es in den letzten Jahren nicht gut gegangen. Nachdem sie während der Inflation vom Verkauf ihrer Wertsachen gelebt hatte und auch zum Teil von ihrer früheren Aufwärterin, die damals in Neuyork lebte, hin und wieder durch Geldbeträge unterstützt worden war, mußte sie ab 1924 von der Kleinrentnerfürsorge des Bezirks Wilmersdorf unterstützt werden. Sie verzog dann nach der Ansbacher Straße und im Frühjahr dieses Jahres nach der Güntzelstraße, wo sie bei einer Dame ein kleines Zimmer abgemietet hatte. In ihren letzten Lebensjahren war sie sehr krank und gebrechlich.

Stinnes stellt Strafantrag.

Berlin, 7. September. Der Verteidiger Hugo Stinnes', Rechtsanwalt Dr. A. Friedmann, teilt mit: Herr Hugo Stinnes jr. hat gegen die „Vossische Zeitung“ wegen des Artikels im gestrigen Morgenblatt, in dem ihm ein Zusammenhang mit Manipulationen der Sekretärin des Untersuchungsrichters unterstellt wird, Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gestellt.

Aus anderen Ländern.

Das Geheimnis der Edge-Insel.

Oslo, 8. September. (R.) **Nach einem Funkspruch von Bord des Expeditionsschiffes „Veslekarn“ ist das Schiff bereits vor der Edge-Insel. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob es der Mannschaft bei den schwierigen Eisverhältnissen gelingen wird, an Land zu kommen. Jedenfalls wird der Versuch gemacht werden, die Insel eingehend zu untersuchen, um festzustellen, ob wirklich in letzter Zeit Menschen dort Zuflucht gefunden haben.**

Zollbeamte öffnen einen Sarg.

Wien, 7. September. Rumänische Grenzbeamte haben den Leichentransport des ungarischen Konsulatsdirektors Eichhorn, der in Klausenburg verstorben und dessen Sarg mit dem ungarischen Siegel geschlossen worden ist, unter dem Vorwand des Schmuggelverdachts an der Grenze geöffnet. Dabei haben die rumänischen Organe die ungarische Trikolore weggerissen. Es wird nun zwischen Ungarn und Rumänien über diesen Zwischenfall ein diplomatischer Notenwechsel stattfinden.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: I. V.: Guido Baehr. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o.o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Die letzten Telegramme.

Die Verfehlungen bei der Berliner Kommandantur.

Berlin, 8. September. (R.) Oberzahlmeister Martin von der Berliner Kommandantur, der bekanntlich Unterschlagungen in Höhe von 460 000 Mark begangen haben soll, hat sich gestern dem Untersuchungsrichter gestellt.

Das Urteil im Prozeß Zamboni.

Rom, 8. September. (R.) In dem Prozeß gegen die Mitglieder der Familie Zamboni, die der Teilnahme an dem im Oktober 1926 gegen Mussolini verübten Attentats beschuldigt werden, wurden Mammolo Zamboni und Virginia Tebarroni zu Freiheitsstrafen von je dreißig Jahren verurteilt. Lodovico Zamboni wurde freigesprochen.

Ein deutscher Dampfer auf Grund geraten.

Stockholm, 8. September. (R.) Der deutsche Dampfer „Bavaria“ ist in der Nähe von Atland auf Grund geraten.

Eine Schiffsbrücke auseinandergerissen.

Deventer, 8. September. (R.) Als gestern ein Schleppzug die hiesige Schiffsbrücke durchfuhr, riß der letzte Schleppkahn den Anker des treibenden Teiles der Brücke mit sich, wodurch die Schiffsbrücke auseinandergerissen wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Frauen ertrunken.

Urteil im Prozeß des früheren deutschen Kaisers gegen die südafrikanische Regierung.

Windhuk, 8. September. (R.) **In dem Prozeß des früheren deutschen Kaisers gegen die südafrikanische Regierung auf Rückerstattung von zwei Farmen, die während des Krieges als kaiserlicher Besitz beschlagnahmt worden waren, gab das Gericht der Klage des früheren Kaisers statt.**

Südafrikanische Gesandtschaften in Europa und Amerika.

London, 8. September. (R.) „Daily Expreß“ berichtet aus Genf, die südafrikanische Regierung habe beschlossen, Gesandtschaften in Berlin, Washington, Paris und Rom zu errichten, die vorläufig mit Geschäftsträgern beschickt werden.

Riesengeschütze für Singapore.

London, 8. September. (R.) „Daily News“ und „Westminster Gazette“ berichten, daß drei Riesengeschütze nach Singapore für die dortige Flottenbasis verschifft wurden. Sie seien 60 Fuß lang, wiegen je fast 150 Tonnen, und ihre ungeheure Reichweite und Zerstörungsgewalt genüge, um jeden Feind abzuwehren.

Danziger Privat-Actien-Bank

Filiale Posen

Poznań, ul. Pocztowa 10

Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.
Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung
für kurz- und langfristige Termine.

❖ Posener Bachverein ❖

Montag, den 17. September, 20 Uhr im großen Saale des Evgl. Vereinshauses:

Kammermusik

Herr **Premyslav** aus Berlin (Geige), Frau **Premyslav** (Cello), unter gütiger Mitwirkung von Frau **A. Müller-Górzno** (Klavier).

Eintrittskarten für 6, 4, 2 Złoty u. Steuer in der Evangelischen Vereins-Buchhandlung.

Lehr-Institut

Eintritt täglich!

zur Ausbildung in der **Damenschneiderei.** Akademischer Schnitt.
Der gründliche und billige Unterricht umfaßt Schnittzeichnen, Zuschneiden, praktisches Arbeiten ohne teure Lehrmittel. Schon nach 4-wöchiger Lehrzeit kann jede Dame ein gutsitzendes Kleid anfertigen. Anfertigung eigener Garderobe. — **Rejewska, Gniezno, ul. Warszawska 30 I.** — Eintritt täglich!

Die Verlobung ihrer Tochter

Hedwig

mit Herrn Revisor

Oskar Jankau

beehren sich hiermit bekannt zugeben.

Hermann Fischer u. Frau
Anna geb. Rossin.

Michelsdorf — September 1928

Meine Verlobung mit Fräulein Hedwig Fischer, einzigen Tochter des Landwirts Herrn Hermann Fischer und dessen Gemahlin Anna bringe ich hiermit zur Kenntnis.

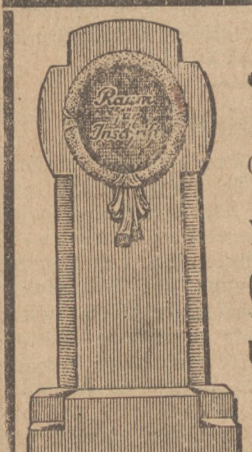
Oskar Jankau,
Revisor des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen.

Bromberg





Eleg. Zimmer
an best. Herrn zu vermieten.
Rubieńska, Ratajczaka 9, I



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze Sämtl. Marmorplatten

Auf Wunsch Kostenanschläge

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sage ich im Namen aller Hinterbliebenen unseren

tiefgefühlten Dank.

Wanda Peschke
geb. Jaretzky

Oliva, 4. September 1928.
Ottostr. 4



Ein echter Gentleman

der auf sein Äusseres gibt und auf die Mode achtet
Er kauft stets
das Neueste in Krawatten
und sämtliche
Herren-Artikel
bei
The Gentleman
właśc. Stefan Schaefer
POZNAŃ
ul. Nowa 1. — TELEFON 31-69. — ul. 27. Grudnia 4.

Die schönste Bubikopfpflege
zuverlässiges
Haarfärben und Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt



Friseur-Monopol-Friseur
Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. — Telephon 1511.
Neuestes elektr. Haarschneiden.

Pelzwaren

53 Gegründet 1875

E. Lehmann
Poznań, ul. Wrocławska 18.



Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.
vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk.
Billigste Preise! — **Lagerbesuch unbedingt lohnend!**
Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.

Stroh,

gepreßt, lose, gebündelt, **kauft stets**
W. Lebioda, Poznań.
Tel. 29-33.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft
kauft einzelne Hefte sowie ganze Jahrgänge. **Matowski**, pl. Wolności 17

Möbel
preiswert bei Bar- und Ratenzahlung.
Kalkus i Ska
ul. Wrocławska 19

„SAVOY"

Rzeczypospolitej 9 (früh. Lindenstraße)
Vornehmstes Tanz-Kabarett am Platze
Täglich ab 9 Uhr abends:
Das glänzende September-Programm

Oleś Oleswavsky
Polens populärster Gesangs-Humorist

Erna Gerdes — Wiener Tänzerin
Tropo-Caro — Oriental. Tänzerin

4 Lanskoy
Russische Tanz-Truppe

DANCING
Gute Küche — **Gepflegte Getränke**

Ab 12 Uhr nachts:
ROKOKO-SAAL
Heitere Künstler-Abende



Bäckereibesitzer, evangelisch, sucht
Lebensgefährtin,
etwas Vermögen und Aussteuer erwünscht. Zuschriften mit Bild an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. 1458.

Die Beleidigung
die ich gegen **Frl. Elise Kurz** ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück.
W. Fröhlich.



Zu haben in Apoth., Drog. u. Parfümerien



ältestes Spezialgeschäft
Firma Geschw. Streich,
Poznań,
ul. Kantaka 4, II. Etg.

Benz-Limousine
16/50P-S., 6 sitzig, fast neu, sehr günstig zu verkaufen.
Kurczewski, Poznań, ul. Jeżycka 16!

Eine grüne Plüschgarnit., Sofa, 6 Sessel, Salontisch
alles sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Fr. Ratajczaka 1, II. r.